Sämmtliche Gedichte

von

Esaias Tegnér.

Aus dem Schwedischen

von

Gottlieb Mohnike.

Erster Theil.

HSC. BIBLIOTHEK COBURG

Leipzig,
Verlag von Carl Cnobloch.

1840.

Coburger Landes-Bücherei

Kleinere Gedichte

on

Esaias Tegnér.

Aus dem Schwedischen

von

Gottlieb Mohnike.

Erster Theil.

Leipzig,
Verlag von Carl Cnobloch.

1840.

Seiner Königlichen Hoheit

Joseph Franz Oscar,

Kronprinzen

der Reiche

Schweden und Norwegen,

widmet

diese Uebertragung

der Gedichte

des

Skandinavischen Sängers

Esaias Tegnér

in die Sprache Germaniens

in tiefster Ehrfurcht

Gottlieb Mohnike.

Vorwort.

Bereits im Jahr 1828 gab Tegnér den ersten Theil seiner kleinern gesammelten Gedichte unter dem Titel: **Smärre Samlade Dikter af Esaias Tegnér** zu Stockholm heraus; im Jahr 1832 erschien die zweite Auflage ebendaselbst, und mit der dritten ist er jetzt beschäftigt, wenn sie nicht schon erschienen ist. Der Dichter hat seiner Sammlung folgendes Vorwort gegeben:

„Die Sammlung, deren erster Band auf Zureden einiger Freunde hiermit dem Publico übergeben wird, begreift nur kleinere Gedichte in sich. Die Frithjofs-Sage und vielleicht in Zukunft eine oder die andere Arbeit von größerem Umfange wird nicht darin aufgenommen werden. In Uebereinstimmung mit den meisten Sammlungen dieser Art zeigt auch diese oft eine Verschiedenheit in Ton und Behandlungsweise, welche den Einfluß des Tages verräth; es darf dieses jedoch Keinen verwundern, der da bedenkt, wie die mächtige Zeit uns Alle bildet oder verbildet. Bedenklicher dürfte

man die Aufnahme mehrerer sogenannter Gelegenheitsstücke finden: eine Art Gedichte, die im Allgemeinen von einem übelen Rufe im Gebiete der Poesie ist. An sich selbst kann denn doch ihre gelegentliche Entstehung es nicht allein sein, welche ein solches Urtheil veranlaßt hat. Denn gelegentlich ist eigentlich alle Lyrik, auch die höchste, insofern sie nämlich eine gelegentliche, innere oder äußere, Veranlassung hat. Aber der Mangel an poetischem Verdienst ist in Gedichten dieser Art gewöhnlicher, jedoch auch verzeihlicher, weil sie mit Recht aus einem andern als dem poetischen Gesichtspunkte betrachtet werden können. Der Verfasser, welcher, besonders in jüngern Jahren, mit allzusorgloser Hand diese Blumen der Vergänglichkeit um sich streuete, hat geglaubt, eine Auswahl daraus für seine Sammlung anstellen zu müssen, aus dem Grunde, weil sie meistentheils Personen betreffen, die ihm theuer gewesen sind. Nicht als Probe eines jedenfalls zweideutigen Dichtertalents, sondern eher als Probe seiner besonderen Denkungsweise für seine Freunde mögen deshalb diese unbedeutenden Stücke hier ihren Platz behaupten:

His *saltem* accumulem donis et fungar *inani*
Munere.

Fortsetzung und Umfang der Sammlung beruhen auf Umständen, die der Verfasser zur Zeit noch nicht bestimmen kann.“ —

Des Dichters Muse ist nicht stumm gewesen seit jener Zeit, da er diese Worte niederschrieb. Wir wissen nicht nur, daß er ein größeres poetisches Werk „Gerda," auf welches ganz Schweden schon längst mit Sehnsucht harrt, vollendet hat, sondern auch mehrere größere und kleinere Gedichte von ihm sind seit dem Jahr 1828 gedruckt erschienen, theils auf einzelnen Blättern, theils in schwedischen Zeitschriften. Der Uebersetzer verdankt den Besitz derselben theils ihrem Verfasser selbst, theils andern schwedischen Freunden; auch weiß er aus des Dichters eigenem Munde, daß dieser den zweiten Theil seiner Sammlung schon längst herausgegeben haben würde, wenn sein ihn sehr beschäftigendes wichtiges, auch mit Reisen verbundenes Kirchenamt und manche andere Umstände ihn bisher nicht daran verhindert hätten. Weil nun die eben gedachte Fortsetzung der schwedischen Sammlung noch vor der Hand nicht erscheinen mag, so hielt der Uebersetzer dafür, daß Deutschland es ihm Dank wissen würde, wenn er auch diese seit 1828 erschienenen kleineren Poesieen des schwedischen Sängers schon jetzt seiner deutschen Sammlung einverleibte; es geschieht dieses auch nicht ohne Mitwissen des Dichters. Auch einige schon vor 1828 gedichtete Stücke Tegnérs habe ich diesem Nachtrage einverleibt. Es sind der von mir hinzugefügten Stücke sechs und zwanzig an der Zahl; die nähere Nachweisung über je-

des derselben wird in den Anmerkungen gegeben werden. Von den älteren Gedichten sind mehrere in der Zeitschrift Iduna erschienen, deren zu frühes Aufhören mit dem Jahr 1824 nur bedauert werden kann. Es wurde diese Zeitschrift, die im Jahr 1811 begann, von dem, unter dem Namen des Gothischen Bundes zu Stockholm gestifteten Verein herausgegeben, den unser Dichter im Jahr 1829 so geistreich besungen hat, und zu dessen thätigsten Mitgliedern auch er gehörte. Von den seit 1828 erschienenen Liedern stehen mehrere in der Zeitschrift Heimdall, die mit dem Jahr 1832 gleichfalls ein Ende erreicht hat.

In der schwedischen Sammlung, welche die Grundlage dieser deutschen ist, selbst hinsichtlich der Folge der einzelnen Gedichte, findet sich auch eine Nachbildung des Schillerschen Liedes: Der Antritt des neuen Jahrhunderts „Edler Freund, wo öffnet sich dem Frieden, wo der Freiheit sich ein Zufluchtsort?" unter der Ueberschrift „Die Neujahrsklage 1807," und des Gedichts von Oehlenschläger: Des Dichters Heimath: „Ihr Freunde! wünscht Ihr zu erfahren des Dichters Heimath, sein Gebiet?" Oehlenschlägers Schriften B. 18. S. 81 u. s. w. Es ist interessant zu sehen, wie ein großer Dichter die Productionen zweier verwandter Geister in sich aufgenommen und mit dichterischer Freiheit wiedergegeben hat.

Mit dichterischer Freiheit, sage ich, denn unser Dichter hat bei diesen Nachbildungen so selbstständig gearbeitet, daß er von den Gedichten der beiden Geistesgenossen im Allgemeinen zwar den Grundgedanken, von dem einen den elegischen, von dem andern den idyllischen, in sich aufgenommen hat; von dem Einzelnen aber nur dasjenige, was ihm besonders zusagte, so daß die beiden Gedichte, wenigstens größtentheils, als seine eigenen Hervorbringungen betrachtet werden können. In dieser Hinsicht hätte sich selbst eine poetische Rückübersetzung vertreten lassen; es erschien mir jedoch zweckmäßiger, für die der schwedischen Sprache kundigen Leser den schwedischen Text dieser beiden Lieder in einem Anhange zu geben, mit Hinzufügung einer wörtlichen prosaischen Uebersetzung für die des Schwedischen nicht kundigen Leser, zum Zweck der Vergleichung. Auch das alte berühmte Gedicht der Sämundischen Edda „Wafthrudnismal" hat unser Dichter poetisch gedolmetscht. Dieses habe ich nach der von ihm gewählten Versweise wiedergegeben. Ich glaubte dieses Stück nicht übergehen zu dürfen, theils weil bei diesem Gedichte die Vergleichung mit der Urschrift uns Deutschen nicht so nahe liegt, das alte isländische Lied überhaupt vielen Lesern dieser Sammlung ohne Zweifel unbekannt ist, der Dichter auch dieser seiner Nachbildung des Eddaliedes eine eigenthümliche

Versform gegeben hat; wiewohl er in den sämmtlichen einzelnen Strophen sich genau an die Urschrift gebunden hat. Es eröffnet der Dichter mit diesem uralten Ueberreste der Poesie des Nordens diejenigen tiefsinnigen Stücke in seiner Sammlung, welche sich auf die Mythologie und die Urzeit Skandinaviens beziehen; unter diesen mache ich hier nur auf das, auch in metrischer Hinsicht merkwürdige Stück „Die Asenzeit" aufmerksam. — Auch dreißig Epigramme aus der Anthologie hat unser Dichter unter der Aufschrift „Griechische Bilder" diesem ersten Theile seiner Sammlung angefügt; so auch den bekannten sogenannten homerischen Hymnus auf Pan. Diese schwedischen Nachbildungen alter hellenischer Poesieen dürften für deutsche Philologen nicht ohne Interesse sein.

So wie ich die Frithjofssage unsers Dichters nicht ohne erläuternde Anmerkungen in deutscher Sprache drucken lassen konnte, so kann ich auch diese Nachbildung der kleineren Gedichte Tegnérs der deutschen Lesewelt nicht ohne Erläuterungen übergeben, und zwar nicht ohne Erläuterungen mythologischer, antiquarischer, historischer, biographischer und litterarischer Art. Ohne diese Begleitung würde sicher den meisten Lesern mancher Vers und manche Strophe, ja manches ganze Gedicht unverständlich sein. Nur dann wird uns erst der vollkommene Genuß eines Werkes der Poesie, wenn

wir es ganz, auch in seinen einzelnen Anspielungen und Hindeutungen, verstehen, denn auch der Dichter bauet sich ja seine Welt aus dem, was er in der Vorzeit und Gegenwart seines Volks gefunden hat und findet. So bedurften denn auch nicht allein die meisten der eigentlich lyrischen Stücke, sondern vorzüglich auch einige der köstlichen Nachrufe oder Erinnerungen an Verstorbene im zweiten Theile mancher erläuternden Anmerkung, wenn sie von deutschen Lesern ganz verstanden und genossen werden sollten. Es werde hier noch bemerkt, daß die skandinavische Poesie auch noch zu unserer Zeit ihren eigenthümlichen Charakter hat.

Die sämmtlichen Gedichte Tegnérs, welche er selbst gesammelt hat, nur nicht die Uebertragungen aus dem Griechischen und das Wafthrudnismal, sind, mit Inbegriff der Frithjofssage, von Mayerhoff bereits ins Deutsche übersetzt worden: „Esaias Tegnérs poetische Werke. Aus dem Schwedischen von Ernst Theodor Mayerhoff. Zwei Bände. Berlin 1837. Klein Octav. Der Axel und die Nachtmahlskinder, der erstere in Begleitung des Liedes „Des Dichters Morgenpsalm", die anderen, begleitet von der „Priesterweihe", waren schon früher in zwei ganz kleinen Heften erschienen. Mayerhoff verstand die Sprache nicht, aus der er übersetzte, und hatte nicht Gewandtheit genug in derjenigen, in die er übersetzte; es fehlte ihm an poetischer Reproductions-

kraft, an Kenntniß der metrischen Formen und ihrer Gesetze, so wie an den mannichfaltigen anderweitigen Kenntnissen, deren ein Nachbildner der Tegnérschen Gedichte nicht entrathen kann. Daher die vielen und großen Mißverständnisse und Mißgriffe fast auf jeglicher Seite.

Mit vieler Liebe hat ein talentvoller Jüngling in Süddeutschland, Hermann von Rotteck zu Freiburg im Breisgau, ein Sohn des berühmten Historikers Karl von Rotteck, sich an die Uebertragung einiger Lieder des schwedischen Sängers gemacht, diese Liebe auch in einem recht wackern eigenen Gedichte „Gruß an Esaias Tegnér" ausgesprochen. Es stehen diese Uebertragungen, sieben, oder, wenn man will, acht an der Zahl, in dem Büchlein „Poetische Versuche von Hermann von Rotteck." Freiburg 1838, in Sedez; einige derselben sind, wie ich aus der Vorrede sehe, schon früher im Freiburger Wochenblatte geliefert worden. Der wackere Jüngling hätte sich durch Mayerhoffs ungleich schwächere Arbeiten nicht zurückhalten lassen sollen auf der von ihm betretenen Bahn. In der Bildung der Verse, besonders des Alexandriners, ist er noch unerfahren, und die Uebertragung des Axel in Romanzenstrophen war kein glücklicher Gedanke. — Das südliche Deutschland, besonders auch die Schweiz, ist reich an Verehrern der Tegnérschen Muse.

Was ich sonst noch, hinsichtlich der mir bekannt gewordenen Nachbildungen einiger dieser Tegnérschen Lieder, namentlich der des Axel und der Nachtmahlskinder, zu sagen habe, wird seine Stelle in den Anmerkungen zu den fraglichen Gedichten finden; es werde hier nur noch bemerkt, daß schon vor einer Reihe von Jahren die meisten dieser Lieder zum Drucke fertig gewesen sind. Ich kann dieses Vorwort aber nicht schließen, ohne mit Wehmuth den Freund zu nennen, von welchem die Nachbildung von acht dieser Lieder stammt. Sie standen schon früher in der von mir herausgegebenen Sammlung „Skandinavisches" Stralsund 1832. Leider ist dieser Freund nicht mehr; er starb am 9. März dieses Jahres zu Stettin, während des Druckes der ersten Bogen dieses Bandes. Der Verewigte war der Königlich Preußische Steuerinspector und Hauptmann außer Dienst Johann Carl Schütt. Er war geboren zu Wiek, in der Nähe von Greifswald, hatte in seiner Jugend sich einzig durch sich selbst gebildet; trat darauf in Königlich Schwedische Dienste und lebte mehrere Jahre als Officier, und zwar als Mitglied des aus dem Axel Tegnérs uns bekannten Schwedischen Trabantencorps, in Stockholm; bei der Uebergabe Neuvorpommerns an Preußen trat er in Königlich Preußische Dienste, die er mit dem Charakter eines Hauptmanns verließ. Seitdem ist er hier in Stral=

sund, und seit etwa sechs Jahren in Stettin als Beamter im Steuerfache thätig gewesen. Er verband mit gründlicher Kenntniß der schwedischen und mehrerer andern neuern Sprachen vielen poetischen Sinn, Geschmack und große Gewandtheit in der Muttersprache. Die sämmtlichen acht Nachbildungen von ihm sind geistvoll und ausgezeichnet, obgleich an einzelnen Stellen etwas frei. Vielleicht finden sich in seinem Nachlasse noch mehrere Arbeiten dieser Art. Er war während seines Aufenthalts hier in Stralsund mir ein treuer Freund und Genosse bei meinen Beschäftigungen mit der Sprache und der Poesie des Nordens. Sein Alter hat er kaum auf funfzig Jahre gebracht.

Stralsund, den 1. Mai 1839.

D. Gottlieb Mohnike.

Inhaltsverzeichniss

des ersten Theils.

1.	Der Gesang.	Seite 3
2.	Swea.	6
3.	Nore.	19
4.	Axel.	24
5.	Carl XII.	57
6.	Kriegsgesang.	60
7.	Gesang für Jemtlands Feldjäger.	66
8.	Der Götha-Löwe.	68
9.	Prinz Oscar, den 4. Juli 1817.	70
10.	Trinksprüche bei der Rückkehr des Prinzen Oscar nach Schweden 1822.	72
11.	Bei der Einweihung des Schonischen Hofgerichts.	74
12.	An die Deputirten des Norwegischen Stortings. 1823.	77
13.	Maigesang.	79
14.	Wafthrudnismal.	83

15. Die Asenzeit. . . . . Seite 98
16. Der Jätte. . . . . = 101
17. Skidbladner. . . . . = 104
18. Herthas Kinder. . . . . = 107
19. Die Klosterruinen. . . . . = 109
20. Das neue Jahr 1816. . . . . = 113
21. England und Frankreich. 1805. . . . . . = 116
22. Der Held, 1813. . . . . = 122
23. Die Nachtmahlskinder. . . . . = 125
24. Die Priesterweihe. . . . . = 153

Anmerkungen . . . . = 159

Anhang.

1. Die Neujahrsklage. Nach Schiller. Schwedisch und Deutsch . . . . = 203
2. Des Dichters Heimath. Nach Oehlenschläger. Schwedisch und Deutsch . . . . = 207

Kleinere Gedichte

von

Esaias Tegnér.

Erster Theil.

Der Gesang.

Hast du gesehn der Dichtung Haine,
Wo goldne Frucht im Laube schwillt?
Den Bach mit seinem Silberscheine,
Der in der grünen Landschaft quillt?
Wie reizend spielt um Blumenbahnen
Das junge Morgenroth, wie schön!
Wie wallen grüne Hoffnungsfahnen
Auf lichtumflossnen Bergeshöhn!

Und dennoch will der Sänger klagen?
Ward ihm das Höchste nicht verliehn?
Wie mag der Undankbare sagen,
Daß Edens Rosen ihm nicht blühn?
Nennt er nicht sein noch Edens Hallen
Voll goldnem Herbst, voll Frühlingslust?
Und singen Edens Nachtigallen
Nicht aus der Tiefe seiner Brust?

Entzückt umfängt der Gottgesandte
Das Leben froh wie eine Braut.
Was er als schön und wahr erkannte,
Er stellt es dar in Bild und Laut.
Die Welt, die in ihm lag gefangen,
Sie trat ans Licht, sie lebt und blüht;
Denn nicht ein ewiges Verlangen,
Ein ew'ger Sieg nur ist das Lied.

Hoch schwingt sich über Thal und Hügel
Der Genius ins Vaterland,
Die Morgenröthe ist sein Flügel,
Die Maienwolke sein Gewand.
Froh, wie im Hain des Vogels Kosen,
Stark wie der Donner, wenn er schlägt,
Und in den Locken, unter Rosen
Den Ring der Ewigkeit er trägt.

Er kennet nicht die dunkle Sage
Von Sehnsucht ohne Hoffnungsmuth;
Er weiß nicht von der weichen Klage,
Kein Mißlaut trübt der Töne Fluth.
Sein Sehnen ist ein Strom, der brauset
Melodisch zum gesuchten Meer;
Sein Seufzer Zephyrshauch, der sauset
Von kranzbehangnen Gräbern her.

Sein Tempel steht in Licht und Gluthen,
Ein Quell umspielt der Mauer Rand,
Dem All entströmen seine Fluthen,
In denen Kraft der Sänger fand.

Vom bangen, schmerzensvollen Sehnen
Löscht aus sein Wasser jede Spur:
Er faßt ja nicht der Erde Thränen,
Er ist des Himmels Spiegel nur.

Wohlan, der Quell soll mich erquicken,
So lang' ich werth der Labung bin;
Hinein ins Leben will ich blicken
Mit klarem Aug' und frischem Sinn.
Das goldne Saitenspiel erklinge
Von keiner selbstgeschaffnen Pein:
Des Sängers Sorgen sind geringe,
Des Liedes Himmel ewig rein.

So lange über tapfern Ahnen
Des Sternendomes Hymne schallt,
So lang der Lenz aus blauen Bahnen
Zu Sweas Kindern niederwallt:
So lang bewahre deine Lieder,
Du Brust im Nord, der Stimme Klang!
Und Berg' und Thäler hallen wieder
Des Nordens männlichen Gesang!

Swea.*)

Pro Patria.

Land, wo die Väter ruhn, du Wiege meiner Jugend,
Volk, das im Heldenland vergißt der Helden Tugend!
Dir weih' ich einen Sang aus meinem schatt'gen Thal;
Das Schmeicheln lullt dich ein; hör Wahrheit auch einmal.
Ein Andrer mag im Lied' hoch unsre Zeiten preisen,
Und unser neues Licht und unsre neuen Weisen;
In üpp'ger Ruhe Schooß veracht' er immerhin
Als rohe wilde Kraft den alten Heldensinn.
Geboren nur für Lust, für Spiel und Fröhlichkeiten,
Lispl' er das Lob der Zeit, des Tages Eitelkeiten.
Laß Jedem seinen Sinn. Ich liebe dich nicht, Zeit,
Hohnlächelnd über uns in Trug und Weichlichkeit.
Mich freut des Sturms Gesaus, der Väter hohes Leben,
Ich liebe ihren Muth, ich ehr' ihr kühnes Streben,
Als Nordens Sohn noch nicht nahm Andrer Sitten an,
Genoß was gab das Land, das Leid trug wie ein Mann.
Weg mit der falschen Kunst; sie raubt dem Sinn die Kräfte,
Weg, Prunk und Ueppigkeit, ihr schwächt des Lebens Säfte! —
Volk, das in Wüstenein aufwächst und mit Beschwer
Vom eis'gen Boden holt die knappe Erndte her;

*) Belohnt von der schwedischen Akademie 1811.

Das, um den Pol gestreut in Wäldern und in Klüften,
Aushauet nachtbedeckt die Nahrung aus den Grüften,
Volk, welche Wuth faßt dich? Verkaufest ohne Scheu
Den freien Selbstbestand, die Ehre und die Treu!
Genüsse kaufst du ein in ferner Welt geboren,
Es geht des Landes Mark, des Sinnes Kraft verloren;
Nachäffst du unverschämt, fern von der Väter Brauch,
Des Südens Weichlichkeit; hast seinen Reiz du auch?
Dich leite die Natur. Sie gab für jede Zone
Die eigne Sitte ja, die Sprache sammt dem Tone.
In Südens Paradies, wo mild der Sonne Kraft
Nährt, was sich selbst gesät, und kocht der Traube Saft;
Wo stets der Himmel blau, wo ew'ger Sommer ziehet,
Wo die Orange glüht, des Lorbers Krone blühet,
Bei Bachgeriesel und bei Westgesäusels Gang
Die Sprache selbst hinschmilzt in linder Töne Sang; —
Da lud selbst die Natur zur Freude ihre Söhne;
Sie lenkt des Fußes Tanz, knüpft des Gesanges Töne.
Das Leben frei von Noth, nur offen dem Genuß,
Ist üppig, wie das Land, das blüht vor deinem Fuß. —
Um Roms Besieger und um Odens Ahnenbeine
Goß sie die eis'ge Well' und maurte Felsgesteine,
Hoch übers Schneegefild hat ihre Hand gebracht
Die sturmbewohnte Wolk, die nordscheinhelle Nacht.
Schau, wie sich um den Fjäll die Feste flammend dränget,
Wie überm Stromessturz die kühne Klippe hänget,
Der Wald, wohin du gehst, umgürtend deinen Weg,
Steht hoch und ernst und blickt herab auf Weg und Steg.
Hier senkt sich Thal bei Thal, Klipp auf Geklipp getragen,
Steht auf, von Riesenhand erbaut in Heidentagen,

Dicht auf der Schulter geht der hohen Sterne Lauf,
Und Eisen in der Klipp' und Männer sind darauf.
Was einfach ist und ernst, will die Natur hier lehren,
In dürft'ger Hütte will sie große Sinne nähren.
Hier wandre frei und stolz auf Bergen ein Geschlecht,
Das seine Pflicht erfüllt und trotzet auf sein Recht;
In seiner Einfalt weis', in seiner Noth geachtet,
Froh die Gefahr umfängt und kühn den Tod verachtet.
So zwischen Tannen wuchs vor Zeiten ein Geschlecht,
Dem Ostens Macht erlag, das Angst im Süd geweckt.
O Sweas Vorzeit du! Der Väter Götterzeiten!
Der Seklen lange Nacht seh' ich um euch sich breiten.
Doch im Gesange lebt! Die Zeit ist ja vorbei,
Da fest wie Felsengrund, wie Himmelswind so frei,
Und von der Erndt' ernährt, die auf der Worthe schwankte,
Europas Sieger hier in Nordens Hütten wankte.
Für Ehre und für Recht, für König, Vaterland
War karg er mit dem Wort, und waffnete die Hand.
Er pflügte treu sein Feld, war wie die Väter bieder,
Sah froh aufs Leben hin und fest aufs Grab hernieder;
Von eitlem Prunke fern, den Ueppigkeit nur nährt,
Ward nimmer er beschatzt, doch von der Welt geehrt.
Von Asien ward kein Kleid und kein Gewürz beschieden,
Ihm floß nur Völkerblut, nicht Traubenblut im Süden.
Unschmackhaft war noch nicht, was Schwedisch nennet sich,
Sein Sinn wie seine Tracht war warm und heimathlich;
Nicht stahl Vergnügungsgift und nicht der Reue Schmerzen
Die Röth' ihm von der Wang' und Muth ihm aus dem Herzen.
Ihm gnügte, was ihm Feld und Welle gab und Wald,
Er suchte Keines Schutz und übte nicht Gewalt.

Reich war und sicher er mit seinem Freund' und Schwerte,
Der Hütte Name war Gastfreiheit, die er ehrte.
So lebte er vergnügt, beklagte nicht sein Loos
Und nahm mit offner Brust auf des Geschickes Stoß.
Nur Gott vertraute er des Herzens stille Klage,
Die Vaterhand küßt' er ihm bei der Vatersage.
Religion war That. Ein Handschlag war sein Eid;
Derselbe kühne Muth im Denken, wie im Streit,
Und männlich kühn und frei vom Vorurtheiles Zwange
Stieg er im Forschen tief, hob hoch sich im Gesange. —

Ihr Edlen schlaft, und Moos auf eurem Grab man sieht;
Geschlossen ist schon längst des Lebens Heldenlied.
Es kam die neue Zeit. Ihr Väter, sprecht, ich bitte,
Welch ein Geschlecht setzt jetzt den Fuß in eure Tritte?
O Schmach! Seid Ihr dies! dies der alten Gothen Stamm,
So eitel, flittervoll, kleinsinnig, abgunstsam,
Mit kindischer Begier, mit halber Tugend Schimmer?
Des Südens Ueppigkeit wohnt in der Armuth Zimmer.
Wo ist die alte Kraft, dein alter Ernst? Wer pflegt
Den Heldennamen, Volk, das matt den Ruhm nur trägt?
Wer will jetzt für den Staat noch Gut und Blut hin-
geben,
Der Ehre Göttertraum, der Väter reines Leben?
Du spielest ohne Scheu auf ihrer heil'gen Gruft,
Lallst eitle Worte nur und fängst nur Blumenduft.
Geh, denn für solches Thun hab' ich ja keine Lieder;
Kauf andre Gräber dir, leg deinen Namen nieder.
Was sage ich? O Gott, o Schweden, Wasaflur!
Vergieb dem wilden Schmerz, vergieb dem Jüngling nur,

Der Leib und Seele gäb' und gäbe hin aufs neue,
Um nicht zu sehn bei dir Fall, Scham und späte Reue.
Sieh, von des Falles Jäh, wo schwindelnd war dein Stand,
Durch deiner Edlen Muth wardst jüngst du weggewandt.
Mit mildem, freiem Sinn, das Haar in Silberschimmer,
Beschützet Carl noch jetzt von ihm geborgne Trümmer;
Der Sieger steht dabei, der Weltbewundrung werth,
Und Oscar wächset auf zu führen Fingals Schwert.
Wird deren Name nie den tauben Sinn dir wecken?
Wird dein Verderben stets nur edles Streben gecken?
Bleibt, Swea, andrer Lohn nicht ihrer Tugend nach,
Als neues Schauspiel nur von deiner frühern Schmach?
Du trägst nicht fremdes Joch. Dein eignes Joch ist schlimmer;
Der Sclave seiner Lust hat den Tyrannen immer.
Wer nicht entbehren kann, trägt leicht des Feindes Band,
Das Schwert gedeihet nicht in seiner gier'gen Hand.
Du schläfest, Sweas Volk! Und wer, wer will dich rütteln?
Doch Trug mit seinem Dolch, Gewalt mit Keul' und Knütteln,
Sie wachen um dich her. O weckte dich mein Sang,
Tief wie des Grabes Stimm, laut wie des Donners Gang!
Den Mächt'gen sich zum Kampf die Väter einst erkoren;
Jetzt geht die Sonne auf in Ländern, dir verloren.
O Finland, Heim der Treu! O Burg, die Ehrnswärd schmückt,
Jüngst wie ein blut'ger Schild vom Herzen uns entrückt!
Ein Thron steht da im Sumpf, deß Namen kaum wir kannten,
Und Kön'ge knieen dort, wohin wir Heerden sandten.

Leb wohl, du Sweas Wehr, leb wohl, du Heldenland!
Sieh, unsre Thräne bringt der Botten deinem Strand. —

Wohlan, der Völker Loos wägt ab ein höhres Walten.
O weine, Swea, du; doch schütz was du behalten!
Vom reichen Strand des Sund bis auf zum fels'gen Nord,
Wo Heerd' und Freiheit führt der Lappe mit sich fort,
Sieh Berge voller Wald, sieh goldner Saaten Schaaren!
Ist lieb uns unser Land, ist Land genug zu wahren.
Verdoppelt gebe dir den Schatz der Berge Schacht,
Aufblühn laß Erndten du in deiner Wälder Nacht;
Des Stromes Wellen leit als zahme Untersassen,
In Schwedens Gränzen mußt du Finland wieder fassen;
Der Väter heil'gen Bau hast freilich du nicht ganz;
Hab' mehr noch als ihr Land, hab' ihrer Tugend Glanz,
Die stille Größe und das kühne Freiheitsstreben,
Knüpf fest das lose Band in deinem Bürgerleben;
Steh nicht besorglos da, wenn alle Welt bewehrt,
Und ruhe, wenn du mußt, doch nur bei deinem Schwert.
Sei wieder, Sweas Volk, was deine Väter waren,
Von Andern lern, auch lern von dem, was du erfahren,
Und wache du für Recht, für Freiheit und für Licht.
Hör was die Menschheit fleht, hörst du den Dichter nicht!
Ist denn die Zeit gemacht zu Spiel und eitlem Tande?
Wie Erderbeben gehn Erobrer durch die Lande;
Europas alter Form giebt man nicht länger Ruh,
Die neue Schöpfung haut man mit dem Schwerte zu.
Schau, Throne stürzen um! Schau, Reiche sind zerstücket!
Druck heißt Vertheidigung und Recht ist, was da glücket!

Hältst du dich sicher nur? Nicht Art ists der Gewalt.
Sei klug, sie klopfet auch an deine Felsthür bald.
Sieh, mit dem Griffel steht das Schicksal da, erhaben,
Den letzten Urtheilsspruch in Kupfer einzugraben.
Noch einen Augenblick! Es löscht, mit nichten mild,
Die Kronen abgenutzt, o Reich, von deinem Schild.
Auf, jetzt noch ist es Zeit ihr Heiligthum zu wahren:
Beschütze König, Staat und Gräber vor Gefahren,
Des Namens Schatten auch, ihn der Geschichte Zier;
Kannst du nicht retten sie, kannst sterben du dafür. —
O siehe, wie der Belt noch frei dich rings umarmet,
Des Fjällen Feste steht, der Himmel sich erbarmet,
Besäst noch eignes Feld; mit der Kanonen Drohn,
Mit Klingen wirst du es, mit Männern füllen schon;
Erschrecken kannst du noch die Welt mit deinem Muthe,
Und retten mindestens die Ehr mit deinem Blute. — —

Ich sangs. Die Sonne sank. Es kam die Sternennacht;
Zur kleinen Hütte nun war ich zu gehn bedacht.
Auf Todesbetten still nun meine Füße schreiten.
Doch horch! ein eigner Laut fährt durch der Harfe Saiten.
Es leuchtet auf die Nacht und Stimmen rufen mich,
Vom Staube schwinget frei und hoch die Seele sich.
In Glanz verklärt sich mir die Welt beim Himmelsklange,
Ein Gott ergreifet mich, ein Gott wohnt im Gesange.

Ich seh' ein Gesicht!
Die Harfe ertönet!
Hier unten es dröhnet,
Und droben ist Licht.

Walkyrien reiten
Auf Rossen im Sausen.
Todsjungfraun, habt Acht!
Heut wollen wir streiten;
In Walhalla schmausen
Wohl viele zu Nacht.

Auf, Männer, zum Streite!
Er kommt ja nicht mehr.
Es richtet das Heute
Sein Auge hieher.
Mit Krachen sich spalten
Die Busen der Höhn,
Die Schatten der Alten
O schaut, sie erstehn.
Sie sehen euch, Fechter!
Die vorige Welt,
Und künft'ge Geschlechter
Sie schaun auf dies Feld.

Wild geht es her!
Streithornsgebraus!
Es rasselt der Speer;
Losung fliegt aus.
Schwertklingen springen und Blutströme schwimmen,
Heere umarmen einander, die grimmen.
Schwarzdunkler Flor
Umhüllet den Boden.
Vorwärts, vor!
Streit ist für Oden,

Streit ist für Freiheit, gilt Gattin und Kindern;
Vorwärts nur geht es, wer will es verhindern?

Meer ist erschreckt,
Staunet und höret.
Sonne sich deckt,
Asa=Thor fähret.
Platz! Denn da kommt er, da kommt er, der König;
Blutige Rosen ja sät er nicht wenig.

Der Carle Schwert
Glänzet im Brande;
Wer es erfährt,
Bleichet im Sande.
Väter, die schaun, wie die Feinde sich wenden,
Klatschen vom Hügel mit nebligen Händen.

Sieg hat der Held,
Sieg uns verliehen.
Ueber das Feld
Brausend sie fliehen.
Bebender Schreck, der Verheerungenbringer,
Jagt die Geschlagnen auf schnaubendem Springer.

Das Land ist gerettet,
Die Klinge nun ruht,
Am Himmel nun bettet
Der Tag sich in Blut.

Gefallene wallen
Zu Walhallas Höhn;
Es schallen die Hallen
Vom Skaldengetön.

Das Haupthaar bekränzet
Ein Gott sich naht;
Von Blumen erglänzet
Des Kommenden Pfad.
Zu uns es im Zuge
Des Herzens ihn zieht,
Das Schwert wird zum Pfluge;
Sein Name ist Fried.

Und Swea sitzt auf ihres Felsthrons Spitze,
Die Sternenkrone rings das Goldhaar hält;
Still blickt am Sommerabend sie vom Sitze,
Ihr neugeborner Ruf geht durch die Welt.
Was Seklen wollten hat ein Tag vollzogen,
Ihr Name ist gerächt, die Kraft gewogen.

Nicht zu des Staates neuem Tempel ziehen
Getrennte Haufen, nein, ein Brudervolk.
Es decket Asche nun der Mißgunst Glühen,
Und Zwietracht fällt von ihrem eignen Dolch.
Religion blickt wie ein Stern so helle,
Recht wacht und Freiheit um des Thrones Schwelle.

Nicht länger kann bestehn was schlecht und eitel,
Der Nordwind jagt hinweg die Seuche weit,
Es ruht der Ernst auf jedes Mannes Scheitel,
Und Unschuld färbt die Wange jeder Maid.

Fleiß, Wohlstand blickt hervor aus jeder Hütte,
Verdienst nur wohnt in des Palastes Mitte.

Und frei ist jede Brust, frei jede Zunge,
Und Staatskunst offen, wie der Sonne Bahn;
Wo Wüsten sonst, weht goldne Erndt' im Schwunge,
Und Schiffe tanzen auf dem Ocean.
Die milden Zwerge, die am Abend schweben,
Verborgnen Reichthum aus den Felsen heben.

Und hoch und frei auf blauen Wolken stehet,
Des Sanges Maid, ein Kind vom Nordenland,
Groß, einfach, kühn, wie die Natur ihr sehet,
Und in die Harfe greift die kräft'ge Hand.
Sie singet Kraft und Muth in Millionen,
Den Tönen lauschen die im Süden wohnen.

So war das Gesichte
Der Nordscheinnacht.
Die Bilder verschwanden,
Die Sterne nun standen
Mit ihrem Lichte
Am Himmel matt.

Ich hob meine Hand
In die Nacht und schwur,
Zu leben, zu sterben fürs Vaterland.
Der Sturmwind fuhr
Mit den Worten zum Himmelsrand.
Doch Sterne, das Meer, und der Fjäll und die Haide
Sie horchten dem theuren, dem heiligen Eide.

Die Sonne ging auf
Aus östlichen Gluthen,
Mir lächelnd im Lauf.
Das Tosen der Fluthen,
Das Sausen der Wälder, des Nordwinds Brüllen
Sie sangen den Tag, der das Bild wird erfüllen.

Schläfst unterm Meere
Vor Ostens Pfort,
Tag, der erneut unsre Ehre.
Auf! mache dich fort
Und zeig dich im blutigen Roth!
Erscheine du über den Fluthen, den blauen;
Laß, Rächer, die glühende Wange mich schauen,
Gieb Wärme an deiner Brust mir — und Tod!

Ihr, die ihr lenket mit der Hand, der treuen,
Den Sternenwagen über Nordens Sphär'; —
Auf Sweas Kronen und auf Göthas Leuen,
Ihr hohen Carle, blicket gnädig her!

Oft ist mirs, als ob eure Stimm' ich höre,
Wann still gerührt ich schau zu euch empor;
Der Zukunft Hoffnung und der Vorzeit Ehre
Die flüstert leise sie der Nacht ins Ohr.

Doch ist umsonst, ihr Hehren, euer Blicken,
Soll Swea fallen in dem Herbst der Zeit,
Sklav eines namenlosen Volks; soll sticken
Eur Heldenfeuer für die Ewigkeit; —

Dann lenkt die sternbestreute Deichselstange
Verzweiflungsvoll hinab zum Meeresgrund;
Geweiht sei Land und Schmach dem Untergange,
Und Keiner wisse, wo einst Swea stund!

Nore.

Auf Veranlassung des Friedens zu Kiel, 1814.

Dem fremden Kämpen gleich, der blinden Schlages wider
Die Schildmaid mit geschloßnem Helme ficht,
War, Nore, unser Streit. Den Helm laß endlich nieder,
Erkenn der Schwester Angesicht.
Zieh ab den Streithandschuh. Die Felsenhand zum Zeichen
Der Treue mußt du übern Fjäll mir reichen.

Ach, vormals spielten wir, ein Zwillingspaar, in Freude,
Zwei hohe Kinder in Allfaders Haus,
Durchflogen götterkühn und wild Europa beide,
Und Roma sank, und eine Welt in Graus.
Und Alles wich vor uns, wie vor den Himmelsflammen,
Denn Nordens Schilde klangen hell zusammen.

Die junge Kraft ist wild, Tod heißen ihre Spiele,
Ein Schlachtfeld war die Erde unserm Blick.
Wir wehrten uns vor Noth, uns ward der Beute viele;
Als Adler kehrten wir zurück.
Um reiche Felder rings wir streuten Blut und Gluthen,
Und goldne Drachen furchten blaue Fluthen.

Doch Walhall schloß sein Thor, das herrliche, das hehre;
Sein Angedenken blich in Odens Land.
Da kam ein weißer Gott, im Auge eine Zähre,
Des Friedens Palmzweig in der Hand.
Den Panzer lösten wir. Wir thaten es mit Schmerzen —
Und sahen fromm in unsre eignen Herzen.

Wie! Von der Schwester zogst du, Bruder, dich zurücke?
Entgegen tratst du ihr in Kampfeswuth.
Es kam der blinde Haß, ein Schwarzelf voller Tücke,
Und Götha trank der Blinden Blut.
Doch flüsterte es stets: „Ihr seid Geschwister beide!"
Des Friedens Engel hielt zurück des Schwertes Schneide.

Ach, wie so oft, wann still des Tages Stürme schwiegen,
Gerührt ich sah zur Abendzeit am Quell,
Wie bleiche Sterne, sie, die ew'gen Lichter, stiegen
Als weiße Geister auf von deinem Fjäll,
Dacht' ich, „Von Nore bringt, ihr Friedensboten, Grüße!"
Doch ach, nicht kam der Brudergruß, der süße.

Durch Berge und durchs Schwert ward uns die Brust getheilet,
Die Kraft verspillt, der Busen wurde kalt.
Hat meiner Thaten Ruf auch einst die Welt durcheilet,
So ists mein Fall, von dem es jetzt erschallt.
Wir standen da zuletzt im Schatten unsrer Haine,
Auf Nordens Grab verfallne Bautasteine.

Vergeblich noch einmal ist Balder uns geworden,
Es war sein neuer Name Carl August.
Dem prächt'gen Sternfall gleich erglänzte er im Norden,
Und kehrte heim an seines Vaters Brust.

Doch wenn wir seinen Geist im Nordenland noch ehren,
Laß Treue uns bei seinem Schatten schwören.

Soll Nordens Volk und Kraft denn wie gezogne Klingen
Sich ewig nützen an einander ab?
Soll in der Väter Land der Fuß der Wilden dringen?
Und Sklaven treten auf der Asen Grab?
Und Odens Hawamal, in Odens alten Reichen,
Soll es dem Tosen von Barbaren weichen?

Bei Sweas Kronen, nein! Nein, bei Sanct Olofs Beile!
Bei Wasas Schlachtschwert! So nicht soll es sein.
Auf Nordens Boden nie ein Feind mehr weile,
Darin doch mag er weilen fein.
Den Todeslilienkranz, den flechten wir ihm edel;
Er duftet kühl um den zerspaltnen Schädel.

Du hohe Heldenkraft, einst hier an Nordens Herde,
Hochbrustig, nervig, achselbreit,
In rauhe Arme nahmst den Himmel du, die Erde;
Im Grabe, glaubt man, liegst du heut.
Wie Herwor rufen wir dich aus des Grabes Hallen,
Und Tirfing flammt und die Barbaren fallen.

Ist Odens Aug' erlöscht für uns, das goldne? Brüllen
Nicht deine Donner, hoher Thor?
Stehn nicht die Fjällen noch? Und um die Schulter hüllen
Sie noch des blauen Sternenmantels Flor.
Giebt Eisen nicht der Berg? Sind Männer nicht im Thale?
Sind Nor' und Swea nicht beim Freundesmahle?

Willkommen an mein Herz, o Nore, sei willkommen!
Der Asen und der Stärke Sohn!
Da ist dein Platz. Weh uns, wär' er dir je genommen;
Getrennt davon warst du zu lange schon.
Der Nord soll eine Kraft und einen Willen kennen;
Was Gott vereint hat, soll der Mensch nicht trennen.

Mit Sehnsucht sieh nicht mehr hin über Meereswellen,
Gen Süden hin nicht mit des Herzens Weh,
Wo Herthas Blumenö und ihre Schwestern schwellen
Mit grünen Hainen auf der blanken See.
Euch scheidet ja das Meer; die Seweberge binden
Dein Land und meins. Was kannst im Süd du finden?

Vertraulich wollen wir von jetzt an beide stehen;
Ein Felsenrücken sei des andern Stütz.
Gen Osten wollen wir und hin gen Westen sehen,
Ein Schwert greif' an, ein Schild beschütz.
Als Zaubereiland soll der Norden stehn. Am Strande
Bewehrte Männer gehn im Stahlgewande.

Schau, Friede steigt herab! Wie schön mit goldnen Schwingen
Sonnt er sich an des Baches Rand!
Sein perlgefülltes Horn sieh Aegirn bringen,
Es flimmert Frejas Thrän' an unserm Strand.
Im Helm, jüngst abgelegt, die Kinder sich verstecken,
Und Abendkühl' erquickt die Stirn des Recken.

Und Mimer zeiget uns die lang vergessne Quelle,
Es heißet Ewigkeit ihr Grund.
Und Wahrheit, Recht und Kraft entfließen helle
Der Ader, die dem Weisen kund.

Scharf, kräftig wäschet fort für Manheims alte Ehre
Sie jeden Schandfleck von der heut'gen Weisheitslehre.

Und Poesie tritt auf, die Stillerin der Mühen,
In Nordens Kälte haucht sie warm und mild,
Den Blumenteppich trägt sie, um zu überziehen
Der hohen Vorzeit schwarzen Schild.
Wie üppig ist er! Und wie ernst doch auf dem Grunde!
Tief wie das Meer, weit gleich dem Himmelsrunde!

So lang die Sonne sich dreht um die Erd' im Tanze,
So lange Nordens Klippen stehn,
Kalt ihre Marmorbrust wird an des Poles Glanze,
So lang soll, Nore, unser Bund bestehn.
Was selbst kein Ganzes ist, muß sich zum Ganzen binden;
Für jede Hälfte schnell die Stunden schwinden.

Es wird dereinst ein Tag des Nordens Ehre krönen,
Der Asenkinder eint auf Asenland,
Da Gesions Oe mit Juels, der Tordenskjölde Söhnen
Als Wachtschiff ankert vor dem Felsenstrand.
Dring, Wiking, nicht zu nah. Sie ruht im Schilfe stille;
Vorn kräht der rothe Streithahn sein Geschrille.

Und sollt' ein Feind dereinst an unsre Schildburg dringen,
Den Frieden stehlen fort von unserm Strand,
Den Todsaar tragend wird dann Rota schwingen
Blutrothe Flügel über Meer und Land.
Die Felsentochter hebt sich aus dem Schlaf mit Hader,
Und schlägt mit drei Paar Armen wie Starkader.

Axel.

An Leopold.

Es saß auf einem Pindusthrone
Ein Sängerkönig einst in Harm;
Die Harfe mit dem reinen Tone
Lag stumm und schlief auf seinem Arm.

Nicht mehr wie sonst im Jugendmuthe
Entzückte froh er Stadt und Land;
Die Nacht, um sich zu rächen, ruhte
Auf seinem Aug mit schwerer Hand.

Aus seiner Thäler Dunkel rückte
Ein jung Geschlecht heran mit Hohn;
Sie stürmten zwar, doch Keinem glückte
Zu reichen an des Alten Thron.

Ein Fremdling ging mit seiner Leier
Dem wilden Tummelplatz vorbei;
Er sah den Streit, das wilde Feuer,
Doch keinen Sinn sah er dabei.

„Was soll," sprach er „das tolle Streben?
Des Alten Maaß ist unser nicht;
Von andern Höhn sah er das Leben,
Aus anderm Ton geht sein Gedicht.

Das Sängerlicht es kommt von oben,
Wer sah des Urlichts Farbenschein?
Die Erde brichts, die Wolke droben,
Und eins nur ists vor Gott allein.

Wie Blumen wechseln, wechseln Töne,
Es wechselt des Gesanges Licht;
In vielen Formen wohnt das Schöne;
Was geistreich ist, ist schön es nicht?

Heil unter classischen Ruinen,
Dir, alter, hoher Sängerheld!
Du Pharus, der du längst geschienen
Aus einer frühern Sängerwelt!

Es schlägt das Meer mit weißem Schaume
An deinen Fuß; des Seglers Hort
Stehst du im hohen Aetherraume,
Der Stirne Gluth flammt fort und fort."

So sprach er tief gerührt und legte
Zu Füßen seinen Kranz dem Greis.
Gering nur war der Kranz, doch hegte
Er keinen, der von höherm Preis.

Da sinkt die Sonne in die Fluthen,
Und Nacht des Berges Gipfel deckt.
Des Sängers Stirn umflammen Gluthen,
Die alter Zeit Erinnrung weckt.

* * *

Axel.

Die alte Zeit ist mir so lieb,
Die Zeit der Carle, die geschieden;
Froh war sie gleich dem Seelenfrieden
Und muthig wie der Siegestrieb.
Noch heute liegt im Nordenlande
Ihr Wiederschein am Himmelsrande;
Gestalten, von hochkräft'gem Bau
— Der Gurt ist gelb, der Rock ist blau —
Noch Abends auf und nieder steigen.
Tief muß vor euch ich mich verneigen,
Ihr Helden hoher Ehre werth,
Mit Koller und mit langem Schwert.

Der alten Carlsgenossen einen
Sah ich in meiner Kindheit noch;
Ehrwürdig stand er da und hoch,
Wie Siegsmaal unter Schutt und Steinen.
Des hundertjähr'gen Hauptes Schein,
Dies Silber nur bei ihm wir fanden,
Und Narben auf der Stirn' ihm standen,
Wie Runen auf dem Bautastein.

Vertraut mit Noth und Ungemache
Trieb hiermit er sein Spiel jedoch;
Wie einst im Feld, so lebte noch
Im Wald er unterm Hüttendache.
Zween Schätze doch bewahrt' er auf,
Für sie war ihm die Welt geringe,
Die Bibel und die alte Klinge
Mit Carls des Zwölften Namen drauf.
Die großen Thaten dieses Helden,
Die tausend Bücher uns vermelden
— Denn weithin ging des Adlers Flug —
Sie standen in dem Sinn des Alten,
Wie grüne Gräber noch enthalten
Mit Kämpenasche manchen Krug.
Sprach er von einem Wagestücke
Von Carl, von der Trabantenschaar,
Wie glühte dann sein Augenpaar,
Wie hoben dann sich seine Blicke!
Und kräftig wie ein Schwerthieb klang
Das Wort, das von der Lippe sprang.
So saß er Nächte durch und wachte,
Und sprach von alter Zeiten Muth,
Und lüftete den kahlen Hut,
So oft er Carls dabei gedachte.
Ich stand erstaunt bei seinem Knie,
Denn höher reicht' ich nicht dem Greise;
Das Bild von seinem Heldenkreise
Entschwindet meiner Seele nie.
Und manches Wort aus seinem Munde
Ruht dunkel mir im Herzensgrunde,

Wie Lilien ruhn vom Schnee bedeckt
Im Keime, bis der Lenz sie weckt.

Den Alten hält des Todes Kammer.
Fried seinem Staub! Der Sage Wort
Stammt mir von ihm. Nimm hin sie, Nord,
Und weine mit bei Axels Jammer!
Matt giebt in schlichter Reime Klang
Des Alten Worte mein Gesang.

Der große König lag in Bender,
Verödet waren seine Länder,
Beschimpft sein Nam', einst ehrenreich,
Sein Volk dem wunden Kämpen gleich,
Der, ob schon Todesfrost sich reget,
Noch knieend hinterm Schild sich schläget;
Der Hoffnung und der Rettung Schein
War in der eignen Brust allein.
Wie Sturm im Schicksalsbuch geblättert,
Die Erd' auch bebte, ruhig stand
Er so wie in der Stadt voll Brand
Ein fest Gewölbe unzerschmettert;
Wie Klippen in der Meereswuth,
Wie auf dem Grabe Seelenmuth.

Einst sprach er in der Abendstille,
„Hier, Axel, ist ein Brief. Mein Wille
Ist, daß sogleich du sitzest auf.
Reit Tag und Nacht im schnellsten Lauf

Nach Schweden. Zum Senat dich wende,
Und gieb den Brief in seine Hände.
Reit heute noch; Gott sei mit dir!
Die alten Berge grüße mir!"

Und Axeln war es lieb zu reiten;
Er nahm den Brief und nähte ihn
In seinen Gurt. Bei Holofzin
Fiel einst an seines Königs Seiten
Sein Vater; er, des Lagers Sohn,
Wuchs unter Krieg und Waffenton.
Die herrlichste Gestalt; erscheinen
Sehn oft im Nord noch solche wir,
Frisch wie die Ros' und schlank und schier,
So wie die Ficht' in Schwedens Hainen.
Dem Himmel gleich beim Tageslicht
Wölbt' ihm die Stirn sich frei und herrlich,
Und ernst, so wie von Grund aus ehrlich
War jeder Zug im Angesicht.
Es sprach das Auge klar und offen,
Es sei gemacht hinauf zu sehn
Zum Vater in des Lichtes Höhn
Mit festem, glaubensvollem Hoffen,
Und ohne Furcht, des Siegs gewiß,
Hinab zum Herrn der Finsterniß.
Platz unter König Carls Trabanten
Erhielt er, seines Sinns Verwandten.
Ein kleiner Trupp, denn ihre Zahl
War sieben, wie die Stern' im Bären,
Neun höchstens, wie wir Musen ehren,

Und streng war ihre freie Wahl.
Sie prüften sich mit Schwert und Gluthen;
Es war ein Christenwikingsstamm
Nicht ungleich dem, der vormals schwamm
Auf Drachen über blaue Fluthen.
Sie schliefen nie im Bette, nein,
Im Mantel nur auf bloßer Erde,
Trotz Hagels und des Sturms Beschwerde
So ruhig wie im Blüthenhain.
Hufeisen bogen sie zusammen,
Und nie sahst du sie bei den Flammen
Hellknisternd von des Herdes Gluth;
Doch heizten sie mit Kugeln gerne,
So roth, wie wenn der Stern der Sterne
Sich Winterabends senkt in Blut.
Die Satzung durfte Keinen drücken,
Daß einer erst vor sieben wich,
Doch mit der Brust noch hielte Stich;
Kein Gegner durfte sehn den Rücken.
Und dies Gebot hinzu noch kam,
Sehr schwer, das schwerste wohl von allen,
Daß Keinem durft' ein Weib gefallen,
Bis Carl selbst ein Gemahl sich nahm.
Wie himmelblau zwei Augen glühten,
Wie rosenroth zwei Lippen blühten,
Wie schwamm des Busens Schwanenpaar
Auf seinem See so weiß und klar:
Sie mußten blind sein oder fliehen,
Fürs Schwert nur durften sie erglühen.

Sein Roß nun Axel fertig macht
Und reitet rastlos Tag und Nacht.
So kam er an Ukränas Gränzen.
Da plötzlich sieht im Wald er's glänzen
Von Spießen, Säbeln blank und hell;
Zusammen schließt der Ring sich schnell.
„Von Bender aus bist du gesendet;
Steig ab, den Brief mir eingehändet!
Gleich, oder stirb!“ — Ein Schwerthieb war
Die schwed'sche Antwort scharf und klar.
Der Sprecher sank ohnmächtig nieder
Und wälzt in seinem Blut die Glieder.
An einen Baum stützt Axel sich
Und spielt sein Kampfspiel ritterlich.
Wohin sein schweres Schlachtschwert dringet,
Ein Strom von Blut der Wund' entspringet,
Und ehrlich löst er seinen Eid.
Mit sieben wär' es nur geringe —
Nein, gegen zwanzig flog die Klinge,
Sein Streit war wie Rolf Krakes Streit.
Der Hoffnung Stunde war verflossen,
Im Tode wollt' er nur Genossen,
Und vieler Wunden Purpurmund
That ihm die letzte Stunde kund.
Ums Herz das Blut ihm eisig harrte,
Am Griff die Hand ihm schon erstarrte,
Schwarz wirds um ihn; er wankt, er sinkt;
Des Todes kalte Nacht ihm winkt.

„Halloh!“ ertönts, die Hörner schallen,
Der Falke stößt, die Hunde fallen
Aufs bange Wild; mit Jagdgeschrei
Sprengt eine Jägerschaar herbei.
Auf einem tigerfleck'gen Rosse
Saust eine Maid in Jägertracht,
Und schön so wie der Sonne Pracht,
Wie Wirbelwind voran dem Trosse.
Der Räuberhauf' erschrickt und flieht,
Doch scheu das Roß die Todten sieht.
Mit einem Sprung ist sie vom Pferde.
Da lag der Eiche gleich der Held,
Die von des Nordwinds Kraft gefällt
Liegt auf Gesträuch, gestürzt zur Erde.
Schön lag in seinem Blut er da,
Und über ihn sich neigend sah
Auf ihn Maria; gleich Dianen,
Die einst verließ des Himmels Bahnen
Für Latmos, und der Jagd entflohn
Sich neigte auf Endymion.
Der Schläfer, welcher sie entzückte,
Wich dem, den hier Marie erblickte.
In der durchschossnen Brust erspäht
Sie froh noch einen Funken Leben;
Sie läßt auf eine Bahr' ihn heben,
Die schnell von Zweigen ward gedreht.
Ihn tragend nun die Diener wallen
Bedächtig zu des Schlosses Hallen.

An seinem Lager sitzt sie jetzt,
Dem Schmerz, dem Mitleid ganz ergeben,
Und blicket auf das schwache Leben;
Den Blick kein Königreich ersetzt.
Also in Hellas Hainen stehet
— Der schönen Welt, die nun vergehet —
Die Rose da; sie blühet wild
Beim umgestürzten Herculsbild.
Die Ohnmacht endlich wich zurücke;
Er wacht und wendet rings die Blicke,
Doch ach! sein Auge, sonst so mild,
Stier sah es nun umher und wild.
„Wo bin ich? Willst du mich berücken?
Kein Weiberaug darf auf mich blicken!
Mein Herr ist König Carl. O wein'
In meine Wunden nicht hinein!
Mein Vater wohnt im Sternenreiche;
Er zürnet, er vernahm den Eid.
Wie schön ist des Versuchers Kleid!
Wie reizend! Satan, weiche, weiche!
Wo doch mein Gurt, mein Brief doch blieb,
Den Carl mit eignen Händen schrieb!
Des Vaters Schwert treibt gut zu Paaren
Besonders Moscowiterschaaren.
Lust war es auf sie einzuhaun;
O hätt' es Carl doch können schaun!
Todt lagen sie zu meinen Füßen;
Doch sah nicht auch mein Blut ich fließen?
Den Brief nach Stockholm bring' ich jetzt,
Die Ehr' hab' ich zum Pfand gesetzt.

Auf, theuer sind mir die Minuten!" — —
So sprach er in des Fiebers Gluthen,
Und todtbleich sinkt mit Kampf im Sinn
Er auf das stille Kissen hin.

Es stritten um ihn Tod und Leben;
Das Leben doch der Sieger war;
Und nach und nach schwand die Gefahr,
Und Axel konnte nun erheben
Bewußt den Blick, doch matt und blaß,
Zum Engel, der zur Seite saß.
Sie war kein Mägdlein der Idylle,
Tief seufzend auf der Auen Fülle
Mit ewig schmachtendem Gesicht,
— Das Haar ist sonnengelb, das lange,
Der Nachtviole gleicht die Wange,
Das Auge ist Vergißmeinnicht —
Sie war ein Kind des Ost; das reiche,
Das schwarze Lockenhaar vergleiche
Der Nacht um einen Rosenhain.
Der Muth der Freude, nimmer trügend,
Stand auf der Stirne stolz und siegend,
Wie Siegsbild auf der Schildmaid Stein.
Die Farbe, wie die Künstler malen
Auroras Farb' im Kranz von Strahlen;
Wie eine Dryas war sie schlank,
Und froh und tanzend war der Gang.
Hoch hoben sich des Busens Fluthen,
Der Jugend, der Gesundheit Bild;
Der Leib wie Ros' und Lilie mild

Die Seele nichts als Flamm' und Gluthen,
Ein Sommerhimmel Südens hold
Voll Blumenduft und Sonnengold.
Es ließ ihr dunkles Auge sehen
Ein irdisch Feuer und Himmelsgluth;
Bald schaute sie mit stolzem Muth
Wie Josurs Adler aus den Höhen,
Bald wieder wie das Taubenpaar
Vor Kypris Wagen mild und klar.

O Axel, bald sind deine Schmerzen
Vorbei, nur Narben bleiben nach.
Zwar außen heilt die Brust, doch ach!
Wie steht es innen mit dem Herzen?
Blick nicht so zärtlich auf die Hand,
Die stets die Wunden dir verband;
Der marmorweißen Hand, der feinen,
O gieb nicht Ruh ihr in der deinen!
So brachte nicht im vor'gen Jahr,
Als hart die Ottomanen drangen
Und Kugeln sandten, Säbel schwangen,
Das Kalabahlik dir Gefahr.
Der rothen Lippen Paar, der losen,
Die nur sich öffnen um zu kosen,
Trost, Hoffnung flüstern, Geistersang,
Es wäre besser dir zu hören
Zum zweitenmal aus Peters Röhren
Im Kampf Pultawas Donnerklang.
Und lockt der Sommer dich, der warme,
Dich wankend, bleich und abgezehrt,

So stütz dich, Axel, auf dein Schwert,
Und nicht auf ihre runden Arme,
Die grade so sich Cypripor
Zum Ruhekissen auserkor.

O aller Wunder Wunder, Liebe!
Du Athemzug der Seligkeit,
Du frischer Hauch der Göttlichkeit
Im dumpfig schwülen Weltgetriebe!
Du Herz in aller Wesen Brust,
Der Menschen und der Götter Lust!
Im Meer der Tropfen sucht den andern,
Und liebend alle Sterne wandern;
Von Pol zu Pol drehn sie sich all'
Im Brauttanz um den Sonnenball.
Du bist der Menschenbrust, der matten,
Noch Abendglanz, noch bleicher Schatten
Der schönern Tage hell und klar,
Als auf dem Kinderball er war,
Im Himmel, in den blauen Saalen,
Wo hohe Silberkronen strahlen,
Und er vom Tanze müd' und warm,
Am Abend schlief im Vaterarm.
Reich war er, wie der Quell der Lieder,
Gebet war seine Sprache nur;
Die Engel auf der Himmelsflur,
Sie alle waren seine Brüder.
Doch ach! er fiel herab und rein
Kann hier nicht seine Liebe sein.
Doch am Geliebten sieht er wieder

Den Zug der frühern Himmelsbrüder,
Hört wieder ihrer Stimme Klang
Im Frühlings- oder Dichtersang.
Dann kehrt zu ihm die Freude wieder,
Wie sie dem fremden Schweizer schenkt
Ein Ton der Heimath — er gedenkt
Der Alpen und der Kindheit Lieder.

Einst sank der Tag. Gelagert war
Ringsum der Abend still und düster,
Und leise wie Egyptens Priester
Begann den Zug der Sterne Schaar.
Froh stand die Erd' im Sternenglanze,
Wie unterm Baldachin entzückt
Die Braut steht und erröthend blickt,
Das dunkle Haar im grünen Kranze.
Matt von des Tages Spiel und Lust
Lag die Najade lächelnd stille,
Der prächt'gen Rose glühnde Fülle,
Die Abendröthe, auf der Brust.
Eroten, jüngst im Sonnenscheine
Gebunden, ritten fesselleer
Auf Mondesstrahlen hin und her
Mit Pfeil und Bogen nun im Haine,
Der sich zur Ehrenpforte bog,
Durch welche jüngst der Frühling zog.
Im Walde schlugen Nachtigallen,
Gesang scholl in den Thälern allen
So zart, so unschuldvoll, so schön
Gleich einem Liede von Franzén.

Es war, als ob Natur erkläre,
Daß ihre Schäferstunde wäre,
Solch Leben wars und solche Ruh,
Wie's Herz ihr schlug, vernahmest du —
Da gingen beide wonndurchdrungen
Und tauschten, so wie am Altar
Die Ringe tauscht ein bräutlich Paar,
Der Kindheitszeit Erinnerungen.
Er sprach von jener Tage Glück,
Als auf ihn sah der Mutter Blick,
Im Haus von Fichtenholz, im rothen,
Das unter Nordlands Tannen stand,
Und von dem lieben Vaterland,
Den theuren Schwestern, ach! den todten.
Er sprach, wie oft des Liedes Klang,
Der alte tiefe Kämpensang,
Die pergamentgebundnen Sagen
Sein Herz geweckt zu kühnem Wagen;
Wie er im Traum wohl hundertmal
Bestiegen hätt', ein Kämp' in Stahl,
Das zwölffußhohe Roß, den Grane,
Gesprengt als Sigurd Fofnisbane
Durch Wafurlogas Gluthen schnell
Zur Schildmaid, deren Burg im Haine
Von Lorbern stand, im Mondenscheine
Auf jäher Klippe flammend hell.
Im Haus', im Herzen wards ihm glühen;
Zum dichten Walde mußt' er fliehen,
Und kindlich froh stieg er im Forst
Zur Föhr' hinauf, zum Adlerhorst,

Und wiegte sich auf luft'gem Sitze,
Das kühlt der Brust, der Wangen Hitze.
„O wer doch eiligst führe fort
Auf jenem Wolkenwagen dort,
Und weithin übers Meer doch zöge,
Zu jener schönen Welt hinflöge,
Wo Siege winken, Ruhmesglanz
Flicht für des Tapfern Haar den Kranz!
Wo König Carl — der Sieger denket
Kaum achthalb Jahre mehr denn ich —
Pflückt Kronen mit dem Schwerte sich
Und göttlich schön sie Andern schenket.
Alt funfzehn Jahre, sieh, da drang
Mein Flehen durch, ich weint' und sank
Ans Mutterherz, und zog nach Polen.
Im Felde nun mein Leben schwand,
Und treu wie Lagerfeuer brannt'
Es zwischen Mörsern und Pistolen.
Doch wenn ich sah ein Taubenpaar,
Das seine Jungen nährt' und herzte,
Ward ich ein Kind, das spielend scherzte
Am blumbekränzten Bach, gewahr,
Dann fühlt' ich ganz des Krieges Grauen:
Es wuchs des Friedens Bild so hehr
In meiner Brust, mit goldner Aehr'
Und frohen Kindern, grünen Auen.
Und stand an stiller Hütte Thür
Ein Mägdlein, dem des Abends Gluthen
Schön auf dem holden Antlitz ruhten,
Im Traum erschiens zuweilen mir.

Jetzt schwebt der Bilder Glanz beständig
Mir vor der Seele, ohne Ruh
Schließ' ich umsonst das Auge zu;
Sie bleiben klar mir und lebendig.
Und o! das Mägdlein drinnen, sieh,
Es ist dein Spiegelbild, Marie!" —

Verwirrt hierauf Maria sagte:
„Und doch — der Mann ist glücklich doch!
Es trägt der Starke nie ein Joch,
Dem Knaben schon die Freiheit tagte.
Der Thaten Reiz, der Ehre Ruhm,
Das Weltall ist sein Eigenthum.
Des Weibes Loos es ist gegeben
Dem Mann als Anhang durch das Leben,
Für seine Wunden als Verband;
Vergessen, wenn die Wunde heilet,
Als Opfer fällt es, er doch eilet
Als Opferflamm' ins Himmelsland. —
Mein Vater fiel in Peters Heeren,
Kaum schwebt mir vor der Mutter Bild;
Aufwuchs das Kind der Oede wild
In diesem Schloß, wo Sclaven ehren
Im Herrscherwillen demuthvoll
Der eignen Niedrigkeit Idol.
Ein edler Sinn ja muß sich schämen
Der Wesen, die so leicht zu zähmen.
Hast auf den Haiden du gewahrt
Wohl unsrer wilden Rosse Art,
Kühn wie der Held, leicht wie die Hinde?

Sie achten keines Herren Wort,
Gespitzten Ohres stehn sie dort
Und wittern, zugewandt dem Winde.
Doch plötzlich sprengen durchs Gefild
Dahin in dichtem Staub sie wild,
Und führen ihre eignen Kriege
Mit bloßem Huf zu Leid und Siege.
Ihr freien Kinder der Natur,
Wie schön lebt ihr auf grüner Flur!
So rufend bat ich sie zu bleiben,
So oft mein wiehernder Tartar,
Des Zaumes Sclav, mir folgsam war
Bei seiner freien Brüder Treiben.
Doch sie gehorchten nicht und flohn
Vorbei, und sahn auf uns mit Hohn.
Dem freien Geist war unerträglich
Das Einerlei im Schlosse täglich,
Und Krieg fing mit dem Wild' ich an.
Der Wolf, der Geier mußte fallen,
Oft kauft' ich aus des Bären Krallen
Ein Leben, das nun Werth gewann.
Doch dich, Natur, nie überwinden
Wir; in der Hütt' und auf dem Thron,
Ob Nähterin, ob Amazon'
Als Weib ist nur dein Weib zu finden.
Ein Rohr, das stützlos bricht der Wind,
Ein Wesen, dem die Hälfte fehlet,
Vom Glück, das es nicht theilt, gequälet,
All seine Freud' ist Zwillingskind.
Unruhig schlägt es mir im Herzen,

Und dennoch sind mir lieb die Schmerzen;
Ich fühle mich so sehnsuchtsvoll,
Mir ist so weh, und doch so wohl.
Ich finde keine Ruhestätte;
Es ist, als ob ich Flügel hätte
Und flöge von der Erde Tand
Hin zu der Götter Sternenland,
Und auch, als ob ich fiele wieder
Zu euch, ihr lieben Wesen, nieder.
Ihr Bäume, die ihr wuchst mit mir,
Du Hügel mit der Blumenzier,
Du Liebessänger, Bach im Thale,
Ich hört', ich sah euch tausend Male,
Doch kalt dabei die Seele blieb;
Nun erst, nun erst seid ihr mir lieb!
Die Selbstsucht hält mich nicht gefangen;
Nein, nie war mein Gefühl so hoch
So rein als jetzt, da ich — — — hier flog
Erröthen auf der Jungfrau Wangen;
Die Meinung zwar verschwieg der Mund,
Doch gab sie sich im Seufzer kund.

Da scholl Gesang der Nachtigallen,
Und lauschend sah der Mond herab;
Ein langer Kuß, treu wie das Grab,
Und warm so wie des Lebens Wallen,
Verschmolz der Beiden Seelen hie
Zu einer sel'gen Harmonie.
Ein Kuß, wie wenn zwei Opferflammen
Sich küssen, beide werden Eins,

Und strahlender und höhern Scheins
Gen Himmel steigen sie zusammen.
Der Welt gehörten sie nicht an,
Still stand die Zeit auf ihrer Bahn.
Denn Alles hier im Weltgetriebe
Hat Maaß und Gränze durch die Zeit;
Entstammt doch sind der Ewigkeit
Der Kuß des Todes und der Liebe.
Und wenn geglüht der Erdenball,
Sie hätten nicht gesehn die Flammen;
Und wenn gestürzt die Welt zusammen,
Sie hätten nicht gehört den Fall.
Wie Genien vom Nord und Süden,
So würden Mund auf Mund sie stehn,
Nicht wissend, daß vereint sie gehn
Vom Erdenglück zum Himmelsfrieden.

Zuerst aus seinem Himmel kehrt
Der Jüngling. „Jetzt, bei meinem Schwert,
Bei Nordens Ruhm, bei den Gestirnen,
Die dort gleich weißen Hochzeitsdirnen
Stehn helle leuchtend durch den Hain,
Vor Erd' und Himmel bist du mein.
O wer doch fern, recht fern vom Kriege
In einem stillen Thal, der Wiege
Des Friedens auf der Erde hier,
Nur lebt' und stürbe einst mit dir!
Doch ach! ein Eid hält mich gefangen,
Mit drohndem Blick, mit bleichen Wangen
Legt zwischen unsre Brust in Brand

Er stumm die eisigkalte Hand.
Erschrick nicht! Gutes folgt dem Bösen,
Nicht brechen will ich ihn, doch lösen.
Ich muß hinweg. Wann Maienwest
Uns ladet ein zum Blüthenfest,
Kehr' heim ich sicher als der Deine;
Geliebte, dann wirst du die Meine.
Du Hälfte meines Ichs, leb wohl!
Leb wohl, ein langes Lebewohl!"

So sprach er, achtend nicht der Bande;
Er nimmt den Gurt, er nimmt das Schwert,
Und eilet fort mit Muth bewehrt
Hin durch des Czaren weite Lande.
Des Tags der dichte Wald ihn sieht,
Bei Nacht er eiligst weiter zieht,
Stets nach des Hochgewölbes Kerne,
Nach unsers Nordens festem Sterne,
Und nach dem Himmelswagen hold,
Der nimmer weiß vom Untergange,
Mit seiner blanken Deichselstange,
Des Rades Nägel flammend Gold.
So kam er durch der Feinde Schaaren,
Durch tausend Mühen und Gefahren,
Zum Mälar, zu der Königsstadt.
Und Alles staunet ihn zu sehen;
Er eilt mit Brief und Gruß zu gehen,
Wie Carl befahl, zum Reichssenat.

Inzwischen seufzt durch öde Saale
Maria Axels Namen nur.

Sie seufzt im Wald' ihn, auf der Flur,
Und lehrt den Laut die Berg' und Thale.
„Was für ein Eidschwur, der ihn band?
Ein Mädchen fern im Vaterland,
Und ältre Lieb'? Es giebt nur eine:
Mein Herz es duldet sonsten keine.
Du, du des kalten Nordens Maid,
Bist, oder ich, dem Tod geweiht.
Du kennest nicht des Südens Gluthen;
Weit hinter deinen eis'gen Fluthen,
Weit hinter deiner Klippen Schnee,
Da such' ich dich, o weh dir, weh!
Doch — zog vom mütterlichen Herde
Als Kind nicht Axel? Schwedens Erde
Mied er seitdem — und Liebe haust
Nicht wo der wilde Krieg erbraust.
Ach! falsch nicht ist er — treu und bieder
Zeigt ihn die Stirn, das Angesicht;
Ich sah durch seiner Augen Licht
Bis auf den Grund des Herzens nieder;
So schaut den Grund der helle Tag
Im klaren silberblauen Bach.
Was fliehst du denn? Dein Eid, was saget
Er mir? Vernichtung? Mir, der Braut!
Was? — doch im Raum erstirbt mein Laut,
Wie auf dem Grab die Witwe klaget,
Wie ächzend eine Taube irrt
Durchs All — der keine Antwort wird.
Ach! Fluthen rinnen, Wälder wehen
Nun zwischen uns. Hört er mich? Nein.

Wenn ich ihm folgete! Allein
Nicht gut will das dem Weibe stehen.
Dem Weib! Wer kennts? Ich trage ja
Ein Schwert, der Mann steht fertig da.
Mit der Gefahr spielt' ich ja immer
Auf Tod und Leben Würfelspiel;
Von meinem Rosse nie ich fiel,
Und meine Kugel fehlte nimmer.
Den Vorsatz gab ein Gott mir ein,
Nun, Axel, Axel, bist du mein!
Dich such' ich in den rauhsten Zonen,
Dich such' ich rings, wo Menschen wohnen,
Von Thal zu Thal, von Strand zu Strand;
Den Eid will dir vom Mund' ich zwingen.
Nimm mich, o Krieg, auf deine Schwingen
Und setze mich in Axels Land!"

Gesagt, gethan. Beschluß und Handeln
Ist Eins beim Weib, und ihr Verwandeln
Geschieht alsbald. Ein Kriegerhut
Verbirgt der schwarzen Locken Fluth.
Den Busen eng' ein Koller hüllet,
Und Kraut und Blei den Ränzel füllet,
Und um die Schulter hängt sie her
Des Todes Sehrohr, ein Gewehr.
Vom Gürtel, kund aus Hellas Fabel,
Blitzt nieder nun ein krummer Sabel,
Und statt des Bartes dunklem Haar
Ein Schatten um den Mund sich streckte,
Es war als ob sie schmückend deckte

Mit Trauerflor ein Rosenpaar.
Sie glich, das Schwert an ihrer Seite,
Gott Amorn selbst bewehrt zum Streite,
Wie Klinias Sohn einst trug sein Bild
Auf blankem, spiegelklarem Schild.

„Lebt wohl, ihr väterlichen Hallen!
Die Liebende kehrt zu euch allen
Versöhnt zurück und sonder Harm.
Ein längres Zögern wird zu theuer;
Nimm mich, o Nacht, in deinen Schleier,
Und führe mich in Axels Arm!“ —

Schon lag auf kaum errungnem Strande,
Da in der Augeneck' im Nord,
Czar Peters Stadt; jetzt sieht man dort
Die Kronen einer Welt als Pfande.
Klein lag sie noch an ihrer Bai,
Ein Drache, jüngst entschlüpft dem Ei;
Die Art verräth jedoch der junge,
Schlägt Ringel schon im heißen Sand,
Schon kocht im Zahn des Giftes Brand,
Schon zischt er mit gespaltner Zunge.
Es ladet gegen Sweas Strand
Dort eine Flotte Mord und Brand.
Dahin lenkt nun Marie die Schritte,
Und recht in des Getümmels Mitte
Erscheint sie; Eins ist ihr Begehr:
Ein Platz in diesem Streiterheer.

Ein Häuptling dieser wilden Schaaren
Sieht scharf sie an und ruft: „Gefahren
Drohn Nordens Dirnen wohl von dir,
Doch nicht den Männern, scheint es mir.
Wohin wir, Knäblein, dich auch schicken,
Den Bart nicht werden sie dir zwicken,
Doch lehren werden sie den Krieg
Von Grund aus dich; hier gilt es Sieg,
Sieg oder Tod; jedoch ob beiden
Gott und Sanct Niclas nur entscheiden.“

Das Segel schwoll, im Schaume flog
Der Schiffskiel auf der Ostsee Fluthen.
Bald in der Abendsonne Gluthen
Stehn Sweas Berg' — und stehen noch,
Trotz Sturms und trotz der Zeiten Flügel,
Der Schöpfung alte Riesenhügel.
Bei Sotaskär stieg man ans Land,
Ein treuen Herzen theurer Strand.
Dort schieden einst zum letzten Male
Jung Hjalmar und Schön Ingeborg;
Dort starb sie drauf vor Schmerz und Sorg,
Als Hjalmar ging zu Odens Saale,
Und auf dem Fels im Abendroth
Weint noch ihr Geist um seinen Tod.
O Nordens Leukas, nicht mehr denket
Der Norden dein, sonst hoch von Klang!
Doch nennt dich Hjalmars Todessang,
Des Skalden Brust dein ewig denket. —

Rings glüht der rothen Flamme Schein,
Und Weiber fliehen, Kinder schrein;
Sie wissen schon wie Russen streiten,
Rings Sturmgeläut von allen Seiten,
Des Nachts, des Tages ohne Ruh.
Doch ach! die Todten nicht erstehen;
Weh, armes Land, wie wird dirs gehen?
Im Grab' hast deine Kämpfer du!
Doch wecken noch des Reichs Gefahren
Der Greise und der Kinder Schaaren,
Mit Schwertern, die auf deutschem Feld
Einst unter Gustav Adolph kriegten,
Mit Hellebarden, welche siegten
Beim kühnen Zuge übern Belt;
Auch manchem schweren Muskedunder,
Mit rost'gem Schloß und glühndem Zunder.
Solch Heer gab damals Sweas Schooß;
Mit schlechten Waffen kleine Schaaren,
Doch ohn Erbeben vor Gefahren
Kühn gingen auf den Feind sie los.
Mann gegen Mann doch der nicht streitet,
Nein, ringsumher er sich verbreitet,
Und donnert von der Klippe Spitz'
Auf hochgelegnem sichern Sitz.
Ohn Ende schlägt der Tod hernieder
Unrächbar in die dünnen Glieder.

Doch siehe! wie der wilde Thor
Mit Mannheitsgurt und mit dem Hammer,
Bricht Axel da, wo nichts als Jammer

Und Flucht und Schrecken haust, hervor.
Ein Engel, Rettung zu erweisen,
Sein Arm ist Tod, die Brust ist Eisen.
Den Streit er ordnet; hier und dort
Fliegt er auf weißem Rosse fort.
„Steht, Schweden! Feige Flucht euch schändet:
Von König Carl bin ich gesendet;
Er grüßt euch! Auf zum Siege! Fort!
Gott, König Carl! das Losungswort.“
Gott, König Carl! so rufen Alle
Dem Tapfern nach mit lautem Schalle;
Im Nu die Klipp' erstürmen sie,
Die grausen Tod noch eben spie.
Erlöscht sind alle Höllenschlunde,
Und Leichen liegen in der Runde,
Und blind, doch sicher rast das Schwert;
Zu wilder Flucht der Feind sich kehrt.
Es eilt bestürzt die Räuberbande,
Gekappt das Ankertau, vom Strande.

Schon lag dem satten Raubthier gleich
Die Schlacht und schlief auf blut'gem Grunde,
Es schien der Mond vom Himmelsrunde
Herab auf der Verwüstung Reich.
Am Strande nun, dem purpurrothen,
Geht Axel seufzend unter Todten.
Da liegen Paar bei Paar sie hoch,
Wie hart umschlingen sie sich noch!
Willst fest Umschlungne du erblicken,
Dahin nicht geh, wo voll Entzücken

Zwei Liebende sich haltend stehn;
Nein, auf ein Schlachtfeld mußt du gehn,
Wo Ingrimm selbst im Todesschmerze
Noch fest den Gegner drückt ans Herze.
„Ach! Liebesrausch und Freude sind
So flüchtig wie der Frühlingswind;
Doch Haß und Noth, und Schmerz und Kummer
Sind treu auch noch im Todesschlummer!“
So seufzt er, und im Graun der Nacht
Vernimmt er einen Laut der Klage:
„Mich durstet, Axel! nicht versage
Mir einen Trunk; bald ists vollbracht.“
Da stürzt beim wohlbekannten Klange
Er eiligst hin zum Klippenhange —
Ein unbekannter Jüngling ruht
Am Berg verwundet und in Blut.
Der Mond nun von der Himmelswarte
Aufs bleiche Antlitz schien; da starrte,
Da mit dem Ton des Schauderns schrie:
„Herr Jesus!“ er, „das ist Marie!“

Sie wars. Mit unterdrückten Schmerzen
Nun flüstert sie so matt, so sacht:
„Guten Abend, Axel! nein, gut Nacht,
Der Tod ja sitzt mir schon am Herzen.
Frag nicht, was mich hieher geführt,
Bloß meine Lieb' hat mich verführt.
Ach! wenn sich naht der lange Schlummer,
Der Mensch steht an des Grabes Thor,
Wie anders scheint dann als zuvor

Das Leben und sein nicht'ger Kummer!
Nur Liebe, wie die unsre schön,
Sie folgt uns zu des Himmels Höhn.
Bloß deinen Eidschwur wollt' ich kennen,
Jetzt werden mir die Stern' ihn nennen;
Dort steht geschrieben er, und rein
Wirst mir du wie den Sternen sein. —
Ich weiß, mit Recht zu tadeln bin ich,
Ich weiß, du trauerst tief und innig.
Vergieb mir, weil ich liebte dich,
Die Thräne, die du weinst um mich.
Nicht hab' ich Vater, Mutter, Bruder,
Du warst mir Vater, Mutter, Bruder,
Du warst mir Alles — Axel schwör,
Daß ich im Tode dir gehör.
Du schwörst. Wie könnt' ich nun noch klagen?
Hat doch die schönste seiner Sagen
Das Leben mir erzählet; bricht
Mein Herz an deinem Herzen nicht?
Und wird mein Staub denn nicht gebettet
Im Lande, das du jetzt gerettet?
Sieh, Axel, eine Wolke steht
Dort vor dem Mond, ist sie verweht,
Dann sterb' ich; frei der ird'schen Bande
Sitzt dann mein Geist am fremden Strande,
Erfleht dir Heil, blickt fesselleer
Mit allen Himmelsaugen her.
Jedoch des Auslands Rose stehe
Auf meinem Grab, stirbt sie im Schneee,
Das Sonnenkind, denk deiner Maid,

Sie schläft von Nordens Schnee beschneit.
Kurz waren ihrer Blüthe Stunden;
Die Wolke, Axel, ist verschwunden.
Leb wohl, leb wohl!" – Sie seufzet schwer,
Drückt ihm die Hand, und ist nicht mehr.

Da kam von des Cocytus Wogen
Des Todes Bruder hergezogen,
Der bleiche Wahnsinn, der verwirrt,
Bekränzt mit Mohn, die Welt durchirrt.
Bald sieht man stier das Aug' ihn schicken
Zum Himmel, bald zum Erdengrund;
Wild lacht er mit verzerrtem Mund
Und weint mit halbgebrochnen Blicken.
Vorbei an Axels Haupt er streift,
Und sieh, von nun an Axel schweift
Ums Grab, wie in der Vorzeit Sagen
Der Todte, der den Schatz bewacht;
Es hört der Strand nun Tag und Nacht
Sein rührendes, sein tiefes Klagen:

„Sei still, sei still, du blaues Meer!
O schlage nicht den Strand so schwer;
Du störst mich nur in meinen Träumen;
Ich mag dein Strömen nicht, dein Schäumen.
Dein Schaum er ist von Blut so roth,
An meinen Strand führst du den Tod.
Hier lag im Blute jüngst ein Knabe,
Und Rosen schenkt' ich seinem Grabe,
Denn er war gleich — wem weiß ich wohl;
Zum Lenz ich heim sie führen soll.

Sie sagen zwar, es schlafe stille
Hier meine Braut, die Erd' umhülle
Die treue Brust — doch lügen sie:
Nachts saß sie auf der Klippe hie.
Bleich war sie, wie den Tod sie malen,
Doch das kommt von des Mondes Strahlen;
Die Wange kalt, die Lippen kalt,
Doch das kommt von des Sturms Gewalt.
Ich bat die Theure nicht zu weichen,
Da thät die Stirne sie mir streichen;
Es war so düster drin, so schwer,
Da ward es wieder hell und hehr.
Fern glänzen aus dem Ost, dem klaren,
Die Tage, ach, die vormals waren,
Die Tage schön und himmelvoll;
Da gings dem armen Axel wohl!
Es stand ein Schloß im grünen Haine,
Das Schloß bewohnte sie, die Meine;
Ich lag im Wald gemordet schier,
Da gab ihr Kuß das Leben mir.
Ihr Herz erhielt ich, ich, der Arme,
Das reiche, reiche Herz, das warme!
Jetzt liegt es da und friert so sehr
In welker Brust — es ist nicht mehr!
Ihr Sterne, die ihr droben blinket,
Erlöscht, ich bitt' euch, und versinket.
Es war ein Morgenstern so gut,
Hin sank er in ein Meer von Blut.
Noch Blutgeruch vom Strand sich hebet,
Und Blut an meiner Hand auch klebet. — —

So klagt er tief auf Sotaskär;
Hebt sich der Tag, ist er am Meer,
Senkt sich die Nacht, er weichet nimmer;
Stets sitzt er dort und weinet immer.
Todt saß er Morgens einst am Strand,
Noch fromm gefalten Hand in Hand,
Und auf der bleichen Wang', als wären
Im Frühwind sie erstarrt, die Zähren;
Und starr noch zu der Theuren Grab
Sah das gebrochne Aug' hinab.

So hört' ich aus des Alten Munde;
Wie tief bewegte mich die Kunde!
Seitdem es dreißig Winter schnie,
Doch lebt mir noch im Herzen sie.
Tief sich der Kindheitsbilder scharfe
Bestimmte Züge drücken ein
Der Skaldenseel' und wohnen klein
Drin, wie das Kind in Heimers Harfe;
Bis auf sie treten schön und groß,
Verrathend ihren Göttersproß,
In Prachtgewand, so wie Aslauge,
Mit goldnem Haar und Königsauge.
Ach! Kindheitshimmel hängt so hold
Voll Leiern von hochrothem Gold,
Und was der Mann mag dichtend bilden,
Wie Helden groß, wie Blumen klein,
Er sah bereits mit schönerm Schein
Es in der Kindheit Lustgefilden.

Noch oft, wenn Wachtelschlag erschallt,
Im neuen Mai melodisch hallt,
Der Mond sich aus dem Ostmeer hebet,
Ein Schatten, der dem Grab entschwebet,
Bleich über Berg' und Thäler strahlt,
Mit Todtenfarbe rings sie malt,
Dann oft ein Säuseln ich vernehme,
Dann ists, als ob dorther mir käme
Der alte wohlbekannte Laut
Von Axel und von Axels Braut.

Carl XII.

An seinem Denkfeste 1818.

König Carl, der junge Degen,
Er stand in Rauch und Dampf;
Flog kühn dem Feind entgegen,
Zog rasch sein Schwert im Kampf.
„Wie beißt das schwed'sche Eisen,
Das, Moscowiter, schau!
Wir wollen dirs beweisen,
Frisch auf, ihr Bursche blau!"

Gegen zehn nur Einen stellte
Gereizt der Wasasohn.
Es floh, was man nicht fällte;
Das war sein Lehrgeld schon.
Drei Könige konnten geben
Dem Knaben kein Gebot;
Europa sah mit Beben
Bartlos den Donnergott.

Grauhaar'ge Staatskunst wagte
An ihn mit List sich nur;
Der hohe Jüngling sagte
Ein Wort, da brach die Schnur.
Hochbusig, schlank, goldhaarig
Eine neue Aurora kam:
Vom Kämpen zwanzigjährig
Wandt sie sich um vor Schaam.

Hoch schlug das Herz und bieder
Ihm in der schwed'schen Brust;
Was schlecht, war ihm zuwider
In Schmerz so wie in Lust.
Im Glück und Unglück immer
Sich gleich, des Schicksals Herr,
So konnt' er weichen nimmer,
Nur fallen konnte er.

Schon längst sein Grab beleuchtet
Die Nacht mit Sternenschein;
Seit hundert Jahren feuchtet
Das Moos schon sein Gebein.
Das Herrliche auf Erden,
Vergänglich ist sein Loos;
Bald wird im Norden werden
Carl eine Sage bloß.

Doch noch zur Sage neiget
Das alte Sagenland;
Das Zwerggetöse schweiget,
Der Riese wird erkannt.

Noch geht in Nordens Kreise
Der hohe Geist herum;
Er starb ja nicht, nur leise
Schlief er ein Seculum.

Knie, Swea, bei dem Grabe,
Dein größter Sohn liegt da;
Lies alter Schriften Habe,
Er ist dein Epos ja.
Entblößten Hauptes leihet
Geschichte ihm ihr Ohr,
Und Schwedens Ehre weihet
Die Siegesfahn davor.

Kriegsgesang.

1808.

Wie! prüft man nicht blitzende
Klingen noch heut?
Zerhaut man nicht schützende
Helme im Streit?
Was wollen wir sitzen
Am wärmenden Herd?
Das Land laßt uns schützen!
Zum Schwerte, zum Schwert!

Sicher saßen wir, vernahmen
Donnerton von außen schwer;
Doch die Donnerrosse kamen
Nicht zu uns im Norden her.

Und von Ost, von Westen bringet
Jede Botschaft Frieden ja;
Plötzlich nun der Ruf erklinget:
„Auf der Feind, der Feind ist da!“

Mordbrand ist sein Kriegsverfahren,
Falschheit seines Schildes Strahl;
Und um Menschenblut zu sparen,
Nahm er Ehrnswärds Grab — — er stahl.

Wir ziehn das gerostete
Schwert mit Muth,
Das Schwert, das da kostete
Tausenden Blut.
Bald wollen wir sehen
Die Schneid', ob sie gut,
Ob der Riese kann seen
Die Kling' und den Muth.

Mag der Räuber Kronen fassen,
Wo er eine Krone spürt,
Sweas Kronen soll er lassen,
Sie die drei, schon unberührt.

Auf Gebein von Odens Sprosse
Ist sein Glück von Unbestand;
Und es wiehern seine Rosse
Einmal nur an unserm Strand.

Drum wohnt auch von alten Zeiten
Selbstbestand auf unsern Höhn;
Ueber freie Männer schreiten
Sweas Sterne hell und schön.

So lang der goldflimmernde
Carlwagen geht,
So lang der weißschimmernde
Fjällrücken steht,
Und Eisen in Schächten,
Und Männer am Strand,
So lange nicht knechten
Sie Swithjods Land.

Neuer Lehr' es nicht bedarf ja,
Die Gefahr macht keine Sorg.
Russen kommen — doch von Narva,
Dänen — doch von Helsingborg.

Und der Held, warum nicht zeigt er
Selber sich auf Sweas Feld?
Sieh, es wohnt noch ungebeugt der
Göthalöwe innerm Belt.

Doch der Kluge wills nicht wagen,
Und mit Fug, er sähe bald,
Daß gefährlich ist zu jagen
In dem tiefen Löwenwald.

Des Jägers Bahn kennt ja
Der Leu zu erspähn;
Er brüllet, er rennt ja
Mit flatternder Mähn.

Nicht lauscht er auf Flehen,
Nicht zagt er vor Hohn;
Die Höhle zu sehen
Giebt Unglück zum Lohn.

Groß sind ihre Kriegerreihen,
Zahllos, wie des Meeres Sand;
Und was ists, womit sie dräuen?
Tod ists oder Sclavenschand.

Darum ists nicht schwer zu wählen
Für uns freie Männer hier;
Nicht die Streitenden wir zählen,
Die Erschlagnen zählen wir.

Auf, treffet die ziehenden
Schaaren mit Muth!
Auf, löschet die glühenden
Donner in Blut!
Rasch wollen wir schreiten,
Das Blut ist in Brand,
Und schön ist zu streiten
Für König und Land.

Wie herrlich zu schlagen die
Trotzigen fort!
Wie lustig zu jagen die
Dünneren dort!

Die Pferde entzügelt
Entfliehn sie, Glück auf!
Der Schrecken beflügelt
Die Fersen im Lauf. —

Schau, es sinkt der Sonne Schimmer,
Auch das Kriegsgetümmel sinkt;
Um den Pol ein Purpurflimmer,
Meer und Wolken färbend, blinkt.

Mit gebeugten Knieen preisen
Wir den Herrn, den Gott der Welt;
Unsrer Söhne Söhne weisen
Tausend Jahre noch dies Feld.

Wer fiel er soll weilen in
Heimischer Erd;
Sein Name soll eilen im
Norden geehrt.
Die Greise sich bücken
Am wankenden Stab
Mit Blumen zu schmücken
Der Jünglinge Grab.

Ein Mägdlein mit schwebenden
Locken im Lauf,
Läßt fallen die bebenden
Thränen darauf.

Und Lieder ertönen
Aus Herzen entbrannt
Dem Krieger, dem schönen,
Der fiel für sein Land.

Bald Sturmwind schweiget,
Die Sonne lacht,
Vom Himmel steiget
Des Friedens Pracht;
Die Dörfer hören
Nur Freude dann,
Es schatten Föhren
Dem freien Mann.

Den Tag beglücket
Nun Spiel und Tanz,
Die Stirne schmücket
Der Eichenkranz.
Am Tische wandern
Die Kannen voll,
Und uns, nicht Andern,
Wir trinken: Skol!

Gesang für Jemtlands Feldjäger.

Es rührt sich, es wimmelt am Waldessaum,
Gewehre blitzen und wogen;
Ein Hurraruf fliegt durch der Lüfte Raum:
Da freut sich der Tod im finstern Traum,
Seine Vorpostkett' ist gezogen.
Und vorwärts eilt sie mit Macht, mit Macht:
Es sind schwedische Männer, ist Jemtlands Jagd.

Wir jagen wie Bären auf Nordlands Feld,
Wie die Löwen im Süden nur jagen;
Doch — deren Jagd nur Vergessenheit hält:
Unser Wildpret es ist das schönste der Welt,
Ein Schwedenfeind, den wir erschlagen.
Für Schwedens Ehre, für Schwedens Macht
Ueber Berg', über Thale schallt Jemtlands Jagd.

Bespare die Flucht und falle mit Muth,
Du Feind von Osten und Süden.
Dicht hinter dir läuft der Schneeläufer gut,
Die geflügelte Kugel den Dienst ihm thut,
Bald bist du vom Leben geschieden.
Den hat sich der Tod schon zur Beute gemacht,
Der da schußrecht kommt vor Jemtlands Jagd.

Steh sicher, du Hütte, du Thälersaat,
Steht sicher, ihr Berge, ihr hellen!
Wo das Sterngewölb' seine Krone hat;
Froh, Storsjö, blicke zum Himmelspfad,
Du schwarzblaues Aug des Fjällen!
Um Euch, um der Väter Gräber als Wacht
Stehn schwedische Männer, steht Jemtlands Jagd.

Du vaterländ'sche, du freie Jagd,
Die du jagest für König und Friede!
Auf Gefahr ja giebt nicht der Jäger Acht,
Er spielet mit ihr, spielt unverzagt,
Und stirbt er, so lebt er im Liede.
Und tausend Echo der Heimath mit Macht
Nachhallen das Lied von Jemtlands Jagd.

Der Götha-Löwe.

Am Oscarstage.

Den alten Götha-Leu sieh weilen,
Mit offnem Aug schläft er gewiß;
Sein Traum ist von gebrochnen Pfeilen,
Vom Jägernetz, das er zerriß.
Im Norden lacht, im Süden Friede,
Und Freude wohnt in seiner Brust:
Auf! Oscarn singt im frohen Liede,
Und stoßt die Gläser an mit Lust!

Doch wenn der Krieg mit rothen Schwingen
Fliegt über uns, und wenn uns heut
Aus tiefer Erde Stimmen singen
Was Vorzeit that und Zukunft beut;
Dann, Brüder, mit den Schwertern klinget,
Dann rufet Oscars Namen an;
Um den erstaunten Erdkreis dringet
Der wache Götha-Leu sodann.

Er schwimmt auf dunkelblauen Fluthen,
Vom Sturme schwillt die Mähne an;
Er ist so froh, er schnaubet Gluthen,
Stürzt fort auf wohlbekannter Bahn.
Es flieht die Jägerschaar, die bleiche,
Wie vormals ihre Väter, scheu;
Er brüllet, und der Berge Reiche
Erwiedern bebend ihm aufs neu.

Dir, Sohn der Carle, Nordens Sterne,
Geweiht ist unser Herz und Schwert.
Nimm unsre treue Huld'gung gerne,
Dein Volk ist frei, dein Name werth.
Leit es, so weit die Wellen gleiten,
So weit des Tages Auge geht;
Die Schilde schlagen wir und schreiten,
Wo Oscar und sein Siegszug weht.

Prinz Oscar.

Den 4. Julii 1817.

Ein Zweig, von Südens Sonn' erzogen
Zum Nord verpflanzet, wardst du groß.
Der Lenz am Pol ist schnell verflogen;
Frucht trage, königlicher Sproß!

Die Kron' erheb zum Himmelsrunde,
Die Wurzel streck, gleich Bergesreihn,
Tief in dem eisenreichen Grunde,
Und überschatte Berg und Hain.

Willkommen, Prinz, im Männerkreise;
Nimm Abschied von der Kindheit Bahn!
Von heute an der Ruf dich preise;
Gehörst uns und dem Nord nun an.

Rings, wo die Väter einst gesessen,
Noch heut die hohen Schatten gehn.
Verdunkelt zwar, doch nicht vergessen
Ist Größe noch auf Nordens Höhn.

Und er, der Leu, der Ueberspringer
Von dreier Ströme wilder Fluth,
Braucht einen kräftigen Bezwinger:
Du lenkst ihn nur mit starkem Muth.

Füll aus den Platz, der dir geworden,
An Hoffnung und Erinnrung reich;
Dein Leben wickle aus im Norden,
Der neuen Siegesfahne gleich.

Trinksprüche

bei des Prinzen Oscar Heimkehr nach Schweden, 1822.

1. Auf den König.

Dein Name ists, den du dem Nord gegeben,
An Helden reich, und deiner Thaten Ton;
Ein neues Land, ein neues Streben:
Das Beste ist und bleibt dein Sohn.

Es spricht dein Herz: „Er ist der Meine,
Gewinnt Europas Liebe er;"
„Der Unsre ist er!" hallts vom Haine
Im Nord, von Meer und Bergen her.

2. Auf den Kronprinzen.

Willkommen, Prinz! dein Nord kann drücken
Dich wieder an die treue Brust;
Dein Volk eilt zu dir mit Entzücken,
Wie Sehnsucht zu der Hoffnung Lust.

Den Drotten gleich zur Zeit der Ahnen,
Rittst deine Eriksstraße du;
Da schwur auf jeder deiner Bahnen
Ein jedes Herz dir Huld'gung zu.

Und untern Fuß der Süden legte
Dir seines Blumenteppichs Zier;
Von allem Schönen, was er hegte,
Verlieh er doch das Schönste dir.

Belaubt der Mai nun unsre Linden
Beim Wachtelschlag am busch'gen Strand,
Dann kommt sie mit des Lenzes Winden,
Mit Schwänen zu der Saga Land.

Erinnrung fliegt auf müden Schwingen
Vom Runenstein zum Runenstein;
Wie Drapa tönt des Sturmes Klingen,
Wie Abentheur der Bach im Hain.

Der Himmel selbst ist voll von Sagen,
Voll Heldenstaubs die Erd'; es rollt
Thor rings im Nord mit seinem Wagen,
Und Freja spinnet dort ihr Gold.

Thors Kraft und Frejas Schönheit wandern,
Zwei goldne Bilder, droben hin.
Die Eine ist für dich, der Andern,
Gleicht Sie, die thront in deinem Sinn.

Bei der Einweihung des Schonischen Hofgerichts, den 4. Julii 1821.

1. Auf den König.

Die Doppelkrone, Fürst, die schöne
— Dein ist sie durch der Thaten Recht —
Trag, wie bisher, die Mitwelt söhne
Aus mit dem fürstlichen Geschlecht.
Leicht wirst der Tagsgefahr entgehen,
Dem Tadel du beim goldnen Ring;
Doch Kön'ge müssen Rede stehen
Auf der Geschichte großem Ting.

Fürst, dort ist nicht das Volk geringe,
Gering' ist mancher Hohe da;
Gewalt ist dort ja ohne Klinge,
Das Schmeicheln ohne Zunge ja.
Ein ungekaufter Dolmetsch kündet
Dort deine Ehre. Heil sei dir!
Der Dolmetsch ist mit dir verbündet;
Dein Volk ists, mild regiert von dir.

2. Auf den Kronprinzen.

Du Erbe seines Throns, sein Streben
Für Recht und für Gesetz nimm an;
Nicht schöner deinen Tag erleben
Kannst du, o Prinz, als du gethan.
So wie die Klipp' auf festem Sitze,
So Nordens Thron auf Recht nur ruht;
Die Scheitel trotzt des Himmels Blitze,
Der Fuß er trotzt der Meereswuth.

Es hängt vom Norden bis zum Süden
Die mächt'ge Waag' am Sterngefild.
Gleich steht die Welt durch sie; hiernieden
Ist die Gerechtigkeit ihr Bild.
Die kleinste Macht, so wie die hehrste,
Hielt aufrecht sie im Anfang schon.
Ein Richterstuhl war ja der erste,
Und er bleibt auch der letzte Thron.

3. Auf das Hofgericht.

Gesetzesauge, das nun offen,
Du Zung' auf Themis Waage hier,
Auf dich setzt Hoch und Klein sein Hoffen,
Und Hoch und Klein ruft: „Heil sei dir!"
Du Achse in des Staates Rade,
Der Armen Schutz, der Schwachen Hand!
Wie Israel zur Bundeslade,
Blickt auf zu dir das ganze Land.

Das schöne Land in Erndtenfülle,
Wie glänzt der goldnen Saat Gewicht!
Und grüne Haine säuseln stille;
Umgürte sie mit Recht und Licht.
Was Macht vergißt, vergiß mit nichten,
Der Weisen Wort und ihr Gebot:
„Auf Erden müssen Menschen richten,
Doch über Sternen richtet Gott.“

An die Deputirten des Norwegischen Stortings. 1823.

Ist, Brüder, denn nicht schön der Norden?
Ist er euch jetzt nicht doppelt werth?
Wo ist dem Süd ein Land geworden,
Dem solch ein Glück als uns beschert?

Gereifte Ehre mit der Krone,
Mit Lorbern auf dem Thron' ihr schaut;
Und nah dem Volke, wie dem Throne
Die Hoffnung mit der jungen Braut.

Schön stieg empor gleich Frejas Sterne
Sie aus der Wog' am Klippenstrand;
Die Heldentochter weilet gerne
In unserm alten Heldenland.

Nicht hier ist, wie in manchem Lande
Der Sklaven Freuderuf bestellt;
Frei freut man sich am Ostseestrande,
Frei, wo der Fjäll im West sich hellt.

Der Vorzeit große Geister blicken
Entzückt auf ihrer Heimath Flur,
Den Teppich Zukunftsnornen sticken
Mit Rosenroth und Lorbern nur.

Ihr Brüdervölker lebt, ihr hehren!
Du Zwillingspaar aus Asaland!
Und Norden werde — was wir wären,
Umschläng' uns ein Gesetzesband.

Maigesang.

1812.

Schau, über Thal und Klüften
Lacht junge Sonn' im Mai;
Den Helm die Berge lüften
Auf narb'ger Stirne frei.
Die Erde schläft, es träget
Das Meer die Fesseln noch.
Ach! Schnee im Haare heget
Der Lenz im Norden doch.

Gleichviel! Bald groß er steiget
Aus seiner Wieg' hervor,
Mit seinem Westhauch, zeiget
Uns seiner Blumen Flor.
Steht auf den Bergen labend
Mit Nordens Sonne hell;
Der Morgen und der Abend
Begegnen drauf sich schnell.

Doch ach! Welch Rufen tönet!
Der Krieg den Bogen spannt;
Sein Donnerwagen dröhnet
Aufs neu um unser Land.
Mit Frühling fliegt das Morden
Wie freie Falken aus;
Der Süd umfaßt den Norden
Zuletzt im Zweikampfsstrauß.

Doch Swea stehet denkend,
Am Haupt des Nordsterns Strahl,
An ihren Muth gedenkend,
An ihrer Wunden Zahl.
Stolz steht sie, unbeklommen,
Klug reizt sie nicht den Feind,
Doch spricht sie: „Sei willkommen,
Gefahr, du alter Freund!“

Mit ihren Heldensöhnen
Erfüllt sich schon das Feld;
Es reißet auf mit Dröhnen
Die Brücke schon der Belt.
Dumpf tönen Vorzeitshalle
Aus Vätergräbern wild;
Die Fjällen halten alle
Vor Nordens Brust den Schild.

Von Lidskjalf Oden waltet,
Den Thron er aufrecht hält,
Wie wild auch Loke schaltet,
Ob auch sein Balder fällt.

In Zornesgluthen strebet
Wild Asa=Thor und droht,
Des Hammers Macht er hebet,
In welchem wohnt der Tod.

Bei Urdas weißer Quelle
Steht Skuld mit ernstem Sinn,
Gräbt auf des Goldschilds Helle
Die dunklen Runen hin.
„Göttin, der Völker Tage
Schreibst du. Auf unser Buch
Schreib Tod und schreibe Plage;
Nur nicht der Knechtschaft Fluch."

O! ehe Schmach der Ketten
Dies Land erfüllt mit Hohn,
Eh Tyrannei mag betten
Im mächt'gen Nord den Thron; —
Eh schlage Thor mit Flammen
Sein Volk, daß es vergeh';
Ihr Berge stürzt zusammen
Auf uns zur Grabeshöh!

Ihr Sklaven, schmäht, ihr Feigen,
Der Zeit gewalt'gen Gang;
Auf Berge will ich steigen
Und dichten Siegsgesang;
Bis wieder aus dem Streite
Sieg kehrt in unser Land,
Und Freiheit führt als Beute
Und Frieden an der Hand.

Trinkt Mark euch in die Glieder,
Das Herz trinkt Muthes voll!
Der Heldenamme, Brüder,
Ein Hoch! Auf Sweas Wohl!
Wenn Rota euch will winken
Hin zu der Väter Saal,
Wohlauf, dort mögt ihr trinken
Dies Hoch zum zweitenmal.

Wafthrudnismal.

Aus Sämunds Edda.

Oden.

Gieb mir Rath, o Frigga,
Denn zu gehen wünsch' ich
Nach Wafthrudners Saale.
Mich gelüstet sehr
Nach dem Runenkampfe mit dem weisen
Jätten, welchen alle Götter preisen.

Frigga.

Höchster Herr der Herrscher,
Darf dir Frigga rathen,
Bleib' im Göttersaale.
Denn ich weiß gewiß,
Auch nicht Einer in der Jätten Reichen
Ist an Kraft Wafthrudnern zu vergleichen.

Oden.

Weit bin ich gezogen,
Viel hab' ich versuchet,
Manchen Gott geprüfet;
Wissen will ich jetzt,
Wie es aussieht, welche Wort' erschallen
In des listigen Wafthrudners Hallen.

Frigga.

Glück zu deiner Reise,
Und willkommen wieder
Sei einst in Walhalla!
Möge dein Verstand
Dich, du Gott der Zeit, doch wohl regieren,
Klug im Reden dort das Wort zu führen.

Hin zum Weisheitskampfe
Mit dem klugen Jätten
Wanderte nun Oden.
Hin zum Orte kam er,
Wo des Jättenvaters Wohnung ragte;
Eintrat er und redete und sagte:

Oden.

Heil dir, o Wafthrudner!
Deinen Saal betret' ich,
Um dich selbst zu schauen.
Erst doch sage mir:
Weißt du Alles, was die Götter kennen?
Oder bist du weise nur zu nennen?

Wafthrudner.

Wer doch ists, der meinen
Saal betritt, nicht scheuend,
Solch ein Wort zu reden?
Eines sag' ich dir:
Bist du klüger nicht als ich, so lasse
Kaum ich ziehn dich wieder deiner Straße.

Oden.

Wandrer ist mein Name,
Denn vom Wandern müde
Kam ich matt und durstig,
Ungebeten her.
Weither war mein Weg; darum gestatte,
Daß Bewirthung finde hier der Matte.

Wafthrudner.

Warum stehst, o Wandrer,
Du dort auf dem Estrich?
Setz dich auf die Saalsbank!
Drauf laß prüfen uns,
Ob den Fremdling, oder ob den alten
Sprecher man muß für den Klügsten halten.

Wanderer.

Es geziemt dem Armen,
Der sich naht dem Reichen,
Gut sein Wort zu führen;
Sonst halt' er den Mund.
Den Geschwätz'gen trifft allein der Schade:
Vor dem Strengen wird ihm wenig Gnade.

Wafthrudner.

Sage denn mir, Wandrer,
Da du, auf dem Estrich
Stehend, zu erproben
Wünschest das Geschick:
Sprich, wie heißt das Roß, das hoch dort oben
Führt den Tag, den alle Menschen loben?

Wanderer.

Skinfax' heißt der Traber,
Der den Tag dort oben
Hoch am Firmamente
Führt mit seinem Licht.
Goldglanz streut die Mähne auf die Erde;
Erstes ist er aller schnellen Pferde.

Wafthrudner.

Sag mir drauf, o Wandrer,
Der du, auf dem Estrich
Stehend, zu erproben
Wünschest das Geschick:
Sprich, wie heißt das Pferd, das aus der Ferne
Zu den Göttern führet Nacht und Sterne?

Wanderer.

Rimfax' heißt der Renner,
Welcher Nacht und Sterne
Zu den Göttern führet.
Und von seinem Zaum
Tröpfelt Schaum kurz vor dem Morgenscheine;
Draus entsteht der Thau im Thal und Haine.

Wafthrudner.

Ferner sag', o Wandrer,
Der du, auf dem Estrich
Stehend, zu erproben
Wünschest das Geschick:
Sprich, wie heißt der Fluß, der von den Jätten
Trennt der hohen Walhallsöhne Stätten?

Wanderer.

Jsing heißt der Fluß, der
Zwischen hohen Göttern
Und der Jätten Söhnen,
Hin als Gränze fließt.
Ueber Jsing wird das Eis nie weilen;
Ewig hin wird seine Welle eilen.

Wafthrudner.

Endlich noch, o Wandrer,
Der du, auf dem Estrich
Stehend, zu erproben
Wünschest das Geschick:
Sprich, auf welchem Feld einst Kampf wird rasen
Zwischen Surtur und den milden Asen?

Wanderer.

Wigrid heißt die Aue,
Wo einst zwischen Surtur
Und den milden Asen
Blut'ger Streit entbrennt.
Hundert Rasten hält nach allen Seiten
Wigrids Feld, auf dem sie werden streiten.

Wafthrudner.

Gast, du zeigest Weisheit.
Her zu mir dich setze.
Laß uns Worte wechseln
Sitzend; auf, und laß
Uns im Saal den Kampf des Geistes wagen,
Haupt für Haupt. Jch spreche. Du kannst fragen.

Wanderer.

Erstlich sprich, Wafthrudner,
Wenn du, weiser Jotun,
Kannst auf meine Fragen
Antwort geben, sprich,
Steht vor Augen dir das Weltgewimmel,
Sprich: Wie ward erschaffen Erd' und Himmel?

Wafthrudner.

Aus Ymers Gliedern
Wurde die Erde;
Die Berge wuchsen
Aus seinem Gebein.
Aus seinem Blute die Gewässer alle;
Der Himmel wölbte sich aus seiner Hirnesschale.

Wanderer.

Nun die zweite Antwort
Gieb mir, o Wafthrudner,
Wenn dich Weisheit schmücket,
Und du solches weißt:
Mond und Sonne, die am Himmel flammen,
Sag, Wafthrudner, mir, woher sie stammen?

Wafthrudner.

Denselben Vater
Hat Mond und Sonne;
Und Mundelföre
Wird er genannt.
Stets am Himmel machen sie die Runde,
Messen ab das Jahr, den Tag, die Stunde.

Wanderer.

Nun die dritte Antwort
Gieb mir, o Wafthrudner,
Wenn dich Weisheit zieret,
Und du solches weißt:
Sprich, woher die Nacht kommt sammt dem Tage,
Wechselnd über Land und Meer? o sage!

Wafthrudner.

Der lichte Delling
Erzeugte den Tag;
Die Nacht, die finstre,
Ist Nörwes Kind.
Daß die Zeit nicht ohne Sondrung bleibe,
Füllt sich und nimmt ab des Mondes Scheibe.

Wanderer.

Sag mir nun das Vierte,
Herrlicher Wafthrudner,
Der du klug willst heißen,
Wenn du solches weißt:
Woher kommen denn die Jahreszeiten,
Die den Göttern Hitz' und Frost bereiten?

Wafthrudner.

Der kalte Winter
Ist Sohn von Windswal;
Der Sommer stammet
Her von Swasuder.
Stets regieren sollen diese beiden,
Bis dahin des Himmels Mächte scheiden.

Wanderer.

Löse nun, Wafthrudner,
Mir die fünfte Frage:
Welcher von der Asen
Hohem Götterstamm,
Oder auch von Ymers Sprossen
Ward zuerst, als sich das Licht ergossen?

Wafthrudner.

Zahllose Winter
Vor Erschaffung der Erde
Erzeugte Thrudgelmer
Den Bergelmer.
Doch Urgelmer heißt Thrudgelmers Vater,
Aller Jätten ältster Stammesvater.

Wanderer.

Deute nun die sechste
Frage mir, Wafthrudner,
Willst du weise heißen.
Kluger Kämpe, sprich:
Nenne die Geburt des alten Riesen,
Den die Jätten stets als Vater priesen.

Wafthrudner.

Auf den Eli-Wogen
Trieb Eiter lange,
Bis er erhärtet
Zum Jätten ward.
Funken, die aus Südhem sprangen,
Den Erfrorenen mit Wärm' durchdrangen.

Wanderer.

Nun auf meine siebte
Frage gieb mir Antwort,
Willst du weise heißen,
Und wenn du es weißt:
Wie erzeugte Kinder — kennst du diese? —
Ohne Gattin wunderbar der Riese?

Wafthrudner.

In der Achselgrube,
So spricht die Sage,
Entstand die Tochter
Und auch ein Sohn.
Einen Sohn, sechshauptig, hat der eine
Bein erzeuget mit dem andern Beine.

Wanderer.

Jetzt mußt du die achte
Antwort mir ertheilen,
Weisester der Jätten,
Denn du weißt es wohl:
Sprich, was ist das Aeltste, was du kennest,
Wenn du die vergangnen Zeiten nennest?

Wafthrudner.

Zahllose Winter
Vor Erschaffung der Erde
Entstand Bergelmer.
Das weiß ich noch,
Wie den todten Jätten die Verwandten
Legten auf ein Schiff und ihn verbrannten.

Wanderer.

Willst du weise heißen,
Und verstehst du solches,
Deut von meinen Fragen
Mir die neunte noch:
Woher kommt der Sturmwind, dessen Schwingen,
Nie gesehen, übers Weltmeer dringen?

Wafthrudner.

Hrösweiger sitzet,
Ein mächtiger Jätte,
Am Himmelsende
In Aarsgestalt.
Sturm der Nacht und Windgebraus' am Tage
Sind der Hauch von seinem Flügelschlage.

Wanderer.

Sage mir noch dieses,
Da du aller Götter
Stammbaum sicher kennest:
Wie entstand denn Njord?
Zwar kein Sproß des Götterstamms, des hehren,
Doch geehrt mit Tempeln und Altären?

Wafthrudner.

Einst ward in Wanhem
Von weisen Mächten
Erzeugt der König.
Als Geißel nun
Kam er zu den Asen. Dies die Sage:
Einstens kehrt er heim am letzten Tage.

Wanderer.

Sag mir noch das Eilfte,
Da du aller Götter
Stammbaum sicher kennest:
In Walfaders Saal,
Sprich, wie leben die Einherien alle
Bis zu aller Götter einst'gem Falle.

Wafthrudner.

Alle Einherien
In Odens Saalen,
Sie kämpfen täglich
Und wählen Todsraub.
Vom Streite reiten
Sie heim und trinken
Mit Asen Meth;
Und dabei vereint in Ruh und heiter
Essen von Sährimners Fleisch die Streiter.

Wanderer.

Sag mir nun das Zwölfte,
Da du sicher kennest
Aller Götter Stammbaum:
Sage, was du weißt
Von der Götter Runen zu erzählen
Und der Jätten — wolle nichts verhehlen.

Wafthrudner.

Von Jättenrunen
Und Götterrunen
Kann ich berichten;

Denn alle Welten
Kenn' ich, und neun
Hab' ich besucht,
Selbst bis Nifelhem; in ihrer Veste
Fesselt Hela ihre todten Gäste.

Wanderer.

Weit bin ich gefahren,
Viel hab' ich versuchet,
Manchen Gott erprobet:
Welche Wesen, sprich,
Fallen nicht dem Tode in die Hände,
Wann der große Winter geht zu Ende?

Wafthrudner.

Lif und Lifthrasir
Werden nicht sterben,
Verborgen in
Hoddmimers Wald.
Morgenthau ernährt sie, und von ihnen
Wird ein neu Geschlecht auf Erden grünen.

Wanderer.

Weit bin ich gefahren,
Viel hab' ich versuchet,
Manchen Gott erprobet:
Doch wann nun der Wolf
Ein die Sonne schluckt, wer wird erbauen
Eine neue auf des Himmels Auen?

Wafthrudner.

Eine Tochter zeuget
Die alte Sonne,
Eh Fenrer schlucket
Ihr Götterlicht,
Nach der Asen Fall — und diese reitet
Dann des Wegs, den nun die Mutter schreitet.

Wanderer.

Weit bin ich gefahren,
Viel hab' ich versuchet,
Manchen Gott erprobet:
Kennst die Jungfraun du,
Sie, die klugen, die dem Meer entschweben
Einst, und walten ob der Menschen Leben?

Wafthrudner.

Drei Völker breiten
Mögthrasirs Töchter
Einst aus auf Erden.
Sie schützen nur
Alle Menschen, die auf Erden wallen;
Wenn erzeugt auch in der Jätten Hallen.

Wanderer.

Weit bin ich gefahren,
Viel hab' ich versuchet,
Manchen Gott erprobet;
Doch, Wafthrudner, sprich:
Wer wird walten ob dem Götterstamme,
Wann einst wird erlöschen Surturs Flamme?

Wafthrudner.

Erlischt die Flamme,
Wird Widar wohnen,
Und mit ihm Wale,
Im Göttersaal.
Mod' und Magne nehmen Mjölnern — Friede
Folget endlich nach dem langen Kriege.

Wanderer.

Weit bin ich gefahren,
Viel hab' ich versuchet,
Manchen Gott erprobet;
Doch, Wafthrudner, sprich:
Wie wird Oden selbst dereinst denn fallen,
Wann gebrochen sind der Asen Hallen?

Wafthrudner.

Der Wolf wird schlingen
Den Zeitenvater;
Der starke Widar
Rächt ihn jedoch;
Mit dem Arm dringt er in Fenrers Rachen,
Bis dem Unthier seine Kiefen krachen.

Wanderer.

Weit bin ich gefahren,
Viel hab' ich versuchet,
Manchen Gott erprobet;
Doch, Wafthrudner, sprich:
Was hat Balders Ohren einst vertrauet
Oden, da der Holzstoß war erbauet?

Wafthrudner.

Kein Sterblicher weiß,
Was du dem Ohre
Des Sohns vertrautest
Am Zeitenmorgen. —
Mit Lippen, geweihet
Dem Tode, sang ich
Der Urzeit Runen,
Der Götter Fall.
Oden stritt mit mir — zu seinem Preise!
Zeitenvater, du allein bist weise.

Die Asenzeit.

Du schlummerst, Heimdal, Sohn der neun Jungfraun du,
Und Gulltopp ruhet und Gjallarhorn rostet und schweiget.
Auf Himminburg führet, so scheints, kein Weg mehr zu,
Und Surturs Sproß nun die wachtlose Bifrost besteiget.

Leicht war doch vormals dein Schlaf, dem des Vogels gleich,
Vom Himmelsende dein spähendes Auge sah Alle;
Und Keiner, als wer aus der seligen Götter Reich,
Betrat die Brücke, die führet zur hohen Walhalle.

Da ritt Walfader, so hoch wie die Sternennacht,
Wie Licht einäugig, auf achtgeschenkeltem Springer.
Der weise Rabe auf meilbreiter Schulter wacht,
Und Alles wußt' der geflügelte Zeitungsbringer.

Und Thor erhob sich auf tönendem Wagen hoch,
Und füllte den Gürtel mit Donner und schauete düster;
Fort über die Brücke das wiehernde Roßgespann flog,
Vom glühenden Rade, wie Sterne, stieb Feuergeknister.

Sein Mjölner schlug in den Berg: da ward ein Thal.
Er trank vom Meer, und trockne Gestad' es nun findet;
Er stritt mit der Zeit, mit Trollen in Lokes Saal,
Mit Midgards Drachen, der rings um Heimskringla sich
windet.

Trank er in Thrudwang sein Methhorn nach Kämpenart,
Dann kamen zum mächtigen Norden die friedlichen Götter.
Und Wanadis kam, wie Seufzer der Braut so zart,
Und Frej stieg nieder im wärmenden Regenwetter.

Lebloser Körper war da die Natur noch nicht;
Ein Geist beseelte die jetzt erstarreten Glieder.
Goldmähnig bracht Skinfax strahlendes Tageslicht,
Wann Rimfax schnob, troff Thau in die Thäler hernieder.

In Aegirs Armen fröhlich noch Hertha war
— Wie Braut und stürmender Bräut'gam noch heute sich
schwingen —
Auf der Spitze des Fjällen noch saß der mächtige Aar
Und kühlte die Welt mit rings weitschlagenden Schwingen.

Der Jätt' in Bergessaalen mit trotz'gem Muth
Aus Menschenschädeln für Loke ein Skol ließ hören;
Grünbärt'ger Strommann sang aus der blauen Fluth,
Die Bergfrau schwänkte die Schlepp' in den grünenden Föhren.

Der Skald umzog die Erde, umzog das Meer,
Ein heil'ger Fremdling, geehrt, der göttergleiche,
Bestieg der Menschheit Höhen, sah stolz umher
Auf Erden, so wie ein König in seinem Reiche.

Er griff entzückt in die Harfe mit kräft'ger Hand,
Nicht Wohllust, nicht Weibergeschwätz den Stoff ihm boten;
Von Freiheit sang er, von Ehre und Vaterland,
Vom Siegesschlummer auf Rotas Bette, dem rothen.

Mit Runen bezog er den Stein auf des Kämpen Grab,
Ein Festmahl gab er dem Helden in Walhalls Saale;
Selbst Oden er stieg vom goldnen Thron herab;
Thor reichte dem Gaste die Hand mit dem Handschuh von Stahle.

Du hohe Zeit, noch stehst im Gedächtniß du
Als leerer Harnisch; wer füllt ihn noch heut zu Tage?
Die schlaffe Zeit tritt scheu und mit Angst hinzu;
Das Heldenleben im Norden ist nur noch Sage.

Schlaf ruhig, Vorzeit! Umsonst Iduna bringt
Dich noch ans Licht, wie aus Gräbern die rostige Wehre;
Ein ander Geschlecht zu anderen Göttern singt,
Des Sanges Sehne zerbrach mit der Thaten Speere.

Erwache, Heimdal! Blas' wie zum letzten Tag,
So springt der Himmel und Walhall pranget im Lichte;
Des Tages Zwergvolk, so überklug, so schwach,
Es glaub' an Thor mit des strafenden Hammers Gewichte.

Der Jätte.

Ich wohn' in Bergessälen
Tief unter der Erde,
Nie drang das Auge Odens
Dorthin mit seinem Strahle.
Ich hasse weise Asen
Und Askurs Söhne,
Sich beugend vor Göttern,
Die ich verachte.

Mich freuts zu fahren
Auf Mitternachtsstürmen.
Den Jahrwuchs zertret' ich,
Zerbreche den Schiffskiel.
Irr leit' ich den Wandrer
Fern von der Hütte;
Mich freut sein Schaudern
Beim Jättengelächter.

Den Tag doch duld' ich,
Wie klar er leuchtet,
Wenn nur Walkyrien schlagen
Blutrothe Flügel;

Wann Pfeile fliegen
Von Heer zu Heere,
Das Schlachtschwert kühlet
Ein Menschenherze.

„Hinweg mit deiner Unschuld,
Du Tochter Emblas!
Im Arm des Trolls ist
Verwelkt die Blume.
Was kämpfst du für die Heimath,
Du Nordens Jüngling?
Verkauft für Lumpengold sind
Der Väter Gräber.“

Ein Weiser saß im Thale
Von Wahrheit sprechend,
Tief, wie mit Mimers
Haupt Oden redet.
Mit Dunst umgab ich
Des Grüblers Auge:
Und ha! der Narr verachtet
Allfaders Walten.

Der Skalden Träume haſſ' ich,
Die Walhallkinder,
Von Vaterland und Tugend,
Von Ehr' und Göttern.
Nicht kann ich locken den Thoren
Aus blauen Wolken;
Doch ha! auf Erden
Ist er verachtet.

Thor kommt mit seinem Hammer,
Ich lache seiner;
Des Berges Helmhut setz' ich
Auf meine Scheitel.
Laß Heldenkraft kämpfen,
Laß Sonne strahlen;
Unsterblich ist das Böse,
So wie das Gute.

Skidbladner, Odens Schiff.

Kräftig ists, doch kalt in Nordens Gauen!
Weiterhin, zu mehr bewohnten Auen
Blickst du sehnend aus des Winters Nacht;
Zum Orangenhain, zum Land der Reben,
Wo der Frühling und der Sommer schweben
Ueber Paradiesespracht.

Und du seufzest: „Dort, im Grün der Bäume,
O wie schön sind dort des Lebens Träume,
Und der Nachtigallen Lied, wie schön!
Könnt' ich trinken aus den Silberwellen,
Und die Bilder, die die Brust mir schwellen,
Könnt' ich sie verwirklicht sehn!"

Und warum nicht? Was ist Sein und Leben?
Was Gefühl und Wissenschaft uns geben,
Das ist wirklich, Leben das allein.
Laß die Kunst dich aus dem Staube tragen!
Sie ist herrlich wie der Sonnenwagen,
Wie die Woge frei und rein.

Sieh, es winkt Skidbladner dir am Strande;
Ueber Meere, über Lande
Fliegt der Dichtung goldnes Schiff dahin.
Günst'ger Wind schwellt ewig seine Flügel;
Schöner siehst von ihm du Thal und Hügel,
Und des Himmels Baldachin.

Mit der Welt hat Oden es gebauet,
Nicht das Schlechte seine Wimpel schauet;
Nur das Edle naht dem reinen Bord.
Mit der goldnen Harfe steht am Steuer
Frei der Sänger, und das Götterfeuer
Jagt den Kiel durchs Weltall fort.

Drum hinauf zu seiner Decke Spiegel!
Wie zerbrochen sinkt und sinkt der Riegel
Von dem Geisterleben, es ist dein.
O wie freundlich Wald und Klippe nicken!
Und wie schaust du weit mit sel'gen Blicken
In das blaue Land hinein!

Segle muthig! Tief im goldnen Westen
Schwebt in Wolken eine Stadt; in Festen
Flieht der Tag dort, in Gesang und Tanz.
Sieh, wie flammend ihre Säulen blitzen!
Wie sich baden ihrer Thürme Spitzen
In des Lichtes Purpurglanz!

Dort ists heiter, wie in Frejas Hallen,
Dorten ist noch Balder nicht gefallen,
Brages Harfe wird noch dort gehört.
Die Vergangenheit, der Zukunft Streben,
Und das Räthsel über Tod und Leben,
Alles findest du erklärt.

Drum nicht weg vom Nord dich länger sehne;
Wandelbar auf Erden ist das Schöne,
Nur dem Liede ist es ewig nah.
Hellas und Hesperien, sie stehen
Ueberall, wo Himmelslüfte wehen,
Willst du selber, vor dir da.

Herthas Kinder.

Hertha vom Gotte des Himmels
Einstens wurde geliebt;
Noch hält im Arm und am Herzen
Er die grünlockige Braut.

Zween Erben er hatte
— Erben die Liebe ja giebt —
Sohn und Mutter sie glichen,
Tochter und Vater sich mehr.

Dulden, so heißet der Knabe,
Schmerzlich die Mutter ihn nährt;
Und wie die nächtlichen Lichter,
Ist er von bleichem Gesicht.

Stab mit dornigen Zacken
Stützt — und verwundet den Arm;
Streit, den ewigen, wieget
Er in der seufzenden Brust.

Stille geht er und finster,
Senket zur Erde den Blick.
Hoffnung, die schönere Schwester,
Zeiget zum Himmel und lacht;

Wie der Gedanke so munter,
Froh wie der blühende Lenz;
Und mit der Binde von Ranken
Hat sie befestigt das Haar.

Schau, er kämpfet mit Plagen,
Müde, doch mannlich und fest;
Sie, die beflügelte, wehet;
Eilig entfliehen sie all.

Lichtalfen! Schwöret uns beide,
Schwöret uns Treue und Huld!
Folget uns, bis daß wir legen
Nieder zur Ruhe das Haupt.

Kämpfender Sprößling der Erde,
Halte empor mich im Sturm!
Hoffnung, du Tochter des Himmels,
Tröste mein leidendes Herz!

Die Klosterruinen.

Steh stille, Wanderer, und blick umher!
Hier hob sich einst im grauen Alterthume
Ein Kloster — doch es kam die Zeit daher
Und übte Friedensbruch im Heiligthume.

Einst band die Mauern frommer Eifer fest;
Doch drang der Seklen Macht an seine Stelle;
Kein Pilger mehr im Hof sich sehen läßt,
Und Keiner opfert in die heil'ge Quelle.

Und durch die Pfort' ist nur des Windes Gang,
Gewölb und Pfeiler längst den Einsturz drohten;
Vom Boden schreit der Uhu seinen Sang,
Doch unten schlummern ruhig noch die Todten.

Der frommen Sage lacht die kluge Zeit,
Des Zweiflers Fuß zertritt die Heil'genbeine;
Ich ehre, Vorzeitstrümmer, euch noch heut;
Erloschne Lampe, hell mir wieder scheine!

Vor diesen Mauern flohn Gewalt und Gier;
Den Weltlauf hier die Weisheit still bedachte,
Die sel'ge Andacht ging im Gange hier,
Am Thor der Fried, wie Edens Engel, wachte.

Auf diesem Stein wie manches Kniefalls Spur!
Im heil'gen Liede welche kräft'gen Klänge!
Der Andacht Gluth zu ihrem Ursprung fuhr,
Dem Himmel lebend, todt fürs Weltgedränge.

Aus eurer Nacht sprecht, Schatten, ohne Hehl,
Sah euer Leben denn der Sorgen keine?
War Friede denn allein in eurer Seel,
Lag nie die Trauer vor dem Bild von Steine?

Ihr schweigt! Ach Klage bloß das Leben gab,
In seiner Hand hat es des Schmerzes Zeichen.
Das nasse Auge trocknet aus im Grab,
Des Todes Wort kann dort kein Ohr erreichen.

Ach! hinter diesem eingefallnen Thor,
Wo dunkle Schatten mitternächtlich ziehen,
Da seufzte eine Nonne wohl zuvor,
Die Blum' ans Kreuz gestellet zum Verblühen.

Die blinder Wahn geweiht mit grauser Hand
In ihrem Lenz dem Himmel und dem Scheiden.
Was gegen Rosenkranz war Herzensband,
Was gegen Himmelsehre Menschenleiden?

Auf dieser moosbedeckten Bank von Stein,
Im Schatten dieser sekelalten Bäume,
Saß manche Nacht sie wohl im Mondenschein,
Und dachte weinend ihrer Kindheitsträume.

Die arme Himmelsbraut, so schön, so jung,
Noch denkt sie an den Kuß der ersten Liebe!
Zu Gott hinauf geht der Gedanken Schwung,
Doch ach! zur Erde gehn des Herzens Triebe.

Sie zählt den Rosenkranz, und einmal noch,
Ihr Ave stammelt sie in stiller Feier:
Ach, unterm Tuche thränt das Auge doch,
Dasselbe Herz entbrennt noch unterm Schleier.

Zeigt denn der Glaub' ihr nicht des Trostes Flur?
Hört Christi Mutter nicht ihr Flehn, ihr Klagen?
Ach! sündig war die Stimme der Natur!
Des Himmels hart Gebot wie schwer zu tragen!

Am Crucifixe ward die Lippe kalt,
Die Wange bleichte von den heißen Schmerzen,
Auf ihrem Auge nahm kein Schlummer Halt,
Denn Erd' und Himmel stritten ihr im Herzen.

So, unbekannte Heloise, lang
Hinwelktest du und starbst und liegst im Grabe,
Und keines Pope Zauberlied erklang,
Dein Angedenken weckend aus dem Grabe.

Fried deinem Schatten! Schon kam das Gericht,
Ein Ende wurde deinen Heil'gen allen.
Sie konnten nicht gedeihn im Tageslicht,
Wo Gott nur steht, doch alle Götter fallen.

Den todten Freund sucht keine Isis mehr,
Kein Mithras kann des Tages Licht mehr spenden;
Nicht wieder auf steht der Titanen Heer,
Wenn auch der Blitz erlosch in Jovis Händen.

Vergessen liegt in Klüften und im Moor
Die blutbestrichne goth'sche Säul' am Boden;
Auf seinem Hammer schläft nun Asa-Thor,
Und keine Kämpen gasten mehr bei Oden.

Sein Altar fiel, er ward der Heil'gen Raub;
Sie schwanden auch dahin gleich Schmetterlingen;
Nun geht der Pflug in dem geweihten Staub,
Und Kinder spielen mit den heil'gen Dingen.

Das neue Jahr 1816.

Wer reitet so spät in stürmender Hast
Auf schwarzem Rosse voll Blut?
Vor wem entfliehet der fremde Gast?
O weile, du Ritter gut!
Umsonst! Er darf nicht, er muß zur Ferne,
Und um sein Haupt erlöschen die Sterne.

Verschwundenes Jahr, warst du es? Fahr wohl!
Wir nannten noch eben dich Herr.
Nun ist es vorbei — doch sündenvoll
War dein Lauf, und die Rechnung wird schwer.
Dort oben wohnet ein Richter, dort oben;
Rechtfertige dich, und wir wollen dich loben.

Dein Sohn — das legitime Geschlecht,
Gottlob, noch starb es nicht aus —
Dein Sohn wird König, man huldigt mit Recht,
Und das Huldigen gehet nicht aus.
Zu ihm, zu ihm wir kriechend uns wenden,
Und betteln von ihm die lumpigen Spenden.

Er kommt. Du Pöbel, hinab in den Sand!
Sein Roß zählt Ahnen; gieb Raum!
Seine Hoheit erscheint im Mönchsgewand,
Blickt scheu, wie ein ängstlicher Traum.
Nicht führt er das Schwert, der adlige Krieger;
Mit dem Dolch und dem Rosenkranz naht er als Sieger.

Hurrah, wie er Königspfennige sät!
Betrachte den Stempel, du Pack!
Die Freiheit darauf im Bilde steht,
Nur Schade, die Füße im Sack.
Dort steht auch die Wahrheit, doch scheint es verkehret,
Daß sie aus Klöstern predigt und lehret.

Dem Oelzweig entwächst der Stammbaum kraus,
Ihn umwohnen die Völker in Ruh.
Die Ordnung zieht ein, und der Schutz zieht aus,
Und den Glauben giebt man euch zu.
Frei giebt den Handel und frei die Gewerbe,
Auch freie Bewirthung des Thrones Erbe.

Verkrüppelt zwar scheint das Geschlecht, doch seht,
Die englische Krankheit hat das gethan.
Der Zwerg ist artig; die Majestät
Als Hofnarrn nimmt sie ihn an.
Und spricht: Wie du es verlangst, erkläre
In Acht ich den Parvenu, die Ehre.

Juchhe! Religion heißt Jesuit,
Jacobiner das Menschenrecht.
Frei ist die Welt, des Züchtigers quitt;
Es lebe der Papst und der — — sein Knecht!
Zu dir, Germanien, zieh' ich, o lehre
Sonette mich dichten, der Zeit zur Ehre.

Willkommen, o Jahr mit Mystik und Mord,
Mit Lügen und Dummheit und Tand!
Du arkebusirst wohl die Welt noch — nur fort!
Einer Kugel ist werth sie erkannt.
Unruhig ist sie, voll Gluth im Gehirne;
Doch Alles wird still mit dem Schuß vor die Stirne.

England und Frankreich. 1805.

England.

Lieg, du Verderbliche da, friß um dich, gleichend dem Krebse,
Nationen verschluck, schlucke und hungere doch.
Vielfraß, drohe mir nicht, denn mich verzehrst du doch nimmer;
Stürze die Thronen zusammt, Albion lässest du stehn.

Frankreich.

Recht der Völker, das heil'ge, es strandet an deinem Gestade,
Bergungscommission ist ja dein Staat nur allein.
Steckest die Erde in Brand, um plündern zu können im Unglück,
Gleich dem hungrigen Hai streicht auf dem Meere dein Kiel.

England.

Deutschland kämpfte und fiel; mit dem Schwerte
zerhiebst du die Glieder;
Belgien gab dir sein Gold, Sklaverei gabst du
zurück.

Frankreich.

Eden nicht kauft sich von dir mit Blut und mit Perlen
der Hindu;
Daß er dir zuckre den Thee, geißelst den Neger
du todt.

England.

Steht nicht Hesperiens Land wie ein Tempel geplün-
dert von Wilden?
Selber der dürftigen Schweiz stahlest die Ehre
du noch.

Frankreich.

Frei ist das Meer, doch du schließest es zu, als wär'
es dein Packhaus;
Selber die Riegel des Belt brachst du, als wärst
du sein Herr.

England.

Siehe, mir huldigt die Erd', ich sitz' auf dem Meer
und gebiete,
Kaufe Soldaten mir an, Könige nehm' ich in
Sold.

Frankreich.

Ja, du nimmst sie in Sold: o bezahle den Sold nur den Todten;
Siehst du, bei Austerlitz liegt dein besoldetes Heer.

England.

Guillotine sie ruht, doch Pichegru würgt man im Kerker;
Tief in Amerikas Sumpf birget sich Victor Moreau.

Frankreich.

Pitt und die Höllenmaschine, die zweite, zerplatzten vergeblich;
Nelson, der Blutige, fiel, Steuer auf Albions Schiff.

England.

Als er dein Hoffen zerstört, auf dem Meer das letzte, da fiel er;
Bau eine Flotte mir noch, lustig zu fischen ihn auf.

Frankreich.

Fische so lange du kannst, noch ist auf der Tiefe dein Zeitpunkt;
Einst doch am Fischerstrand steiget der Rächer dir auf.

England.

Wie mit dem Styx einst Pluto umgürt' ich mich mit
dem Canale,
Nie noch zurück vom Styx kam ein Leben-
diger je.

Frankreich.

Hercules kehrte zurück, und den Cerberus führt' er
gefangen,
Den dreiköpfigen Hund; Hercules lebt ja noch
heut.

England.

Hör, was zanken wir uns? Ist auf Erden nicht Raum
für uns beide?
Ehre ja willst du und Macht — ich nur begehre
Gewinn.
Weltbefreier zu sein, doch Weltverleger desglei-
chen
Kommt mir zu; von den zwein lass' ich das
Letzte zuletzt.
Freiheit ists, die ich will — ich meine die Freiheit des
Handels,
Freiheit, versteht sich für mich, nicht auch für
Andre also.
Frieden biet' ich dir drum, und den Raub den wollen
wir theilen,
Dein sei das grünende Land, mein sei des Oceans
Blau.

Frankreich.

Hör mich, ich kenne dich wohl und verachte die feilschende Staatskunst,
Ruhend auf Handelsbilanz, steigend und fallend mit der.
Du bist die alte noch heut, ich bin von neuem geboren,
Kraft, die verjünget und kühn, sehnt sich nach ritterlich Werk.
Selbst mir erobr' ich die Erd', und das Meer es folget von selbst wohl,
Strand und See sind vereint, theilen nicht will ich mit dir.
Nicht die gewappnete Hand, die bittende biete mir Frieden,
Beug vor der Besseren dich; sonst wird der Friede dir nie.

England.

Wimpel durchfliegen die Wolken, es regnet wie vormals in Sodom;
Schäumend von Blut ist das Meer: triff mich, du Trotzige, dort.

Frankreich.

Adler durchfliegen die Wolken; es donnert wie Hall des Gerichtstags;
Schlüpfrig von Blut ist die Erd': triff mich, du Trotzige, dort.

England.

Steh wie ein hohler Vulkan, ringsum zerstöre die Blüthen,
Bis in die eigene Gluth plötzlich du stürzest dereinst.

Frankreich.

Lieg wie ein Blockschiff fest, des Kredites Anker betrüget;
Und das verlorene Wrack treibet vor Wellen und Wind.

Der Held. 1813.

Was doch schmäht ihr mich ohn Ende,
Ihr, des Augenblickes Schaaren,
Willenlos, der Kraft beraubt?
Fangt den Schmetterling behende,
Aber laßt den Adler fahren
Frei um seiner Berge Haupt.

Tragend ihn empor vom Staube
Wachsen die gewalt'gen Flügel
Stets um den gewalt'gen Geist.
Körner pickt im Sand die Taube,
Doch der Aar steigt ohne Zügel
Aufwärts, wo die Sonne kreist.

Fragt der Donner hergeschicket,
Fragt der Sturmwind, dessen Sausen
Rings die Erde hat gehört:
Ob auch Lilien sind zerknicket,
Ob im grünen Hain das Brausen
Auch ein liebend Paar gestört?

Soll das Alte ewig dauern?
Sollen die verbrauchten Töne
Ewig martern unser Ohr?
Fallen müssen morsche Mauern;
Neu verjünget muß das Schöne
Aus Zerstörung gehn hervor.

Ich nicht streute blut'ge Saaten,
Wälzte Süden nicht und Norden;
Höhrer Wille hats geschafft.
Lied, Gedank' und Heldenthaten,
Alles Große, was geworden,
Folget blind geheimer Kraft.

Droben zwischen den Gestirnen
Ward geschrieben mir die Sendung,
Ihr gehorchend kam ich her.
Nicht das Wort aus klugen Hirnen,
Nicht des falschen Glückes Wendung
Hemmet ihren Fortgang mehr.

Und so geh' ich, stets der Gleiche,
Mögen Haß und Lüge toben,
Wie das Schicksal mir bestimmt.
Nicht der Menschenkraft ich weiche,
Nein, den Göttern nur dort oben,
Deren Wort mein Ohr vernimmt.

Laß sie ziehen furchtbeklommen,
Jene Sklaven, die ein Beben
Vor der höhern Kraft befällt.
Einsam geh' ich. Nacht muß kommen,
Eh die Sterne leuchtend schweben,
Eh zum Gotte wird der Held.

Fallen kann ich. Wer hienieden
Unterm Mond, dem wandelbaren,
Hat den Wechsel nicht gekannt?
Einst auch traf er den Alciden,
Als umspannt die Schultern waren
Von dem tückischen Gewand.

Doch es ließ der Held die Lohe
Auf dem Oeta selbst entbrennen,
Schwang sich als ein Gott von dort.
End' auch so mein Lauf, der hohe!
Soll den Holzstoß ich euch nennen?
„Süden ist sein Nam' und Nord!“

Die Nachtmahlskinder.

An Norberg.

Denkst du des Landes deiner frühern Tage,
Der Blumenau mit ihrer Thürme Pracht,
Da wo der Sund mit regem Wellenschlage
Die Eichen und die goldne Saat bewacht?
Denkst du des Lands? der alten Freunde Weise?
Ihr Herold, ruf' ich dich zurück in unsre Kreise.

Ich weiß, du sehntest dich zum Heimathsherde,
Zu Vätergräbern hin an Norrlands Strand;
Denn klarer ist der Himmel dort, die Erde
Ihm näher ja, ist selbst ein Sternenland;
Ein seltner Glanz ruht dort auf Land und Fluthen,
Nicht schlummern dort, wie hier, der Mittnachtsonne Gluthen.

Ich weiß es, ich auch dachte einst mit Thränen
An meine Berge, an mein Waldgebraus.
Zum Himmel blickt der Skald, ich fühlt' ein Sehnen
Zum Birkenwald um meiner Mutter Haus.
In jeder Seele glühn der Heimath Bilder,
Die Ros' ist röther da, der blaue Himmel milder.

Doch ist nicht Schwedenerd' auch uns geworden,
Die freie, die bis jetzt noch sklavenleer?
Steht nicht auch hier, hier auf der Spitz vom Norden,
Ein Leuchtthurm scheinend über Land und Meer?
Ein griechisch Feuer, das nie lischt, nur zündet?
Hast dus nicht selbst gepflegt? Warst du ihm nicht verbündet?

Wo ist des Mannes Heimath? Ists die Stelle,
Die Zufall seiner Wiege gab? Ists nicht die Flur,
Wo er den Mächten von des Lichtes Quelle
Das Beste hingab was er hatte nur?
Des Wesens Kern und seines Geistes Blüthe,
Das Wahre was er sann, das Edle im Gemüthe?

Durch vierzig Jahr' hast du der Vorzeit Lehre
— Ein heilig Adamsbuch — gedeutet hier.
Von Lundagård flog deines Namens Ehre,
Und deines Ruhmes Heimath sie ist hier.
Der Unsre wurdest du, bist uns geblieben:
Wir fordern dich zurück; ein Recht ists, das wir üben.

Kehr, Freund des Ost, du Ruhm des Nordens, wieder!
Du Mann der alten Fabelzeit von Gold,
Mit Patriarchensprach' und treu und bieder,
Mit Greisesweisheit, wie ein Kind so hold!
Komm, setz dich in den wohlbekannten Sälen,
Am Winterabend uns die Mährchen zu erzählen;

Erzähl von Wundern dort im Land der Hitze,
Im Sonnenland, das einst dir offen lag;
Von Hellas, der Erinnrung Witwensitze,
Von Rom, der hohen Vorwelt Sarkophag.
Erzähl, wir sitzen, horchend dir, dem Greise,
Wie um den Vater rings die Kinderschaar im Kreise.

Wie sie so lauschen mit gefaltnen Händen
Wir still und ehrfurchtsvoll auf jeden Laut.
Drauf gehn wir heim, und Träume dann uns senden
Ein Bild von dem, was eben wir geschaut:
Den Greis im Silberhaar, der auf der Schwelle
Der Morgenröthe steht: sieh, Berg und Thal sind helle!

Die Vorzeit steigt empor aus dunklen Grüften,
Ihr Isisschleier fällt vom Angesicht:
Persepolis, der Obelisken Schriften,
— Die Sonne selbst enträthselte sie nicht —
Dies Alles wird uns hier taghell gelichtet;
Eleusis beichtet uns. Wie schön ein Traum doch dichtet! —

Indeß muß ich von hier den Gruß dir senden,
Wo ein Altar dir steht in jeder Brust.
Die kleine Gabe nimm sie aus den Händen
Gedrückt von dir oft väterlich, mit Lust;
Die kleine Gabe! Ach, es sind die Stunden
Der neuen Zeit so arm: die reiche ist entschwunden.

Die Nachtmahlskinder.

Pfingsten, der Tag der Entzückung, war da. Die ländliche Kirche
Stand weißschimmernd vom Morgen erhellt. Auf metallenem Hahne
Hoch auf der Spitze des Thurms erglänzeten Flammen des Frühlings,
Gleich den feurigen Zungen, die vormals sahn die Apostel.
Blau war der Himmel und klar, und der Mai mit Rosen am Hute
Stand auf der Erd' im Festtagsschmuck, und die Quellen und Winde
Säuselten Frieden und Lust. „Gott grüß Euch"! riefen die Blumen,
Flüsternd mit rosiger Lipp', und munter auf schwankendem Zweige
Sangen die Vögel ihr Lied, lautjubelnden Hymnus, dem Höchsten.
Rein war heute der Kirchhof gefegt; als zierliche Laube

Stand das alternde Thor, und drinnen auf jeglichem Kreuze
Hing ein duftender Kranz; jüngst wanden ihn liebende Hände.
Selber der Sonnenzeiger, der zwischen den Todten erhöht stand,
— Hundert Jahr schon stand er vielleicht — war blumengezieret.
Gleich dem würdigen Greise, des Dorfs und Geschlechtes Orakel,
Welchen die Kinder und Enkel bekränzen an seinem Geburtstag:
Also stand er, der alte Prophet, und wies mit dem Stifte
Stumm auf das steinerne Blatt und maß die wechselnde Zeit ab,
Während rings um den Fuß ihm die Ewigkeit ruhte im Schlummer.
Auch war innen die Kirche geschmückt, denn am heutigen Tage
Sollte die Jugend, die Hoffnung der Eltern und Liebe des Himmels,
Hier am Fuß des Altares erneun das Gelübde der Taufe.
Drum war jeglicher Winkel gekehrt und geputzt, und der Staub war
Fortgewehet von Wänden, Gewölb' und gemaleten Bänken.
Wie ein blumiges Beet war die Kirch', und die Feier der Laubrüst

Sah man im lebenden Bild! Aus dem adligen Wappen des Grabmals
Wuchs ein laubiger Busch, und die stattliche Kanzel vom Eichbaum
Grünte von neuem anjetzt, wie Aarons Stab in der Vorzeit.
Drauf lag blätterbestreut die Bibel, und unter dem Dache
Trug die versilberte Taub' ein Halsband von Anemonen.
Aber im Chore voran, um die Altartafel von Hörberg
Schlang sich ein mächtiger Kranz: lichtlockige Engelsköpfe
Guckten hervor, wie die Sonn' aus Gewölk, aus dem schattigen Laubwerk.
Neulich gescheuert erglänzt' am Gewölbe die Krone von Messing,
Statt der Kerzen am heutigen Tag Pfingstlilien tragend.

Schon erscholl das Geläut, schon kamen die wimmelnden Schaaren
Ferne von Thal und Gebirg, um das heilige Wort zu vernehmen.
Horch! nun brausen sie auf die mächtigen Töne der Orgel,
Schweben wie Stimmen von Gott, wie Geister daher am Gewölbe.

Wie in den Lüften Elias den Mantel sich warf von der Schulter,
So warf ab nun die Seel' ihr irdisch Gewand, die Gemeine
Fiel einstimmig nun ein und sang ein unsterbliches Festlied,
Worte des hohen Wallin, der Davidsharfe im Norden,
Stimmend zu Luthers Choral; und es hob auf gewaltigen Schwingen
Jegliches Herz der Gesang empor zu den Höhen des Himmels,
Jegliches Antlitz schien, wie des Heiligen Antlitz auf Thabor.
Siehe, da trat herein in die Kirche der würdige Lehrer.
Vater so hieß er nicht bloß, er war es; christliche Einfalt
Hüllte vom Haupt bis zum Fuße den siebenzigjährigen Alten.
Freundlich war er, und froh. Wie einst der Verkündigung Engel
Schritt er die Schaaren hindurch, doch lag tief denkender Ernst ihm
Klar auf der Stirn, wie die Strahlen der Sonne auf moosigen Gräbern.
Wie in Begeisterungsstund' — ein Abendroth, das verblichen,
Schimmert vom Tage der Schöpfung noch heut in der Seele des Menschen —

Schaffend die Seele des Künstlers sich denkt Johannes auf Patmos
Silberhaarig, zum Himmel den Blick, so zeigte der Greis sich,
So erglänzte sein Auge, so war auch das Silber der Locken.
Ehrfurchtvoll in den Bänken erhob sich die ganze Gemeine.
Aber der Alte mit herzlichem Blick zur Rechten und Linken
Winkete Frieden und Gruß, und verschwand im Innern des Chores.

Einfach und feierlich nun ging fort die Verehrung des Höchsten,
Fort mit Gesang und Gebet; zum Schluß die Predigt des Greises.
Manches ergreifende Wort und Ermahnungen, tief aus dem Herzen,
Fielen aufs Volk, wie der Thau, wie das Manna fiel in der Wüste.
Drauf, als Alles vorbei, trat auf im Chore der Lehrer,
Dicht umringt von der Jugend. Zur Rechten standen die Knaben,
Schlanke Gestalten mit lockigem Haar und mit rosigen Wangen.
Aber zur Linken umstanden den Greis die zitternden Lilien,

Schön mit des Frühroths Purpur besprengt, die sittigen Mägdlein,
Faltend zum Beten die Hand und den Blick hinsenkend zum Boden.
Nun hob an das Verhör und er fragete; aber zu Anfang
Sprachen die Kinder bestürzt und stocketen. Aber des Alten
Freundliche Blicke verscheuchten die Angst, und die ewigen Lehren
Flossen wie Wogen des Quells so klar von den Lippen der Unschuld.
Stets nach der Antwort, stets auch wann den Erlöser sie nannten,
Beugten die Knaben sich tief und verneigten sich sittig die Mägdlein.
Freundlich stand, wie ein Engel des Lichts, vor ihnen der Lehrer,
Deutend das Heilige ihnen, das Höchste, in wenigen Worten,
Gründlich, doch einfach und klar, denn jegliches Hohe ist einfach,
Beides in Lehr' und Gesang, ein Kind vermag es zu fassen.
So wie die grünende Knosp' aufgeht, wann erschienen der Frühling,
Blätter entsprießen bei Blättern, erwärmt vom Strahle der Sonne,
Purpurn und golden gemalt, bis zuletzt die vollendete Blume

Oeffnet den duftenden Kelch und im Winde sich wiegt mit der Krone:
So ward hier aus der Seele der Jugend die christliche Lehre
Punct für Punct entwickelt. Die sämmtlichen Eltern dahinten
Standen in Thränen, erfreut ob jeglicher treffenden Antwort.

Vor den Altar trat jetzo der Greis: verwandelt auf einmal
War, so däuchte es mir, anjetzo der freundliche Lehrer.
Hoch wie ein Gottesprophet, wie der Tod ernst, wie das Gericht streng,
Stand er, ein prüfender Bote des Herrn zur Erde gesendet.
Blicke, wie Schwerter so scharf, in tief durchschauete Herzen
Schoß er, die Stimme war tief, war dumpf wie fernes Gewitter.
So stand plötzlich verwandelt er da und sprach zu der Jugend:

„Dieses der Glaube der Väter, der Glaube gelehrt von den Jüngern,
Dieses der Glaube, auf welchen ich einst euch taufete, als ihr
Laget am Busen der Mütter und näher den Pforten des Himmels.

Schlummernd nahm in den Schooß euch auf die heilige Kirche.
Jetzo seid ihr erwacht, und die sämmtlichen Strahlen des Lichtes
Regnen vom Himmel auf euch: heut auf der Schwelle der Jugend
Macht sie ehrlich euch wiederum frei zu prüfen, zu wählen;
Denn nichts weiß sie von Zwang, nur Ueberzeugung verlangt sie.
Dieses die Stunde der Prüfung, der Wendpunkt ist es im Leben,
Saat für die kommende Zeit — unwiderruflich entfliegt ja
Jetzt von den Lippen das Wort; bedenkt euch eh ihr erwiedert!
Wähnet auch nicht, mit Betrug zu täuschen den fragenden Lehrer;
Scharf ist heut sein Aug', und Verdammung ruht auf der Lüge.
Nicht mit der Lüge beginnet den Lauf! Euch hört die Gemeine,
Eltern, Geschwister, Verwandte, was werth euch und heilig auf Erden
Ist, das steht als Zeuge vor euch, und der ewige Richter
Blickt aus der Sonn' auf euch, und der Engel ihm stehend zur Seite
Gräbt mit flammender Schrift das Bekenntniß in ewige Tafeln.

Also, glaubt ihr an Gott, an den Vater, welcher die Welt schuf?
An den Erlöser, den Sohn? An den Geist, der sie beide vereinigt?
Wollt ihr geloben mir hier — ein heilig Gelübde — zu lieben
Mehr als das Irdische Gott, und jeglichen Menschen als Bruder?
Wollt ihr geloben mir hier, den Glauben zu zeigen im Leben,
Ihn, den Glauben der Liebe, verzeihen, erdulden und hoffen,
Welch ein Geschick euch treff', und fromm vor dem Höchsten zu wandeln?
Wollt ihr geloben mir dies vor Gott und vor Menschen?" Vernehmlich
Sprachen die Knaben das Ja, und Ja! mit flüsternden Lippen
Sprachen die Mägdelein auch. Da schwand von der Stirne des Lehrers
Fort das Donnergewölk, und er sprach mit milderer Stimme,
Lieblich wie Abendgesäusel, wie Harfen an Babylons Wassern:

„Seid mir gegrüßet denn nun, willkommen zum Erbe des Himmels,
Kinder von nun an nicht mehr, nein, Brüder und Schwestern im Glauben!

Doch — warum denn nicht Kinder? Den Kindern gehört ja der Himmel.
Hier auf der Erd' ein Haufe von Kindern, im Himmel ein Vater,
Der sie regiert als sein Haus, der verzeiht, mitunter auch strafet:
Seht, da habt ihr vom Leben das Bild, wie die Schrift es uns lehret.
Selig sind ja die Reinen vor Gott! Auf Reinheit und Unschuld
Ruhet der christliche Glaub', er selbst ein Kind aus der Höhe.
Stark wie Männer, wie Kinder so fromm — das Summe der Lehre,
Die der Erlöser gelehrt, für die er gelebt und gestorben.
Ach, ihr wandert von heut' aus der Kindheit heiliger Freistatt
Tiefer und tiefer hinab zu der Jahre kühlenden Thälern.
O, wie werdet ihr bald, zu bald, nach den sonnigen Höhen
Euerer Kindheit euch sehnen zurück — dorthin, wo die Strafe
Stand als Vater vor euch, und Vergebung im Muttergewande
Reichte die Hand euch zum Kuß, schuldlos das liebende Herz war,
Spiel das Leben noch war, nach den Rosen des Himmels die Hand griff.

Siebenzig Jahre verlebt' ich bereits, und der ewige Vater
Schenkte mir Freuden und Leid, doch die schönsten Stunden des Lebens,
Sah ich ihnen ins Auge nur recht, so erkannte sogleich ich,
Kannte wieder sie alle; sie waren Bekannte der Kindheit.
Deshalb nehmet von dort das Gebet zum Lebensbegleiter,
Welches nach oben schaut, und die Jugendgeliebte, die Unschuld.
Unschuld, Kinder, sie ist ein Gast aus seligern Welten,
Schön mit der Lilj' in der Hand — auf den brausenden Wellen des Lebens
Schwankt sie getrost, sie bemerket sie nicht, sie schlummert im Schiffe.
Ruhig blickt sie umher im Menschengewühl; in der Wüste
Treten die Engel zu ihr und dienen ihr. Selber doch ahnt sie
Ihre Herrlichkeit nicht, sie folget treu und gehorsam,
Folget, so lange sie darf, dem Freund. O verstoßet sie nimmer!
Denn sie ist kommen von Gott und hat die Schlüssel des Himmels. —
Freund der Unschuld ist das Gebet, stets flieget es willig

Zwischen der Erd' und der Wolk', ist Taubenpost nach dem Himmel.
Himmelentsproßt, doch verbannt und eng an die Erde gefesselt,
Rüttelt der Geist an der Kett' und strebt aufwärts wie die Flamme.
Denn an der Wohnungen Zahl noch denkt er im Hause des Vaters,
Denkt an die Heimath, in der ihm frischer erblühten die Blumen,
Schöner die Sonn' ihm schien, mit beflügelten Engeln er spielte.
Dann wird die Erd' ihm zu klein, zu eng; zum Himmel mit Heimweh
Sehnt aus der Irr' er sich hin, und des Geistes Sehnen ist Andacht.
Andacht heißt sein schönster Moment, und Gebet ist die Zung' ihm.
Ach! wenn des Lebens unendliche Last sich über uns herwälzt,
Unsere Hoffnung zur Erd' und unter die Erde, ins Grab drückt,
Schön ist dann das Gebet zu Gott, denn die klagenden Kinder
Weist er nicht ab von der Thür, er hilft und er tröstet und heilet.
Schöner zu beten doch ist's wenn Alles nach unserem Wunsch geht,
Beten in Tagen des Glücks, denn des Lebens herr-lichstes Glück liegt

Auf den Knien vor des Ewigen Thron, die Hände gefalten,
Preist es gerührt und mit Dank allein den Geber des Guten.
Kennt ihr, Kinder, ein Gut, das nicht gekommen von oben?
Oder was hat denn der Mensch, das nicht empfangen er hätte?
Drum in den Staub fallt nieder und betet! Es betet der Seraph,
Mit dreidoppeltem Fittig das Antlitz hüllend vor dem, der,
Als er das Weltall schuf, an das Nichts anlegte das Bleiloth.
Seine Allmacht kündet die Welt und es preist ihn die Feste.
Völker erblühen und sterben, es fallen vom Himmel die Sterne
Nieder wie welkendes Laub, Jahrtausend' im sterbenden Zwölfschlag
Legen zu Fuße sich ihm, wohl sieht er, doch zählt er sie nimmer.
Wer kann stehen vor ihm? Der Ernst des Richters ist schrecklich:
Nieder stürzt mit dem Wink er die Trotzigen. Wenn er im Zorn spricht,
Hüpfen wie Lämmer die Höhn und die Berge springen wie Rehe.
Doch — was fürchtet, Kinder, ihr euch? Der erschreckliche Rächer,

Ach! Er ist ja die Lieb'! Er sprach ja nicht in dem Erdstoß,
Nicht in der Flamm' und dem Sturm — Er sprach im sanften Gesäusel.
Lieb' ist der Schöpfung Wurzel, ist Gott. Unendliche Welten
Hält er wie Kinder im Arm; er schuf sie einzig aus Liebe,
Nur daß sie liebten und würden geliebt. Er blies seinen Odem
Ein in den schlummernden Staub, aufrecht stand dieser und legte
Sich die Hand auf das Herz — heiß wars von der himmlischen Flamme.
Löscht, o löschet sie nie, denn sie ist der Athem des Lebens;
Lieb' ist Leben, doch Haß ist Tod. Nicht Vater noch Mutter
Liebten euch so wie Gott; daß ihr das Leben erwürbet,
Gab er den einigen Sohn. Als ihm im Sterben das Haupt sank,
Feierte fröhlich die Liebe den Sieg, vollbracht war das Opfer.
Sieh, da zerreißt sofort im Tempel der Vorhang — trennend
Himmel und Erde bisher — und den Gräbern entsteigen die Todten,
Flüsternd sich leis' ins Ohr mit erblichenen Lippen das Wort, das

Nur geahnte bisher, zum Räthsel der Schöpfung: Versöhnung.
Tiefe der Lieb' ist Versöhnungstiefe, Versöhnung ist Liebe.
Drum, du Menschenkind, lieb' ihn den erbarmenden Vater,
Thu was der Heilige will, nicht aus Furcht, nein, thu es aus Liebe.
Furcht ist Tugend des Sklaven, das liebende Herz ist willig.
Sei vollkommen vor Gott — vollkommen ist einzig die Liebe.
Liebst du Gott wie du sollst, so liebst den Bruder du gleichfalls.
Eine Sonn' ist am Himmel und eine Liebe nur giebt es.
Trägt denn das Zeichen von Gott nicht jeglicher Mensch auf der Stirne?
Deinen Ursprung lese darin. Und segelt der Bruder
Irrend nicht auch so wie du auf fremdem Meere, und leiten
Ihn nicht dieselbigen Sterne? Wie könntest du hassen den Bruder?
Hasset er dich, so vergieb! Schön ists, von des Ewigen Sprache
Einen Laut nur zu stammeln: Vergebung heißt er auf Erden.
Kennest du den, der vergab mit der Dornenkron' auf dem Haupte?

Bat für die Feind' und bat für die Peiniger? Kennest du diesen?
Seinen Namen bekennst du — wohlan, so befolge sein Beispiel.
Denke vom Bruder nicht schlecht, nein, Nachsicht schenke dem Bruder!
Zeig dem Verirrten den Weg, denn der gute, der himmlische Hirte
Nahm das verlorene Lamm auf den Arm und trug es zur Mutter.
Dieses die Frucht der Lieb', und erkannt wird sie an den Früchten. —
Liebe bei Gott ist das Wohl der Erschaffenen; Liebe bei Menschen
Ist ein unendlicher Seufzer, sie sehnet, erträget und duldet,
Leidet und freuet sich doch, und lächelt mit Thränen im Auge.
Hoffnung heißt ihr irdischer Lohn. Die freundliche Hoffnung
Thut was sie kann, denn sie zeigt ohn Ende zum Himmel, und gläubig
Greift ihr Ankerzahn in die Tiefe des Grabes und dichtet
Drunten ein schöneres Land, ein Gebilde dunkel doch lieblich.
Beßre Geschlechter denn wir, gestützt auf die schwanke Verheißung,
Hatten die Hoffnung allein. So preist denn den Vater im Himmel;

Uns verlieh er ja mehr, denn uns ist erkläret die Hoffnung,
Tappet nicht länger in Nacht, ist Glaub', ist lebend'ge Gewißheit.
Glaub' ist Hoffnung verklärt, ist Licht, ist Auge der Liebe,
Deutet des Sehnenden Traum, gräbt seine Bilder in Marmor.
Glaub' ist Sonne des Lebens, sein Antlitz scheint wie bei Mose,
Denn er schauete Gott; den wohlbefestigten Himmel
Zieht er mit Ketten herab, und das neue Jerusalem senkt sich
Prächtig im goldnen Gewölk, das zwölfgethorte, zur Erde.
Selig wandelt er dort und betrachtet die hohen Gestalten,
Scheut die Geflügelten nicht, nein, heimisch ist er bei allen.
Deshalb liebet und glaubt! Von selbst wird folgen die That dann,
So wie der Sonne der Tag; ein Kind ist das Rechte vom Guten,
Körper zur Seele der Lieb', und die christliche That ist einzig
Lebende Lieb' und Glauben, wie lebender Frühling die Blum' ist.
Folgt doch uns Allen die That zu Gott; dort steht sie und zeuget

Nicht was sie schien, nein, nur was sie war. O selig, wer droben
Hört ihr Bekenntniß getrost — stumm ist sie auf Erden; der Tod erst
Oeffnet der Schweigenden Mund. — Ihr scheut doch, Kinder, den Tod nicht?
Tod ist Bruder der Lieb', ihr Zwillingsbruder, nur ernster,
Ernster ist er zu schaun. Mit dem Kuß auf erbleichende Lippen
Nimmt er den Geist und enteilt, und bringt, auf Armen der Liebe
Wiegend das Kind, es dem Vater erlöst und von neuem geboren.
Schon vernehm' ich des Kommenden Laut, ich sehe die Flügel
Schwarz wie Nacht, doch mit Sternen besät. Ich fürcht' ihn mit nichten.
Nur Befreiung ist Tod, ist stummes Erbarmen — im Arm ihm
Athmet leicht die erfrischete Brust, und von Antlitz zu Antlitz
Schau' ich Gott, wie er ist, als Sonne verklärt aus den Nebeln,
Schau' ich die Lichter der Seklen, die mächtigen edleren Seelen, —
Sie, die hier ich geliebt; dort stehn sie verklärt vor dem Throne,
Weißgekleidet, mit Harfen von Gold, und singen ein Loblied,

Droben im Himmel gedichtet, verfaßt in der Sprache der Engel.
Euch auch hebt er dereinst empor, ihr theuersten Kinder!
Nie vergißt er die Müden: Willkommen denn einst, ihr Geliebten!
Doch bis dahin gedenket des Eids, gedenkt der Gelübde!
Wandelt in Seligkeit hin zur Seligkeit, lasset die Erde!
Staub ist die Erde, der Himmel ist Licht; ihm hab' ich geweiht euch.
Hör, Allmächtiger, mich, du ewige Quelle der Liebe!
Höre des Dieners Gebet, das zu deinem Himmel empor steigt:
Laß mich droben bei dir nicht Einen vermissen von denen,
Die du hier mir vertraut — als Vater liebt' ich sie alle.
Möchten sie zeugen für mich, daß den Weg des Lebens ich redlich
Ihnen nach deinem Worte gezeigt, mich dann noch erkennen,
Und mir fallen ans Herz! Möcht' ich vor dein Antlitz sie stellen
Rein so wie jetzt, nur mehr noch erprobt, und rufen mit Freude:
Vater, hier bin ich und sie, die Kinder, die du mir gegeben!"

Weinend sprach er also, und folgend dem Winke des Alten
Knüpften sie Knie bei Knie den Kranz um den Ring des Altares.
Knieend sprach er darauf das heil'ge Gebet, und die Kinder
Sprachen leise es mit, und zum Schluß mit zitternder Stimme
Sprach er den Frieden des Himmels, den Segen, über sie alle.

Jetzt sollt' enden für heut sein Werk; der kommende Sonntag
War für die Kinder bestimmt zur Feier des heiligen Nachtmahls.
Plötzlich, als träf' ihn von oben ein Strahl, stand stille der Lehrer,
Legte die Hand auf die Stirn, sah auf, und Gottesgedanken
Flogen ihm durch die Seel', und wunderbar glänzte das Auge:
„Kommenden Sonntag ruh' ich, wer weiß? vielleicht schon im Grabe;
Leicht auch einer von euch, zu frühe gebrochene Lilie,
Senkt zur Erde das Haupt. Was zögr' ich? die Stunde ist kommen!
Warm ist das Herz. Ich sä', heut keimt der Same des Himmels.

Was ich begann vollend' ich anjetzt, und fehl' ich darinnen,
Will ichs vertreten, der Greis, vor Gott und dem würdigen Bischof.
Saget mir an, ihr Kinder, ihr neuen Bürger des Himmels,
Seid ihr heute bereit zu begehen das Mahl der Versöhnung?
Was es bedeutet das wisset ihr wohl — ich sagt' es euch oftmals.
Sehet des neuen Bundes Symbol, das Bild der Versöhnung
Zwischen der Erd' und dem Himmel, darin. Der sündige Mensch ist
Abgefallen und ferne von Gott. Im Beginne der Tage
Fiel er beim Baum der Erkenntniß, und heut noch hänget die Krone
Ueber dem Fall: im Gedanken ist Fall, im Herzen Versöhnung.
Endlos zeigt sich der Fall, endlos auch ist die Versöhnung.
Sehet, so weit zurück die Erinnerung geht, und so weit als
Fliegen die Hoffnung kann voraus auf ermüdeten Schwingen,
Geht durch das Leben der Menschen die Sünd' und geht die Versöhnung.
Reif ist die Sünde geboren, Versöhnung schlummert im Herzen,

Still wie das Kind in der Wieg', und träumet von
Himmel und Engeln,
Kann zum Erwachen nicht kommen, sie gleichet den
Tönen der Harfe,
Geistern in Fesseln, die stets erwarten die Hand des
Befreiers.
Darum, geliebteste Kinder, erschien der Fürst der
Versöhnung,
Weckte die Schlummernde auf — nun steht sie mit
strahlendem Auge,
Klar wie das Himmelsgewölb', und kämpft mit der
Sünd' und besiegt sie.
Nieder stieg er zur Erd' und verklärt dann ging er
von hinnen,
Doch nicht vom Herzen hinweg — dort lebt er im
heiligen Geiste,
Liebt und versöhnet noch heut. Versöhnung währt
wie die Zeit fort.
Darum empfahet nun heut sein sichtliches Zeichen mit
Ehrfurcht.
Todt ist das Zeichen, gebricht der Sache das Leben.
Das ew'ge
Licht ist für Blinde nicht da, doch das sehende Auge
gebiert es.
Nicht im Brot, auch nicht in dem Wein, im gerei-
nigten Herzen
Liegt die Vergebung verwahrt, nur Buße und Streben
zum Bessern
Adelt der Erde Gewächse zu himmlischen Dingen und
tilget

Sünd' und der Sünde Lohn. Nur Liebe mit offenen Armen,
Reue mit Thrän' und Gebet, und der Wille erprobt und geläutert,
Gleich dem Gold in der Flamme, mit einem Wort, der versöhnte
Mensch nur trinket den Kelch und bricht das Brot der Versöhnung.
Wer unwürdig jedoch mit Haß im Gemüthe sich nahet,
Täuschend Menschen und Gott, ist schuldig am Leibe des Herren,
Schuldig am Blute des Mittlers, er isset und trinket ihm selber
Tod und Gericht; davor bewahr' uns, Vater im Himmel!
Seid ihr, Kinder, bereit zu begehen das Mahl der Versöhnung?

Also fragt' er gerührt, laut schluchzend sagten die Kinder
Alle zugleich ihr Ja. Da sang er das Vater Unser,
Sang die Worte der Stiftung, und einfiel Orgel und Hymnus:
„Christe, du Gotteslamm, der du trägest die Sünden der Welten,
Deinen Frieden verleih' und erbarme dich über uns Alle!"

Nun mit zitternder Hand, und mit himmlischen Perlen im Auge
Füllt' er die Schal' und den Kelch, und vertheilte die mystischen Gaben.
O, da bedäuchte es mir, als säh mit dem Auge des Mittags
Klarer Gott in die Fenster, es beugeten draußen die Bäume
Fromm ihr grünendes Haupt, und es bebte das Gras auf den Gräbern.
Aber den Kindern — ich merkte es wohl, ich fühlt' es ja — fuhr ein
Schauer der Seligkeit hin durch die eisig fröstelnden Glieder.
Wie ein Altar im Schmuck stand ihnen die grünende Erde;
Droben that der Himmel sich auf, wie dem Stephanus vormals;
Strahlen sahn sie den Vater und sahen den Sohn ihm zur Rechten.
Drunter vernehmen sie Harfengetön, und brüderlich nicken
Engel aus goldener Wolk' und wehen mit purpurnen Schwingen.

Hier nun schloß das Geschäft, und den Himmel im Blick und im Herzen,
Richteten auf sich die Kinder, und weinend neigte sich jedes,

Um zu küssen die Hand des Verehreten. Aber mit Rührung
Drückt' er sie all' an das Herz und legte die segnenden Hände
Bald auf die selige Brust, und bald auf die Locke der Unschuld.

Die Priesterweihe.

Die Schaar der Frommen dränget
Sich zum Altare stumm,
Und weiße Unschuld hänget
Den Mantel Jedem um.
Die Hände faltend eilet
Empor die Inbrunst warm,
Gleich einem Kinde weilet
Sie in des Vaters Arm.

Hörst du des Herren Worte!
So klingt am fernen Strand,
Am weit entlegnen Orte,
Ein Gruß vom Vaterland.
Wie Himmelsthränen fallen
Auf den verbrannten Halm,
So strömet zu uns allen
Der Gottheit Segenspsalm.

Geweihte Händ' erflehen
Den Segen auf mich hin;
Ich spüre Geisteswehen,
Es braust vor meinem Sinn.
Fahrt wohl, ihr Eitelkeiten!
Fahr wohl, du Erdentand!
Des Himmels Seligkeiten
Hab' ich in meiner Hand.

O schau empor! Wie glühet,
Wie strahlt die höhre Welt?
Die Klarheit Gottes ziehet;
Mein Aug' es ist erhellt.
O schau, die Sel'gen nicken
Mir Himmelsfrieden hier;
Und vom Gewölbe blicken
Die Engel her zu mir.

Wie löscht des Himmels Kühle
Doch jede Erdengluth!
Verbannt die Erdenschwüle;
Giebt Seligkeit und Muth!
Horch! Davids Saiten brausen
Unsterblichkeit und Gott.
Horch! Edens Palme sausen
Des Heilands mild Gebot.

Entzückt zur Harfe greifet
Der Dichter und schlägt an,
Was Weisheit nicht begreifet,
Nur Glaube ahnen kann.

Der niedern Sorgen Menge
Verstummt — o sel'ge Lust!
Des Himmels Orgelklänge
Sind Echo seiner Brust.

Froh durch die Oede schreitet
Des stillen Wandrers Gang,
Von Licht und Trost geleitet,
Von Glauben und Gesang.
Wie Frühlingshauch so gehet
Er leicht ins Land der Ruh;
Der Engel Flügel wehet
Den Wangen Kühlung zu.

Auf, Priester, Gottes Boten!
Auf, Himmelsbürger ihr!
Laßt uns, laßt uns die Todten
Ins Leben wecken hier!
Zart, wie die Taube klaget,
Hoch, wie der Donner tönt,
Verkündiget und saget:
„Wir sind mit Gott versöhnt."

Halleluja! erschalle
Am Sterngewölbe weit;
Durch Jahr' und Seklen halle
Es bis zum Rand der Zeit!
Halleluja! o Wonne!
Die Freudenzeit ist da!
Das Heil, die Gnadensonne
Scheint uns: Halleluja!

Anmerkungen.

Anmerkungen.

Der Gesang.

Die Uebertragung ist nicht von mir, sondern von meinem, in der Vorrede genannten verewigten Freunde. Die Urschrift erschien zuerst in der schwedischen Zeitschrift Iduna Heft 8. Deutsch auch von dem jüngern von Rotteck in den poetischen Versuchen S. 124 u. s. w. Musicalische Composition nach Schüttes Text von dem verstorbenen F. A. Michaelis in der Sammlung: **Sechs Schwedische Lieder von Tegnér, Atterbom u. Nicander. Rostock, 1832.**

Swea.

Zuerst in den Verhandlungen der Schwedischen Akademie, **Svenska Akademiens Handlingar,** für 1811, von welcher das Gedicht gekrönt worden war. Deutsch von H. v. Rotteck S. 142 u. s. w.

S. 7. — — — um Odens Ahnenbeine, **kring Odens ätteläggar.** Das Wort ätt, ätte Geschlecht, Stamm, gebraucht der Schwede in mancherlei, historisch und antiquarisch nicht unwichtigen Verbindungen: **ättehög,** Geschlechtshügel, Grabhügel; **ätteklubba,** Geschlechtskeule, als Waffe; **ättestupa,** Geschlechtsfels, Fels, von welchem die alten Nordländer im Alter und in andern Schwachheiten sich herabzustürzen pflegten, um eines freiwilligen blutigen Todes zu sterben.

S. 10. — — — o Burg, die Ehrnswärd schmückt. Die Festung Sweaborg in Finland, erbauet von dem Feldmarschall Grafen Augustin Ehrenswärd, dem Schöpfer der schwedischen Schärenflotte. Seine Gebeine ruhen daselbst. Man vergleiche das Gedicht „Kriegsgesang.“ Es ist demselben ein Denkmal dort errichtet, und auch Rußlands Monarch hat sein Andenken dadurch geehrt, daß er eine Kanonenschalup. .n dem Felsen hat aushauen lassen. Es ist dieser Feldmarschall Ehrenswärd nicht zu verwechseln mit seinem Sohne, dem 1800 gestorbenen Admiral Carl August Ehrenswärd, dem geistreichen Verfasser einer Reise durch Italien, und der kleinen Schrift: „Die Philosophie der freien Künste,“ die Professor Schildener zu Greifswald 1805 ins Deutsche übertragen hat.

S. 12. Die Kronen abgenutzt u. s. w. Das bekannte uralte Wappen des eigentlichen Schwedenreiches, **Svea Rikes**, die drei Kronen. Es liegt eine, in antiquarischer Hinsicht nicht unwichtige Schrift über dieses Wappen vor mir von C. H. Uggla: **Om Svea Rikes urgamla Wapn De tre kronor. Stockh. 1760. gr. 8.**

S. 13. Die Busen der Höhn; der Grabhöhen, der Ahnenhügel, ättehögar:

Se, högarnas famnar
Upplåtas med dån.

S. 14. Der Carle Schwert. Der Dichter sieht wieder erstehen die Zeit der alten Carle, den gamla Carolinska tiden, wie er sie zu Anfange seines Gedichtes Axel nennt. Auf diese alten Carle, auf den zehnten, eilften und zwölften, schaut er auch empor, wenn er späterhin sagt:

Ihr hohen Carle, blicket gnädig her!

Der jüngst, leider viel zu frühe gestorbene schwedische Dichter Nicander, singt in einem, während seiner Anwesenheit in Rom gedichteten Liede: „Der Carlstag in Rom:“

Den tionde med segerklingan
Först till ett helt vår Sverge gjort.

Hans starka stridshäst bar i bringan
Till inskrift „både väl och fort.“
Den elfte höll sig vid det ena:
Han stred för rätt med lagens svärd
Den tolfte, som en gud, allena
Drog hjeltesvärdet mot en verld.

Der zehnte mit der Klinge des Sieges hat unser Schweden erst zu einem Ganzen gemacht; sein starkes Streitroß trug auf der Brust als Inschrift „Beides wohl und stark.“ Der Eilfte befliß sich des Einen; er stritt für das Recht mit dem Schwerte des Gesetzes. Der Zwölfte, wie ein Gott, zog allein das Heldenschwert gegen eine Welt.

S. 17. —— auf Göthas Leuen. Ein über drei Ströme springender Löwe im blauen Felde ist das Wappen von Götha Rike. M. v. das Gedicht „Kriegsgesang.“

S. 18. Dann lenkt die sternbestreute Deichselstange. Die Bedeutung und Schönheit dieser Schlußstrophe des Gedichts wird nur dann klar, wenn man weiß, daß das Sternbild des Wagens oder des großen Bären im Schwedischen der Carlswagen, Carlvagn, Carlevagn heißt. M. v. die Schilderung desselben im Axel unsers Dichters S. 24.

Nore.

Zuerst in der Iduna, Heft 5. Deutsch auch bei Rotteck i. a. B. S. 136 u. s. w. Die Veranlassung zu dem Gedichte lag in der politischen Zeitgeschichte Norwegens und Schwedens. Die zweite Strophe hat Mayerhoff S. 110 als ein eigenes Gedicht: „An Adam Oehlenschläger“ noch einmal geliefert, aus Mißverständniß eines von mir gewählten Motto.

Nore, Norrige, Norge, isländisch Noreg, Norwegen, stellt der Dichter als den Bruder der Schwester Swea dar.

S. 20. Da kam ein weißer Gott u. s. w. „Der weiße Christ“ die gewöhnliche Bezeichnung in alten heidnischen

skandinavischen Sagen und Liedern. Geijer läßt seinen „Letzten Kämpen" singen:

> Sehet, ihr Götter!
> Zu alt ja bin ich
> Der neuen Lehre
> Vom weißen Christus —
> Will nicht zum Himmel,
> Zu andern Göttern
> Und Sanct Peter,
> Die ich nicht kenne.

Skaldestycken af Erik Gustaf Geijer. Ups. 1835. S. 23 u. 24.

S. 20. Und Götha trank u. s. w. Götha-Rike, zum Theil gränzend an Norwegen. Die Eintheilung zwischen Schweden an sich und Gothenland, Svearike und Götharike, ist so alt wie die Geschichte Skandinaviens. Geijer, in der Geschichte Schwedens, der kleinern, B. 1. (Hamb. 1832.) S. 58. Man kann hier auch an den Götha-Fluß, Götha-Elf, denken, welcher in uralter Zeit die Gränze zwischen Schweden und Norwegen bildete. Geijer ebendaselbst S. 53.

S. 20. Es war sein neuer Name Carl August. Hinweisung auf den Herzog Christian August von Holstein Augustenburg, den die Stände des Reiches Schweden im Jahr 1809 zum Kronprinzen erwählten, und der nach seiner Adoption von dem Könige Carl XIII. den Namen Carl August annahm. Er starb bekanntlich schon im Mai 1810 plötzlich. Vor seiner Ernennung zum Kronprinzen von Schweden war er Kriegsbefehlshaber in Norwegen gewesen. — Balder, der alte skandinavische Gott, der Repräsentant der Güte und der Milde, ist durch die Frithjofssage sattsam bekannt.

S. 21. Und Odens Hawamal u. s. w. Das alte gnomische Gedicht der Edda. M. s. die Erläuterungen zu der Frithjofssage. S. 174.

S. 21. Nein, bei Sanct Olofs Beile. Das Wappen Norwegens, Sanct Olofs bila, Sanct Olofs yx.

S. 21. Wie Herwor rufen wir u. s. w. Hindeutung auf den in der Herwarar-Saga, einer der berühmtesten in der alten isländischen Litteratur, erzählten Gang Herwors zum Grabe ihres Vaters Angantyr, um von diesem das Schwert Tirfing zu begehren, an dessen Besitz sich eine Reihe tragischer Begebenheiten, der Untergang eines ganzen Geschlechts knüpft. M. v. die Erläuterungen zur Frithjofssage S. 198. Angantyr hatte seinen Tod durch Hjalmar, den Geliebten der schönen Ingeborg, auf der Insel Samsö gefunden.

S. 22. Wo Herthas Blumenö und ihre Schwestern schwellen. Seeland und die übrigen schönen dänischen Inseln. Man weiß, daß dänische Gelehrte, namentlich der verewigte Bischof D. Friedrich Münter, die bekannte Stelle in Tacitus Germania Kap. 39 auf die Insel Seeland gedeutet haben. Späterhin nennt unser Dichter Seeland Gefjons Oe, mit Hindeutung auf das, in der Ynglinga-Saga bei Snorre von ihrer Entstehung Erzählte.

S. 22. — — — Die Seweberge binden. Das Sewegebirge, Seveberget, Gränzgebirge zwischen Norwegen und Schweden. Der südliche Theil des Kjölengebirges.

S. 22. Aegir, der Gott des Meeres. — Frejas Thränen, die sie weinte um den verlorenen Gatten Oder, Oedur, sind glänzend wie Gold; deshalb wird in der poetischen Edda das Gold dadurch bezeichnet. — Mimer, der Gott der Weisheit. Mimers Quelle, der Brunnen der Weisheit nach der Edda. Man vergleiche die Ynglinga-Saga bei Snorre in der Heimskringla. — Manheim, Manhem, Manheimr, zuerst Welt der Menschen, im Gegensatz zu Godheim, Heimath der Götter, und Jotunheim, Heimath der Riesen; hier im engern Sinne Bezeichnung von Skandinavien. — „Das

Swithjod, wohin Oden zog, nannten sie Manhem — das große aber, woher er kam, nannten sie Godhem" sagt Snorre in der Ynglinga-Saga Cap. 9. Geijer eröffnet die Sammlung seiner Gedichte mit einer Schilderung dieses Manhem oder Männerlandes.

S. 23. — Mit Juels, der Tordenskjölde Söhnen. Niels Baron von Juel, berühmter dänischer Admiral, gestorben 1697. — Peter von Tordenskjold — Donnerschild — nach seinem Geburtsnamen Peter Wessel, aus Bergen in Norwegen, gleichfalls dänischer Admiral, der in dem Kriege zwischen Friedrich IV. von Dänemark und Carl XII. von Schweden Wunder der Tapferkeit that. Er blieb 1720 im Zweikampfe. Sein Leben in dänischer Sprache von C. P. Rothe. Kopenhagen 1747 — 1750 in drei Quartbänden. Sehr umständlich. Unser Dichter stellt diesen Helden als Repräsentanten der ausgezeichneten Krieger Dänemarks in der neuern Zeit dar.

S. 23. Und schlägt mit drei Paar Armen wie Starkader. Starkader, Starkodder, ein alter nordischer Held und Skald auf der Gränze der mythischen und historischen Zeit des alten Skandinaviens, oder vielmehr Collectivnahme mehrerer, sowohl in den alten isländischen Sagen als auch bei Saxo Grammaticus vorkommend. Er spielt besonders eine wichtige Rolle in der Bråwalla Schlacht zwischen Harald Hiltetand von Dänemark und Sigurd Ring von Schweden im achten Jahrhundert. Saxo sagt von ihm, die Sage für ein Erzeugniß der Fabel erklärend, er solle eine ungewöhnliche Anzahl von Händen gehabt haben. Die Herwarar-Saga legt dem alten Kämpen sogar acht Hände bei und erzählt, er habe mit vier Schwertern zugleich gefochten. Cap. 1. und Olaus Verelius Anmerkung zu dieser Stelle in seiner Ausgabe der Saga. Upsala 1672, in Folio, S. 25 u. 26. Oehlenschlägers dramatisches Gedicht Starkodder ist bekannt. — Rota, die Göttin des Krieges. Der Todesvogel sitzt ihr auf der Schulter.

Axel.

Das Original dieser poetischen Erzählung erschien seit 1821 in mehreren Ausgaben, bevor es von dem Dichter seinen Kleineren gesammelten Gedichten einverleibt wurde. Frühere deutsche Uebersetzungen: Von dem Major Wilhelm von Souhr in Stralsund, Morgenblatt 1824 Julius- und Octoberheft, sehr frei; von Ludwig Schley, in den Schwedischen Dichtungen, Gothenburg 1825; von mir in einer besondern Ausgabe, Stuttgard u. Tübingen 1829; von Mayerhoff, Berlin 1835; und mit verändertem Metro in gereimten Strophen von dem jüngern von Rotteck in den poetischen Versuchen, S. 93 u. s. w. Englisch von dem Capitän W. H. Saunder in den Poetical Translations from the Swedish language by W. H. S. Stockholm 1827. 8. Dänisch von A. E. Boye: Axel. En Romance af Esaias Tegnér. Oversat efter den tredie Udgave ved A. E. Boye. Kiöbenhavn, 1827. 8. Auch eine holländische Nachbildung dieses Gedichtes ist vorhanden von dem Baron van Geer. Der Gedanke Rottecks, das Gedicht in einzelnen Versstrophen wieder zu geben, war nicht glücklich; der Charakter des Gedichts ist dadurch gestört worden; nicht zu gedenken, daß das Metrum der Urschrift, die in derselben herrschende sinnige Folge der Reime, und der hiermit innig verbundene schöne poetische Periodenbau eingebüßt worden ist. Der Dichter hat bei der Folge der Reime bestimmte Gesetze beobachtet. Die Grundform ist diese: abba, und zwar so, daß abwechselnd die männlichen und die weiblichen Reime in die Mitte fallen. Sehr oft werden jedoch diese Quartette durch ein, zwei, drei und mehrere Verspaare mit unmittelbar auf einander folgenden, abwechselnd männlichen und weiblichen Reimen unterbrochen, doch immer so, daß, wenn das vorhergegangene Quartett mit einem männlichen Reime schließt, der Reim des darauf folgenden Doppelverses ein weiblicher ist, und umgekehrt, so daß nie mehr als zwei Versausgänge einer und derselben Art zusam-

menstehen. Mehrmals, besonders an affectvollen Stellen, und vorzüglich, wenn die Personen redend eingeführt werden, herrschen die auf einander folgenden gereimten Doppelzeilen nach dem so eben angegebenen Gesetze vor; niemals aber springt der Reim über, so daß die Form abab entstände. Man sieht, daß der Dichter mit Absicht verfahren ist, wie es von einem solchen Künstler auch im Technischen der Poesie nicht anders erwartet werden kann. Die Versification ist ihm aber so wichtig, daß er „jeden schönen Vers als ein Kunstwerk im Kleinen" betrachtet. Was nun bei ihm von der Versification im Allgemeinen gilt, das gilt natürlich auch von der Folge der Reime, die nicht minder genau, so wie die Form überhaupt, mit dem innern Wesen eines Gedichts zusammenhängen. Ich halte mich überzeugt, daß in unserer Romanze, namentlich hinsichtlich des poetischen Periodenbaues und des Ueberganges des einen Verses zu dem andern, worin Tegnér ein wahrhafter Meister ist, viel eingebüßt werden würde, wenn man von den, von dem Dichter gewählten Reimfolgen abweichen, und besonders, wenn man dem abwechselnd überspringenden Reim eine Stelle einräumen wollte. Es hat diese Uebersetzung des Axel in ihrer erneuerten Gestalt an mehrern Stellen wesentliche Verbesserungen erfahren. — Musicalische Compositionen von Axels Monolog am Schlusse des Gedichts kenne ich zwei: Die eine von Caroline Ridderstolpe mit der Ueberschrift: „Axels Wahnsinn" in den Schwedischen Liedern aus Axel und Frithjof. Stockholm; die andere unter dem Titel: „Axels Monolog" von einer andern schwedischen Dame, der Freiherrin von Montgomery.

Zu der Dedication an Leopold.

Was über den Dichter Leopold zu sagen ist, welchem Tegnér seinen Axel mittelst dieses schönen Dedicationsgedichts zugeschrieben hat, verspare ich bis zu den Erläuterungen zu dem Nachrufe an Leopolds Grabe, im zweiten Bande dieser Sammlung. Hier möge nur bemerkt werden, daß der damals schon seit mehrern Jahren des Lichtes seiner Augen beraubte und 1829 gestorbene

Dichtergreis Leopold im Jahr 1821 noch als Repräsentant der alten Schule dastand, und von mehrern jüngern Dichtern, besonders von denen, die sich selbst die Phosphoristen nannten, bittere Kränkungen hatte erdulden müssen, namentlich von dem Geschichtschreiber der schönen Litteratur Schwedens Lorenz Hammarsköld, einem der Hauptherausgeber der Monatsschrift Phosphoros. Upsala 1810 bis 1813. — Musicalische Composition des Dedicationsgedichtes an Leopold von E. W. Brandes in den Smärre Dikter af Esaias Tegnér satte i Musik för Sång och Guitarre. 1. Häftet. Stockholm.

Str. 1. Es saß auf einem Pindusthrone u. s. w. Im Original:

Der satt på en af Pindens throner
En sångarkung i utdödt hof.

„Es saß auf einem der Throne des Pindus ein Sängerkönig im ausgestorbenen Hofe.“ Leider hat der in den letzten Worten liegende schöne Nebenbegriff nicht wiedergegeben werden können. — Pindus: Berg in dem alten Thessalien, ein den Musen geweiheter Sitz.

Str. 8. Du Pharus, der du u. s. w. Pharus, der im Alterthum berühmte Leuchtthurm auf der Insel gleiches Namens vor dem Hafen von Alexandrien in Egypten. Ptolemäus Philadelphus ließ ihn erbauen.

Str. 11. Die alter Zeit Erinnrung weckt: Wörtlich: Und rund um die Scheitel des Sängers flammen Fackeln der alten Erinnerung auf:

Och rundt kring sångarns hjessa flamma
det gamla minnets facklor opp.

Zu der Erzählung selbst.

S. 26. Die alte Zeit ist mir so lieb u. s. w. Die Zeit der drei großen Carle, besonders die Carls XII., die alte Carolini-

sche Zeit, den gamla Carolinska tiden, wird noch jetzt von den Schweden als eine der glorreichsten in ihrer Geschichte betrachtet. Fast möchte ich für die beiden ersten Zeilen vorziehen:

Die Zeit der Carle ist mir lieb,
Die alte Zeit, die längst geschieden.

S. 26. Der Gurt ist gelb, der Rock ist blau. Man kennt die Tracht Carls XII. die auch die seiner Trabanten war. Blau und gelb ist die schwedische Nationalfarbe.

S. 26. Der alten Carlsgenossen Einen; die Schweden sagen Caroliner: En af de gamla Caroliner. Von dem schwedischen Dichter Franzén besitzen wir ein Lied: Den gamle knekten, der alte Soldat (Skaldestycken af Frans F. Franzén 1. S. 278 u. s. w.) in welchem einer dieser alten Carlsgenossen oder Caroliner auf ähnliche Weise dargestellt ist, wie Tegnér hier den alten Gewährsmann seiner Erzählung geschildert hat. Deutsche Leser finden dieses Franzénsche Lied prosaisch nachgebildet in Carl Lappes poetischen Werken B. 4. S. 111 u. s. w. Der letzte Caroliner.

Jag är den siste Carolin,
Den ende än på jorden.
Der letzte Caroliner noch,
Der einz'ge bin ich auf der Erde

singt der alte Soldat bei Franzén.

S. 26. Wie Runen auf dem Bautastein. Bautasteine, mit Runen versehene Denksteine auf den Gräbern der alten nordischen Helden, vorzüglich auf den Walplätzen. Ueber die Herleitung des Worts sind die Sprach- und Alterthumsforscher verschiedener Meinung. Geijer sagt in den Svea Rikes Häfder. Stockholm 1825: „Bauta, schlagen, fällen. Bauti (Genit. bauta) der, welcher den andern erschlägt, fället. Es kann sich auch auf die Verpflichtung des Siegers (banemannens, Todtschlägers) beziehen, den erschlagenen Feind zu bestatten.“ S. 157 Note 6 der Urschrift. Deutsche Uebersetzung (von En-

gelhardt. Sulzbach, 1826) S. 130. Der Bautasteine wird sehr oft in den Tegnérschen Gedichten gedacht.

S. 27. Von Carl, von der Trabantenschaar. Man weiß, welche wichtige Rolle die Schaar dieser Leibtrabanten in der Kriegsgeschichte Carls XII. spielt. Der König, der ihr Hauptmann war, gab ihr eine ganz eigene Gestalt. Jeder Einzelne sollte im Kleinen sein, was er im Großen war. Da in unserm Gedichte die Zahl der Trabanten nur auf sieben, höchstens auf neun angegeben wird, so muß aus dem ganzen viel größern Corps der König einige Wenige ausgewählt haben, an die er noch besondere, strengere Forderungen machte als an den gesammten Trupp.

S. 28. Der große König lag in Bender. Bender, Stadt in der Moldau, wohin Carl nach der unglücklichen Schlacht bei Pultawa sich begab, und in deren Nähe, in dem Dorfe Warniza, für ihn ein eigenes Haus von den Türken erbauet war. Der König war von 1709 bis 1714 in der Türkei, theils in Bender und Warniza, theils in Demotika und Timurtasch.

S. 29. Bei Holofzin u. s. w. Holofzin, Stadt in Litthauen, bei welcher Carl XII. am 4. des Julius 1708 den glänzendsten Sieg über Czar Peter den Großen gewann.

S. 29. War sieben wie die Stern' im Bären — das Siebengestirn, der Hintertheil des großen Bären — der Carlwagen, wie die Schweden ihn nennen. M. v. oben S. 161

S. 30. Es war ein Christenwikingsstamm. Wikinger, Benennung der alten nordischen Seehelden. Ob das Wort von vik, Meerbusen, Bucht, oder von vig, Kampf, Streit komme, mag dahin gestellt bleiben. M. v. Ihre Glossarium Sviogothicum. Ups. 1769. fol. Tom. II. p. 2012. Die Leser der Frithjofssage sind mit ihnen bekannt. — Das Umständlichste über sie findet sich in der ganzen zweiten Abtheilung von A. M. Strinnholm Skandinavien under Hedna-Åldern. Stockh. 1836. gr. 8. Vikingafärderna och

Sederna. Die Wikingerfahrten und Sitten. — Drachen oder Drachschiffe, eine von den vielen Benennungen der Fahrzeuge der eben genannten Wikinger, gleichfalls bekannt aus der Frithjofssage.

S. 30. Sie mußten blind sein ꝛc. blunda, blinzeln, im Schwedischen. Sie mußten die Augen zuthun, um der Versuchung zu entgehen.

S. 31. Sein Streit war wie Rolf Krakes Streit. Rolf Krake, ein alter König zu Lethra auf Seeland, einer der berühmtesten Helden der alten nordischen Sagenzeit. Wir besitzen noch eine eigene Rolf oder Hrolf Krakes Sage, und die dänische Literatur hat von Oehlenschläger ein eigenes Epos, das seinen Namen führt: „Hrolf Krake et Heltedigt, in Oehlenschlägers Nye poetiske Skrifter.“ Kopenh. 1828. 12. M. v. Suhms historische Darstellung der nordischen Fabelzeit. Deutsche Uebersetzung von Gräter B. 1. Abth. 2. S. 52 u. s. w. besonders S. 75.

S. 32. Für Latmos ꝛc. Latmos ein Gebirge im alten Jonien in Kleinasien, der Aufenthaltsort des schönen Jägers Endymion, des Lieblings der Diana.

S. 33. Mein Vater wohnt im Sternenreiche. Im Schwedischen i vintergatan; in, oder auf der Winterstraße. Mit diesem Worte wird die Milchstraße bezeichnet.

S. 34. Wie Siegsbild auf der Schildmaid Stein; på sköldmöns vård: auf dem Denkmal, dem Denkstein der Schildjungfrau. Schildjungfrauen: Nationalbezeichnung der alten Heldenjungfrauen, deren die nordischen Sagen eine große Anzahl namhaft machen. Auch die Walkyrien führen oft diesen Namen. M. v. den Anfang des Gedichts Nore.

S. 35. Wie Jofurs Adler ꝛc. Jáfar, Jafnhar, Jofur, eine der vielen Benennungen des alten nordischen Götterkönigs Oden oder Odin. In dem alten Eddaliede Wölu-Spá Str. 11 heißt er Alltjofur. Die prosaische Edda erklärt es durch

„Schöpfer des Himmels, der Erde, der Luft und Alles, was darinnen ist."

S. 35. Das Kalabahlik dir Gefahr. Kalabahlik, von dem arabischen Worte galabah mit der türkischen Anhängsilbe lik, Angriff, Gefecht. Das berühmte blutige Gefecht, das Carl XII. am ersten Februar 1713 mit den Türken und Tataren hatte, die ihn aus seinem Hause in Warniza vertreiben wollten; in welchem Gefecht er Wunder der Tapferkeit bewies. Nordbergs Leben Carls XII. Deutsche Uebers. Th. 2. S. 471 u. s. w. Carl wurde gleich nach dem so eben gedachten Gefechte nach Demotika abgeführt.

S. 35. Im Kampf Pultawas Donnerklang. Pultawa, Stadt in der Ukräne, bei welcher am 28. Junius 1709 die berühmte Schlacht vorfiel, in welcher Carl seinem Gegner Peter unterlag.

S. 36. Die grade so sich Cypripor ꝛc. In der Urschrift: den Amor just beställt sig så, die Amor gerade so sich eingerichtet hatte. Das nach dem Vorgange anderer Dichter hier gebrauchte Wort Cypripor kommt also auf die Rechnung des Uebersetzers.

S. 36. Im dumpfig schwülen Weltgetriebe. Der Dichter sagt: i lifvets qvalmuppfyllda lunder, in den mit Stickhitze angefüllten Hainen des Lebens.

S. 37. Gelagert war ringsum der Abend still und düster. In der Urschrift heißt es:

Quällen låg
och drömde på sin bädd i vester.

Der Abend lag
Und träumt' auf seinem Bett' im
Westen.

Leider verstattete der Reim die wörtliche Uebertragung nicht.

S. 37. — — - unterm Baldachin. Unterm Trauungshimmel; Under pellen. Pell, pelle, eine Art Himmel von Seidenzeug, der in Schweden, besonders auf dem Lande, von unverheiratheten Männern über das Brautpaar gehalten wird. In einem Lande, in welchem die kirchlichen Ceremonien ihre alte Feierlichkeit und Form bewahrt haben, öffnet sich auch in ihnen dem Dichter ein willkommenes Feld für Bilder und Gleichnisse. In dem poetischen Epilog bei der Magisterpromotion in Lund im Jahr 1820 wird eines Trauungsschemels gedacht, vigselpall.

S. 37. Gleich einem Liede von Franzén. Franz Michael Franzén, früher Professor zu Åbo, darauf Pastor zu S. Clara in Stockholm, jetzt Bischof in Hernösand, dem am nördlichsten gelegenen Bisthume Schwedens, ein Finne von Geburt, geb. 1772, und berühmter schwedischer Theolog, Redner und Dichter. Eine Sammlung seiner Gedichte erschien zu Örebro (zweite Aufl. von 1824 an in fünf Bänden.) Die Schilderung seiner durch den Franzosen Marmier haben auch wir Deutsche jüngst in der Literatur des Auslandes gelesen. M. v. der Frau von Ehrenström Notices sur la literature et les beaux arts en Suède. Stockh. 1826. Th. 1. S. 83 u. s. w. Wir gedenken hier noch der vielen Charakteristiken ausgezeichneter Männer Schwedens, die Franzén in den Verhandlungen der Schwedischen Akademie geliefert hat. Seine Predigtsammlung „Für Arme und Reiche" hat Tegnér in den Synodalverhandlungen zu Werjö vom Jahr 1837 genannt. M. v. „Die Kirche und Schule Schwedens" u. s. w. S. 33. In den Nachtmahlskindern erwähnt unser Dichter auf ähnliche Weise seines Freundes Wallin, des jetzigen Erzbischofs von Schweden.

S. 38. Gesprengt als Sigurd Fofnisbane. Fofnisbane, Fafnerstödter. Von dem Helden des weitverbreiteten altdeutschen und altnordischen Sagenkreises der Wolsungen und Niflungen, dem berühmten Wolsungen Sigurd, dem Schlangentödter, der in unserm Nibelungenliede Siegfried heißt, ist hier die Rede. Nachdem er den Fafner (Fâfnir) getödtet hatte, der

unter der Gestalt eines Drachen einen unermeßlichen Schatz den Hort, bewachte, drang er zu Brynhild (Brynhildr) deren Burg Hindarfjöll von Zauberflammen umgeben war, und vermählte sich mit ihr. Der Flammenhag, welchen zu durchdringen Sigurd allein bestimmt war, hieß die Wafurgluth, Vafurlogi, Vafurlága, stetswährende Gluth. Sigurds Roß hieß Grane. M. s. die Wolsungasaga: isländisch und dänisch bei Rafn in den Fornaldar Sögur Nordrlanda und den Nordiske Fortids Sagaer Th. 1. (Kopenhagen 1829.), deutsch von von der Hagen in den Nordischen Heldenromanen B. 4. Breslau 1815. Auch in mehreren Gesängen der ältern oder poetischen Edda spielt Sigurds und Brynhildens Geschichte eine Rolle. M. s. Lieder der ältern Edda von J. L. K. Grimm B. 1. Berl. 1815. Noch jetzt ist Sigurds Geschichte der Inhalt nordischer Volksgesänge, namentlich auf den Faröen. Färöiske Quäder om Sigurd Fofnersbane og hans Aet. Samlade og oversette af H. Chr. Lyngbye. Randers 1822. 8. — Die Brynhild nennt unser Dichter „Jungfrau der Erinnerung" minnets mö; ich habe sie Schildmaid genannt, um so mehr da sie in der Edda eine Walkyrie heißt. M. v. oben S. 170.

S. 39. Und göttlich schön sie Andern schenket. Carl XII. eroberte bekanntlich Polen für Stanislaus Leszczynski.

S. 44. Zum Mälar, zu der Königsstadt. Mälar, der große schöne See, an welchem Stockholm liegt. M. v. das vierzehnte Gedicht unter den Runen des jüngst gestorbenen schwedischen Dichters Nicander.

S. 46. Vom Gürtel, kund aus Hellas Fabel rc. Der Dichter erinnert an den Gürtel des Liebreizes, welcher nach der griechischen Mythologie der Aphrodite eigenthümlich war.

S. 47. Wie Klinias Sohn einst trug sein Bild. Klinias Sohn, Alcibiades, ließ, wie Plutarch im Leben desselben, Cap. 16 erzählt, sich einen mit Gold ausgelegten Schild machen, welcher nicht das Wappen seiner Landsleute, sondern den Eros (Amor) als Donnerträger führte.

S. 48. Bei Sotaskär stieg man ans Land. Sotaskär, sprich Sotaschär, ein hohes Vorgebirge in Südermanland, das in den alten Sagen mehrmals vorkommt. Hjalmar und Ingeborg, ein in den nordischen Sagen sehr gefeiertes Liebespaar, dessen tragische Geschichte besonders in der Herwarar-Saga Cap. 5. erzählt wird, wo sich auch der Todesgesang Hjalmars findet. Trefflich nachgebildet ist dieser von Carl Lappe. Sämmtl. poetische Werke. B. 2. S. 83. Hjalmar, der Hochgesinnte (Hugfulle) war der Geliebte der schönen Ingeborg, der Tochter eines Upsalakönigs, dessen Name verschieden angegeben wird. Er und sein Waffenbruder Orwar Odd geriethen in Folge dieser Liebe mit zwölf Berserkern in Streit, der auf der Insel Samsö ausgefochten wurde. Alle zwölf fielen: Hjalmar tödtete den Angantyr, ward aber selbst so schwer verwundet, daß er auf dem Walplatz den Geist aufgab. Vor seinem Tode sang er den oben erwähnten Todesgesang. Orwar Odd brachte die Leiche des Freundes nach Upsala; Ingeborg entleibte sich aus Verzweiflung. Nach der Orwar Odds Saga blieb sie bei der Nachricht von dem Tode des Geliebten sogleich vor Schrecken todt auf dem Stuhle, auf welchem sie saß. Die Herwarar-Saga bei Rafn in den beiden oben genannten Büchern. M. v. die Note zu Nicanders Runen S. 51 — 52. Auch in der Orwar Odds Saga ist ein Todesgesang Hjalmars.

S. 48. O Nordens Leukas 2c. Von dem Leukadischen Felsen in der alten griechischen Provinz Akarnanien, stürzte sich, der Sage nach, die Dichterin Sappho aus Verzweiflung über die Untreue des Phaon, ihres Geliebten, ins Meer.

S. 49. Beim kühnen Zuge übern Belt. Der Zug Carls X. im Januar 1658 von Holstein aus gegen Kopenhagen über die beiden gefrornen Belte.

S. 49. Auch manchem schweren Muskedunder. Muskedonner, die alten schweren Schießgewehre; in ihrer ersten Gestalt waren sie sogar ohne Schloß. Aeltere deutsche Schriftsteller sagen auch Muskedunder — wie Goethe „Kriegsthunder"

für Kriegsdonner. Westöstlicher Divan S. 18. Thunder angelsächsisch Donner.

S. 49. Doch siehe, wie der wilde Thor u. s. w. Thor, der uns schon bekannte Gott des Donners, der Kraft, des Krieges. Wenn er seinen Gürtel (Megingjard) umspannt, wächst seine Kraft um das Zwiefache. Der Hammer, (Mjölnir), ist seine Waffe.

S. 52. Sieh, Axel, eine Wolke steht ꝛc. Eine ähnliche Hinweisung auf die vor dem Monde stehende Wolke findet sich auch bei Lord Byron in der Belagerung von Korinth Abschn. 21 (Frankfurter Ausgabe von 1826 S. 121), wo der Geist der hingeschiedenen Francesca dem Renegaten Alp erscheint:

There is a light cloud by the moon —
Tis passing, and will pass full soon —
If, by the thime its vapoury sail
Hath ceased her shaded orb to veil,
Thy heart within thee is not changed,
Then God and man are both avenged.

Beim Mond die lichte Wolke steht,
— Sie weht dahin, ist schnell verweht —
Ihr Segel, das sich bläht und füllt,
Bald seine Scheibe nicht mehr hüllt.
Stehst dann als Frevler du noch hier,
Wird Gott und Mensch gerächt an dir.

Byron bezieht sich hinsichtlich dieses Gedankens auf die Erzählung „Der Kaliph Vathek" von W. Beckford. M. v. Byrons Anmerkung zum Childe Harold, Gesang 1. Stanze 12 u. 13. In Deutschland ist die Erzählung „Der Kaliph Vathek" wenig bekannt. Sie findet sich als Anhang zu Beckfords Italy, with sketches of Spain and Portugal. Paris und Berlin 1834.

S. 53. Da kam von des Cocytus Wogen. In der Urschrift:

Då steg från underjordens floder
ej döden, men hans yngre broder.

Da schritt von den Flüssen der Unterwelt nicht der Tod, sondern dessen jüngerer Bruder.

S. 53. Sein rührendes, sein tiefes Klagen. Der Dichter sagt: hans hemska klagan. Wir Deutsche haben für das Wort hemsk kein völlig entsprechendes. Ihre erklärt es so: Hemsk dicitur homo, cujus animus de statu motus est, ut dum non satis fidi amici subdolum quid in oculis prae se ferunt, aut quum quis post ingentem terrorem nondum ad se rediit. Der zuletzt angegebene Zustand wird mit dem unsers Axel einigermaßen zusammentreffen; das Erstere würde mit unserm „hämisch" etwas zusammenfallen. Wir sagen hiefür auch wohl „unheimlich"; und in dieser Bedeutung findet sich das Wort in der Frithjofssage Ges. 8:

Med en röst
så hemsk, så dyster som den döda Valans.

Ihre fügt jedoch auch hinzu: die alten Nordländer, so wie noch jetzt die Isländer, bezeichneten durch heimskur auch den Zustand des Wahnsinns — und dieses würde hier ganz zutreffen. „Sein wirres Klagen" schien mir jedoch nicht ganz edel.

S. 55. Drin, wie das Kind in Heimers Harfe. Aslög oder Aslaug, die Tochter Sigurds und der Brynhild. Nachdem Sigurd ermordet war und Brynhild sich selbst den Tod zugefügt hatte und mit Sigurd auf einem und demselben Scheiterhaufen verbrannt worden war, verbarg der alte König Heimer, Brynhilds Schwäher, das vierjährige Kind, um es vor den Nachstellungen der Niflungen zu sichern, in eine dazu gefertigte Harfe und wanderte mit ihm von Land zu Land. So kam er nach Norwegen, und suchte, vom Unwetter überfallen,

Obdach in einer Bauernhütte zu Spangarheide, östlich nahe bei Lindesnäs, der südlichsten Spitze von Norwegen. Der Inhaber dieser Hütte, Ake, ermordete ihn auf Antrieb seines Weibes Grima, die in der Harfe große Schätze zu finden hoffte. Das wunderschöne Kind mit goldenen Locken und glänzenden Augen, das sie in der Harfe fanden, ward von ihnen mit dem Namen Kraka, (Kráka, Krähe) belegt, seiner goldenen Locken von Zeit zu Zeit beraubt, im Gesicht geschwärzt und als ihr eigenes unter gemeinen Beschäftigungen erzogen. Als es herangewachsen war, kam der berühmte dänische König Ragnar Lodbrok an jenen Strand, und, entzückt von Krakas Schönheit, heirathete er sie an Stelle seiner kurz vorher gestorbenen Gattin Thora; jedoch ohne ihre Herkunft zu kennen, die sie ihm erst lange nachher, da er im Begriff war sie zu verstoßen, entdeckte. Durch sie gehört auch die Ragnar Lodbroks Sage mit zu dem Sagenkreise der Wolsungen und Niflungen. Die Sage in der Urschrift: in den Fornaldar Sögur Nordrlanda von Rafn Th. 1. dänisch von ihm in den „Nordisk Fortids Sagaer" Th. 1. deutsch in Fr. Heinr. von der Hagens „Nordischen Heldenromanen" B. 5. Breslau 1828. Ueber Aslög so wie über Ragnar Lodbrok: Geijer in den Svea Rikes Häfder S. 545 u. s. w. Deutsche Uebers. S. 452 u. s. w. Von der Kraka hat der bekannte Todesgesang Ragnar Lodbroks den Namen Krákumál. Rafn hat uns von ihm eine treffliche Ausgabe geliefert, Kopenhagen, 1826. gr. 8.

S. 56. Von Axel und von Axels Braut. Die Urschrift hat:

Om Axel och hans Ryska brud:

Von Axel und seiner russischen Braut.

Carl XII.

Zuerst in der Iduna Heft 8. In Prosa übersetzt von Lappe in dessen Sämmtlichen poetischen Werken, B. 5.

S. 86 u. s. w. Das zweite Heft der Iduna enthält ein Gedicht auf Carl XII. in Terzinen; jedoch von einem andern Dichter. Wenige Könige der Vorzeit leben noch so im Gedächtnisse ihres Landes als Carl XII. in Schweden.

S. 58. Eine neue Aurora kam. Die bekannte Gräfin Aurora von Königsmark, die Geliebte des Churfürsten von Sachsen und Königs von Polen Friedrich August II. deren Leben in unsern Tagen D. Friedrich Cramer umständlich beschrieben hat: Denkwürdigkeiten der Gräfin Maria Aurora von Königsmark und der Königsmarkschen Familie. Leipzig 1836. 2 Bände. Sie wurde an den König Carl abgeschickt, um diesen geneigter zu machen für Friedrich August.

Kriegsgesang.

S. 62. Swithjods Land. Swithjod: die alte isländische Benennung Schwedens.

S. 62. Russen kommen — doch von Narva u. s. w. Hindeutung auf die von Peter dem Großen gegen Carl XII. verlorne Schlacht bei Narva im Jahre 1700, und auf den Sieg, den während Carls Aufenthalt in Bender der schwedische General Magnus Stenbock im Jahr 1710 bei Helsingborg über die Dänen erfocht. Es giebt zwei schwedische Volkslieder auf diese beiden Siege. Sie finden sich im zweiten Theile der Svenska Fornsånger, gesammelt von Adolph Iwar Arwidsson (Stockholm 1837) S. 382 bis 390. Es folgt auf beide Stücke „Der Feldmarsch König Carls XII.," ein wahrhaft lyrisches Gedicht, das dem Sieger bei Helsingborg zugeschrieben wird, weshalb es auch den Namen „Stenbocks Marsch" führt. Man hat übrigens in Schweden noch einen Marsch Carls XII. bei Narva, mit besonderer Melodie. Auch der neuere lateinische Dichter Schwedens Johann Lundblad, dessen wir im zweiten Theile noch besonders gedenken werden, hat beide Siege besungen. Joh. Lundblad Poemata et Orationes. Hamb. 1821. — Das Gedicht „Kriegsgesang" hat Tegnér für die Schonische Landwehr verfaßt, und es ist lange, bevor es gedruckt wurde, in Schwe-

den gesungen worden. Es führte die Aufschrift: Landtvärnssången. Der Dichter soll es bei dem Abdrucke bedeutend verändert, und zwar an mehreren Stellen gemildert haben. Heimdall, 1829. Nr. 5.

Gesang für Jemtlands Feldjäger.

Zuerst in der Iduna, Heft 9.

S. 66. Jemtland eine der nördlichsten Provinzen Schwedens an der norwegischen Gränze, voller Gebirge, ohne Städte, bewohnt von einem sinnigen, muthvollen und kräftigen Volke.

S. 66. Dicht hinter dir läuft der Schneeläufer gut. Im Schwedischen: der Skidläufer, skidlöpare. Skid im Schwedischen und Isländischen, ski, skier, dänisch und norwegisch, die langen hölzernen Schlittschuhe, auf welchen die Bewohner des hohen Nordens über den gefrorenen Schnee mit unglaublicher Schnelligkeit laufen. Steffens hat diese Skid und den Gebrauch derselben im Norden zu Anfange seines Malcolm umständlich beschrieben.

S. 67. Froh, Storsjö, blicke zum Himmel auf ꝛc. Storsjö, Großsee, ein großer Landsee in der Provinz Jemtland, an welchem Östersund liegt, der größte Ort in der Provinz. Den Namen Storsjö führen übrigens auch noch andere Landseen in Schweden.

Wie „Lützows Jagd" von Theodor Körner ein deutsches Volkslied geworden ist, so wird Tegnérs Gesang für Jemtlands Feldjäger in allen Provinzen Schwedens gesungen. Der schwedische Componist des Tegnérschen Liedes ist Crusell.

Der Götha-Löwe.

Zuerst in der Iduna, Heft 8, unter der Aufschrift: Sång på Oscarsdagen Gesang am Oscarstage, mit hinzugefügter musikalischer Composition. Das Lied wurde im Namen des Schonischen Generalcommandos gesungen. Der Oscarstag ist im schwedischen Kalender der erste December.

Prinz Oscar.

Auch in der Iduna, Heft 7. Der vierte Julius ist des Kronprinzen Oscar Geburtstag. Er trat, als der Dichter ihn mit diesem Liede begrüßte, in sein neunzehntes Jahr.

Trinksprüche bei des Prinzen Rückkehr nach Schweden.

Es wurden diese Trinksprüche oder Skole zu Helsingborg gesungen, wo man den von seiner Reise ins Ausland heimkehrenden Prinzen 1822 empfing. Zuerst finden sie sich in der Iduna, Heft 10. Der Prinz hatte auf dieser Reise sich mit seiner jetzigen Gemahlin verlobt.

S. 72. Trinksprüche, Skole. Was der Engländer Toast nennt, bezeichnet der Schwede durch Skål, in der Mehrzahl Skålar. Wörtlich zuerst Schale, Trinkschale. An den meisten Stellen habe ich dieses schwedische Wort beibehalten.

S. 73. Rittst deine Eriksstraße du. Eriksstraße, Eriksgata. Diejenige Reise, welche die Könige Schwedens seit uralten Zeiten gleich nach dem Antritte ihrer Regierung durch das ganze Reich zu machen pflegen, um sich ihrem Volke zu zeigen. — Drott, alter skandinavischer Ehrenname als Bezeichnung der Landesherrscher. Drottning ist noch jetzt die gewöhnliche Bezeichnung der Königin.

S. 73. Wie Drapa tönt u. s. w. Drapa, isländisch, Loblied auf einen Helden, besonders einen Gefallenen. Ich brauche hier nur auf Rings Drapa in der Frithjofssage unsers Dichters zu verweisen.

S. 73. Und Freja spinnet dort ihr Gold. Der Gürtel des Orion heißt in der alten skandinavischen Mythologie das Spinnrad der Freja. — Thor und Freja, Kraft und Schönheit; wie auch die letzte Strophe des Liedes sagt.

Bei der Einweihung des Schonischen Hofgerichts.

Auch Trinksprüche oder Skole, und sicher mit die schönsten, die jemals ausgebracht worden sind, so wie sie wohl die ernstesten sind. Unser Dichter ist ein Meister hierin. Auch früher in der Iduna, Heft 10. Das Hofgericht von Schonen hat seinen Sitz zu Christianstad.

S. 74. Auf der Geschichte großem Ting: På häfdernas Allshärjarting. Allshärjarting, Gesammtheeresting, hieß die jährliche allgemeine große Versammlung des ganzen Heeres in Upsala, bei welcher zugleich Gericht gehalten wurde. Tinget oder Thinget — die Versammlung, das Ting.

S. 75. Du Achse in des Staates Rade. Wörtlich: Du Gelenk vom Volke zum Monarchen. — Die Bundeslade: Förbundets ark, oder bloß ark.

An die Deputirten des Norwegischen Stortings.

Storting̲et, das große Ting.

S. 77. Frejas Stern. Der Morgen- und Abendstern. Das Lied fällt hinsichtlich seiner Entstehung mit dem Gebet für Oscar und Josephine im zweiten Theile, wie es scheint, in gleiche Zeit.

S. 78. Du Zwillingspaar aus Asaland. Asaland, Asahem — Heim, Heimath der Asen. Die Asen, Odens Begleiter auf seinem Zuge aus dem Süd.

Zuerst gleichfalls in der Iduna, Heft 10.

Maigesang.

Iduna, Heft 3. 1816. Die Musik zu dem Liede im 6. Hefte.

S. 79. Der Morgen und der Abend ꝛc. Hindeutung auf die kurzen Sommernächte im Norden, besonders auf die bei den nordischen Dichtern so oft vorkommende Mitternachtssonne. M. v. das schöne Nicandersche Lied „Die Sonne in Lappland" in dessen Runen. S. 23.

S. 80. Lidskjalf. Odens Thron in seinem Palaste Walaskjalf.

S. 80. Loke, der Gott des Bösen; Balder, der Gott des Guten, der durch Lokes List fiel, so wie die Nornen Urda und Skuld, sind sämmtlich bekannt aus der Frithjofssage.

S. 81. Bei Urdas weißer Quelle. Der Urdarbrunnen, der Zeitenborn. Alles was in seine weißen Wellen geworfen wurde, färbte er schneeweiß.

Wafthrudnismal.

Das berühmte Lied der Sämundischen Edda, das unser Dichter im Ganzen genommen sehr treu nachgebildet hat. Es eröffnet die große Kopenhagener Ausgabe der poetischen Edda: Edda Saemundar hinns Fróda. Kopenh. 1787. 4. auch in der Urschrift und mit französischer Uebersetzung und einem Commentar in den jüngst erschienenen Poëmes Islandais tirés de l'Edda de Saemund publiés avec une traduction, des notes et un glossaire par F. G. Bergmann. Paris 1838. gr. 8. Das zweite Stück S. 240 u. s. w. Ein vortrefflicher Commentar zu dem isländischen Liede bei der dänischen Uebersetzung von Finn Magnusen im ersten Theile seiner dänischen Uebersetzung der ältern Edda: Den äldre Edda u. s. w. Th. 1. Kopenh. 1821. S. 71 u. s. w. — In der Iduna beginnt das siebente Heft mit dieser Tegnérschen Nachbildung.

Oden faßt den Entschluß, den Wafthrudner, einen weisen Jätten oder Jotunen zu besuchen, um dessen Weisheit zu erproben. Frigga, seine Gemahlin, räth ihm ab, aber er führet den Plan dennoch aus und kommt als ein unbekannter Wanderer zu dem

Jätten. Dieser legt zuerst dem Fremdling verschiedene, auf die Eddamythologie sich beziehende Fragen vor, die dieser sofort beantwortet. Hierauf wird, auf den Wunsch Wafthrudners, der Wanderer der Fragende, und fast die ganze Kosmogonie und Theogonie der Edda wird auf diese Weise in Fragen und Antworten abgehandelt. Die letzte Frage des Wanderers betrifft einen Gegenstand, den Oden nur allein wissen konnte. Da erwiedert Wafthrudner auf eine Weise, aus der erhellt, daß er den Wanderer sogleich erkannt habe — er bekennt, daß er, ein Sterblicher, mit dem Vater der Götter gekämpft habe, und gesteht diesem allein den Preis der Weisheit zu.

S. 83. Wafthrudnismal, isl. Vafthrúdnismál, Wafthrudners Rede oder Gesang. Vafthrúdnir von Vaf, Gewebe, Einschlag, und thrúdr, stark, kraftvoll. Vafthrúdnis der Genitiv wie in Fofnisbane, Fenrisulf, Fafnerstödter, Fenrerswolf.

S. 83. Frigga, Odens Gattin. Sie wird oft mit der Freja verwechselt.

Statt des Isländischen Gángrádr, schwed. Gångråd, einer der nach Rath, nach Belehrung geht, habe ich Wanderer gesagt, wie auch Finn Magnusen es erklärt.

S. 86. Skinfaxe und Rimfaxe, die beiden Rosse, von denen das erstere den Tag, das andere die Nacht führt.

S. 87. Ifing (Ifíng oder yfing) der Fluß zwischen der Wohnung der Götter und der Menschen, oder zwischen den Göttern und den Jätten, wie hier; von ífa, ýfa, bewegen; er wird nie von Eis bedeckt. Eigentlich Bezeichnung der Luft.

S. 87. Surtur, Beherrscher von Muspelheim, der Feuerwelt. Der unversöhnlichste Feind der Asen, der in Verbindung mit Loke zuletzt auf der Wigridsau die Asen bezwingt und Himmel und Erde in Brand steckt. M. s. die Frithjofssage, das letzte Stück.

S. 87. Hundert Rasten rc. „Rast, eine Strecke Weges, so viel man gewöhnlich geht, ohne ausruhen zu müssen, und entspricht dem, was die Bauern in Schweden unter der alten Waldmeile, skogsmil, verstehen, ungefähr eine halbe schwedische Meile." Geijer, in der Geschichte Schwedens, der kleinern, Th. 1. S. 57. Die halbe schwedische Meile entspricht drei Viertheilen einer deutschen Meile. Das Wort Rast als Längenmaaß ist auch im Deutschen uralt — es findet sich bei Ulphilas, ja so sogar bei dem heiligen Hieronymus, für unsere Meile. M. v. Adelungs großes Wörterbuch.

S. 88. Ymer. Der Erste von dem Jätten- oder Thursengeschlechte. — Mundelföre: Vater der Sonne und des Mondes. — Delling: die Dämmerung. — Nörwe, Nörfi, Nörvi, auch ein Jätte, der Vater der Nacht. — Windswal und Swasuder — Winter und Sommer. Das Erstere von vindr und svalr. Svas, lieblich, angenehm, unser süß; svasligt, süßlich. — Wind-sval, Svas-uder.

S. 90. Auf den Eliwogen. Eliwogen, Flüsse des mythischen Abgrundsschlundes, aus welchen der chaotische Titan, Ymer, wurde, nachdem sie von den Flammen aus Muspelheim erwärmt worden waren.

S. 90. Bergelmer, eigentlich Bergemlir, Berggemlir, der Alte vom Berge, senex montanus. So Urgelmer, Örgemlir, der Uralte — Thrudgelmer — der Starkalte von thrúdur und gamall — stark und alt.

S. 91. Einen Sohn sechshauptig u. s. w. Unser Dichter fügt in dieser Strophe die beiden Worte hinzu: „erzählen Andere," wahrscheinlich, um der Strophe mehr Klarheit zu geben.

S. 92. Hräswelger, Hraesvelgr- crudivorus von hrae, cadaver und svelgja. Finn Magnusen Lexicon mythologicum unter hraesvelgir, und das Glossarium zum ersten Bande der großen Ausgabe der Edda S. 582.

S. 92. Wanhem, Vanahem, Land der Wanen. M. s. den Anfang der Ynglinga-Saga bei Snorre in der Heimskringla.

S. 93. Einherien, Einheriar, Nifelheim, Hela. Bekannt aus der Frithjofssage.

S. 94. Lif und Lifthrasir. Lif (vita) die letzte Frau dieser Erde, aber die erste der neuen oder künftigen Welt. Lifthrasir (von thrar, pertinax, longe durans) der letzte Mann dieser, und der erste der künftigen Welt. — Hoddmimer: circularis sive sphaericus daemon, nach Finn Magnusen, von hodd, Kreis.

S. 95. Fenrer, Fenrers-Wolf Fenris-Ulfr, Sohn des Loke und der Angurbode. Er wird einst Sonne und Mond verschlucken.

S. 95. Mögthrasirs Töchter. Finn Magnusen sagt, er wage es nicht über die Herleitung dieses alten, sonst nicht vorkommenden Wortes abzusprechen. Den äldre Edda 1. S. 122.

S. 96. Widar, der Sieger, der Bekämpfer des Wolfes Fenrer. Wale, Vali, ein Sohn Odens und der Rinda; der Rächer Balders. Mode, der Muthige; Magne, der Starke, zwei Söhne Thors.

S. 96. Balders Verbrennung auf dem Holzstoße spielt in der alten nordischen Mythologie eine wichtige Rolle. Alle Götter und Göttinnen wohnten derselben bei.

Die Asenzeit.

Zuerst gedruckt im vierten Stück der Iduna unter der Aufschrift: „Der alte Heide, Den gamla Hedningen." Der Dichter hat dem ersten Abdrucke einige mythologische Erläuterungen hinzugefügt.

S. 98. Heimdal, der Wächter der Brücke Bifrost, die von der Erde zum Himmel führt. Bif-röst: der bebende Weg;

— das letzte Wort ist mit Rast, das wir eben besprochen haben, eins und dasselbe. Heimdal; Sohn von neun Jungfrauen, die Schwestern waren. Gulltopp, sein Pferd; Gjallarhorn, seine Posaune; Himminborg, seine Wohnung nahe bei der Brücke Bif=rost. Surtur: der unversöhnliche Feind der Asen; Genosse von Loke, dem Gotte des Bösen. M. v. oben S. 182.

S. 98. Da ritt Walfader ꝛc. Walfader, eine der vielen Benennungen Odens: Vater der in der Schlacht Gefallenen — er ist einäugig. Sein Pferd, das acht Füße hat, heißt Sleipner. Sein Rabe, der ihm die Zeitungen von den Begebenheiten auf der Erde bringt, sitzt ihm auf der Schulter.

S. 98. Mit Trollen in Lokes Saal. Bergriesen, bösartige, zu Lokes Hofstaat gehörige Wesen.

S. 98. Midgardsdrache, Midgardsschlange; erzeugt, so wie der Wolf Fenrer, von Loke mit dem Jättenweibe Angurbode; er umschlingt die ganze Erde, den Erdkreis: Heimskringla.

S. 99. Thrudwang oder Thrudhem. Thors Wohnung in Asgard. Wanadis, eine der Benennungen der Freja, der Göttin der Schönheit und des Liebreizes. Ihr Vater Njord war von dem Geschlechte der Wanen. M. v. oben S. 185.

S. 99. Frej oder Frejer, Frejr, der Gott der Fruchtbarkeit.

S. 99. Skinfaxe und Rimfaxe. M. s. oben S. 183.

S. 99. Aegir, der Gott des Meers. In seinen Armen ruht die Mutter Erde. — Sie kreisen sich, wie ein liebendes Paar im Tanze. Hertha. Nicht skandinavisch.

S. 99. Strommänner und Waldfrauen spielen noch jetzt in den Volkssagen und Volksliedern der Skandinavier eine wichtige Rolle.

S. 100. Umsonst Iduna bringt. Iduna, die Göttin der Jugend. Der Dichter weiset hier wohl besonders auf die Zeitschrift Iduna hin, die Zeitschrift des gothischen Bundes, die

es sich besonders zur Aufgabe machte, die Mythologie und das Alterthum Skandinaviens aufzuhellen.

S. 100. Ragnarök (ragna-rauckur, ragnaröckr) die Götterdämmerung, der Tag, an welchem die Welt untergehen wird.

So wie Schiller in seinem Gedichte „Die Götter Griechenlands": die alte hellenische Mythologie verherrlicht hat, so besingt unser Dichter hier die alte Götterlehre des Nordens. Es werde hier noch besonders des von ihm gewählten eigenthümlichen Metrums gedacht, das in seinem Grundtypus zusammen fällt mit dem Metro vieler alten nordischen Volkslieder.

Ueberseßt ist dieses Lied auch von dem jüngern von Rotteck in den poetischen Versuchen S. 133 u. s. w.

Der Jätte.

Die Jätten, Jotunen, Jotner, Thursen, Hrimthursen, die Giganten und Titanen der skandinavischen Mythologie — in steter Empörung gegen die Asen, oder die Götter. In historischer Beziehung wahrscheinlich Ueberreste alter finnischer Stämme in Skandinavien. Es wird ihnen viele Klugheit, und besonders divinatorische Kraft beigelegt. — Es erinnert dieses ächt nordisch gehaltene Lied an den Prometheus von Goethe.

S. 101. Askurs Söhne ꝛc. Die Menschen. Askur und Embla: der erste Mann und das erste Weib. Das Wort Askur ist eigentlich dasselbe mit Oscar. M. v. Rask: Anledning till Isländskan eller Nordiska Fornspråket. Stockh. 1818. S. 55.

S. 102. Mimers Haupt. Oden trug Mimers Haupt bei sich und besprach sich mit demselben. Ynglinga-Saga bei Snorre in der Heimskringla. Cap. 7.

Das Lied zuerst in der Iduna, Heft 3., deutsch auch bei Rotteck.

Skidbladner, Odens Schiff.

Zuerst gleichfalls in der Iduna, Heft 3.

S. 104. Skídbladnir: nach Finn Magnusen zusammengesetzt aus skíd, schidia, tabella und blad, folium, lamina. Oden konnte dieses sein Schiff zusammenrollen wie ein Tuch.

S. 106. Dort ists heiter, wie in Frejas Hallen. Im Schwedischen wie auf Idawall. Idawall — das Idafeld, die Götterebene. Der Aufenthaltsort der Götter in der goldenen Zeit; er wird es auch wieder werden nach der großen Welterneuerung. M. v. die Erläuterungen zur Frithjofssage S. 203 und 204.

Die Uebersetzung dieses Gedichtes ist von Schütt — schön, aber ziemlich frei. Componirt von Michaelis in den Sechs Schwedischen Liedern.

Herthas Kinder.

Iduna, Heft 3. — Im Original reimen sich die erste und dritte und die zweite und vierte Zeile in jeder Strophe. Ich habe es mir verstattet den Reim aufzugeben, um die Nachbildung nicht hart zu machen.

Die Klosterruinen.

Unser Dichter hat diesem Liede seine Stelle gleich nach den, auf die alte mythische Zeit des Nordens sich beziehenden Gedichten, nicht ohne Absicht, gegeben. Es findet sich auch im achten Hefte der Iduna.

S. 109. Und Keiner opfert in die heil'ge Quelle. Keiner giebt mehr Geschenke in dieselbe.

S. 110. Des Todes Wort kann dort kein Ohr erreichen. Wörtlich: Und kein Ohr hört was der Tod sagt.

Ich verstehe die etwas dunkele Stelle so: Dort im Grabe hört erst alle Qual auf; dort weint das Auge nicht mehr, und das Ohr vernimmt dort nichts mehr von dem, was hier auf der Erde den größten Schmerz macht, vom Tode. „Der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein." Apok. 21, 3.

S. 111. Und keines Pope Zauberlied erklang. Hinweisung auf Popes berühmtes Gedicht: „Heloise an Abälard," sicher den meisten Lesern bekannt durch Bürgers meisterhafte Nachbildung.

Sehr sinnvoll sind die drei letzten Strophen dieses Liedes. Die Verehrung der egyptischen, griechischen und skandinavischen Götter mußte fallen, so auch die der Heiligen in der katholischen Kirche.

Das neue Jahr 1816.

Die Uebersetzung von Schütt, zuerst in der Sammlung: „Skandinavisches." — Auf dieses Gedicht, eine wilde Phantasie, voll bitterem ironischem Witze, läßt Tegnér in der schwedischen Sammlung seine im Jahr 1807 gefertigte Nachbildung des Schillerschen elegischen Liedes: „Edler Freund, wo öffnet sich dem Frieden?" unter der Aufschrift: „Die Neujahrsklage" folgen. Schiller begrüßte damit einen seiner Freunde 1801, beim Antritt des neuen Jahrhunderts. Man sehe den Anhang.

England und Frankreich.

Wie es scheint, das älteste Stück in der Sammlung, da es schon 1805 gedichtet worden ist. Seine Erklärung findet das Gedicht in der Geschichte der damaligen Zeit.

Der Held 1813.

Schon im Jahr 1829, schwedisch und deutsch von mir herausgegeben in der Sammlung: „Napoleon. Stimmen aus dem Norden und Süden." Die übrigen Stimmen waren von Nicander, Lord Byron und Manzoni. Lappe hat das Lied prosaisch übersetzt. Sämmtl. poet. Werke, B. 5. S. 83.

S. 124. Einst auch traf er den Alciden. Der Dichter sagt: „der Löwenzähmer, der Göttersohn fiel." Hercules.

Die Nachtmahlskinder.

S. 128. Nattvardsbarnen. Seit 1820 in Schweden mehrmals gedruckt, bevor Tegnér es 1828 seiner Sammlung einverleibte, und zwar mit keiner anderen Veränderung, als daß er zwei Halbverse umgestaltete und einen dritten ganzen Vers wegließ. Der verstorbene Rahbek zu Kopenhagen übersetzte das kleine christlich religiöse Idyll schon 1821 ins Dänische unter dem Titel: „Confirmanderne." „Die Confirmanden," Auch eine deutsche Uebersetzung erschien schon 1822 von dem Jubelgreise Professor G. E. Klausen zu Altona: „Die Confirmanden oder die Neugeweihten am Tische des Herrn." Nach dem schwedischen Original „Nattvardsbarnen" von dem Bischof Dr. Tegnér, und der dänischen Uebersetzung „Confirmanderne" vom Professor Rahbek deutsch von Professor G. E. Klausen. Altona. N. Aufl. 1827. gr. 8. Klausen übersetzte das Gedicht auf Rahbeks Veranlassung, dessen Arbeit er auch bis zu dem Grade benutzt hat, daß sogar einige auffallende Abweichungen aufgenommen worden sind, wozu für uns Deutsche durchaus keine Veranlassung da war. Rahbek wollte das Lied für Dänemark ganz nationalisiren, darum ließ er das auf schwedische Verhältnisse sich Beziehende entweder aus, oder substituirte Dänisches dafür. So ist denn das herrliche Dedicationsgedicht an Norberg weggeblieben und statt des schwe-

dischen Liederdichters Wallin hat der Däne Kingo einen Platz gefunden. In beider Beziehung ist Klausen seinem dänischen Vorgänger gefolgt. Seine Nachbildung ist übrigens sehr wacker, einfach und treu, doch fehlt der Auffassung und Darstellung öfters der poetische Duft, und dem Verse nicht selten Rhythmus und Wohllaut. In dieser zwiefachen Hinsicht wird er von Olof Berg übertroffen, durch dessen Nachbildung: „Die Nachtmahlskinder von Esaias Tegnér. Aus dem Schwedischen von Olof Berg.“ Königsberg 1825 und 1833, das Gedicht in Deutschland erst allgemein bekannt geworden ist; die zweite, in sehr gefälliger Ausstattung erschienene Auflage hat wesentliche Veränderungen erlitten. Geist, Geschmack und poetischer Sinn des Nachbildners, der von Geburt ein Schwede ist, zeigen sich auf jeder Seite; auf die Versbildung ist, und fast immer mit Glück, viele Sorgfalt gewandt; ich erkenne den Werth der Arbeit an so sehr wie Einer. Die genaue Vergleichung derselben mit der Urschrift zeigt jedoch, daß in dieser die Sprache ungleich einfacher und eindringlicher ist, daß in ihr der biblische Ton sich viel klarer giebt, namentlich in der Anrede des würdigen Geistlichen an die Kinder; es ist an Stellen der Bibel nicht bloß angestreift, sondern der Dichter hat sie seinen Hexametern fast wörtlich einverleibt; es finden sich in der Uebertragung viele Verse, in denen Gedanke und Ausdruck zu sehr in das Gebiet des Abstracten und Modernen hinübergehen; mit unter, wie es scheint, aus Rücksicht auf die Versbildung ist der Dolmetsch zu frei gewesen; manche Nuance hinsichtlich des Sinnes ist verloren gegangen, ja es giebt Stellen, in denen die Nachbildung etwas Anderes sagt, als die Urschrift. Ich möchte daher mit denen nicht rechten, welche der Klausenschen Arbeit in einzelnen Versen den Vorzug geben. Beide Vorgänger benutzt zu haben, erkenne ich mit Dank gegen die würdigen Männer. Die von dem Dichter bei dem Abdruck von 1828 getroffenen Veränderungen hat Olof Berg in der Ausgabe von 1833 nicht beachtet. Einen lateinischen Uebersetzer haben Tegnérs Nachtmahlskinder an dem jetzt verstorbenen schwedischen Philologen, dem Professor J. Tranér

zu Upsala, gefunden: Iuventus Eucharistica. Poema Tegnerianum latino carmine refictum. Ups. 1833. 4.

Zu der Dedication an Norberg.

Matthias Norberg, Doctor der Theologie und Canzleirath, berühmt unter den schwedischen Orientalisten, geboren 1747 in der hoch nördlich gelegenen Provinz Angermanland. Im Jahr 1777 trat er, damals Docent zu Upsala, seine gelehrte Reise durch England, Frankreich und Italien an, und wurde 1779 dem bekannten Björnstähl zum Reisegefährten nach dem Orient zugesellt, hielt sich auch längere Zeit in Konstantinopel auf. Auf Befehl König Gustavs III., der ihn in seiner Abwesenheit zum ordentlichen Professor der griechischen und morgenländischen Sprachen zu Lund ernannte, verließ er den Orient und trat 1781 seine Professur in Lund an, die er fast vierzig Jahre mit großem Ruhm verwaltet hat. Kurz vor der Erscheinung der Nachtmahlskinder war er nach dem nördlichen Schweden heimgekehrt, und im Jahr 1826 ist er als Professor zu Upsala gestorben. Berühmt ist seine Ausgabe des alten, in syrischer Sprache geschriebenen Religionsbuches der Sabier oder Zabier (Johannisjünger) aus der Handschrift: Codex Nasareus, liber Adami appellatus, syriace transscriptus latineque redditus. Lond. Goth. 1815. III. Voll. 4. Seine kleineren gelehrten Abhandlungen sind von 1817 bis 1819 gleichfalls zu Lund erschienen, unter dem Titel: Opuscula academica. Seine Reiseberichte aus Italien und Konstantinopel bilden das zweite Heft des sechsten Bandes in Chr. H. Groskurds Uebersetzung der Björnstählschen Briefe. Leipzig u. Rostock 1783. M. v. Groskurds Vorrede zu diesem Bande. Vergeblich habe ich mich in Wachlers großer Litteraturgeschichte und in dem sogenannten Conversations-Lexikon nach Norberg umgesehen. — Nun wird dieses schöne Dedicationsgedicht in allen seinen Strophen, namentlich auch in der sechsten unsern Lesern verständlich sein.

Zu dem Gedichte selbst.

V. 30. — — — ein Halsband von Anemonen: af sippor. Sippa. Anemone. L.

V. 31. — — — um die Altartafel von Hörberg. Pehr (Peter) Hörberg, schwedischer Bauer und Maler, geboren 1746, den 31. Januar in der Provinz Småland, und gestorben den 24. Januar 1816. Ein ausgezeichneter Mann, der, geboren und aufgewachsen in der allergrößten Dürftigkeit, und ohne alle Anweisung und Lehre das ihm von der Natur gewordene Talent bis zu einer bedeutenden Höhe entwickelte. Es sind von ihm sehr viele Altarblätter und andere Malereien und Zeichnungen in Schweden vorhanden. Der merkwürdige Mann hat seine Selbstbiographie geschrieben, ein treffliches Buch, in welchem sich die Eigenthümlichkeit seines Verfassers auf die allereinfachste Weise ausspricht. Der Dichter Atterbom, Professor zu Upsala, hat es 1817 herausgegeben mit einer umständlichen Vorrede und Nachschrift, deutsch von Professor Schildener zu Greifswald, gleichfalls mit einer Charakteristik Hörbergs als Künstlers und Menschen. Es ist dieser würdige Bauer außerdem geschildert worden von seinem Landsmann G. A. Silwerstolpe und von dem Dänen Christian Molbech. Alle vier Schriftsteller haben ihn persönlich gekannt. Bei Rahbek und Klausen findet man ihn nicht. Das von Hörberg selbst verfaßte Verzeichniß seiner Arbeiten nur bis 1807 bei Atterbom beläuft sich auf 87 Altarblätter und 520 andere Gemälde; kleinere Stücke und Handzeichnungen nicht mitgerechnet. Atterboms Ausgabe der Biographie: Målaren Pehr Hörbergs Lefwernes-Beskrifning. Författed af Honom sjelf. Med Förtal och Tillägg af Atterbom. Ups. 1817. 8. — Schildeners Buch: Des Schwedischen Bauern und Malers Pehr Hörbergs Lebensbeschreibung u. s. w. Mit dem Bildnisse Hörbergs und einer Zeichnung desselben im Umriß. Greifswald, 1819. 8. — Silwerstolpes Aufsatz, citirt von Molbech, in einer schwedischen Zeitschrift, die ich nicht angeben kann; Molbechs Aufsatz in

Det skandinaviske Litteraturselskabs Skrifter. 1816 og 1817. Jahrg. 12 u. 13. S. 268—358.

V. 43. Worte des hohen Wallin, der Davidsharfe im Norden. D. Johann Olof Wallin, jetziger Erzbischof von Schweden, berühmt als Kanzelredner und Dichter geistlicher Lieder, auch außerhalb Schweden; der Sammler des neuen schwedischen Gesangbuches, vielleicht des besten in der ganzen evangelischen Kirche. M. v. meine Hymnologischen Forschungen Thl. 2. S. 79 u. s. w. Von Wallins Predigten hat Rohtlieb, Pastor der deutschen Gemeinde zu Stockholm, mehrere übersetzt. Predigten u. s. w. von J. O. Wallin. Berl. 1835. Den dänischen Liederdichter Kingo bei Rahbek und Klausen kenne ich nicht.

V. 48. Vater hieß er nicht bloß, er war es. Dieser Halbvers lautet anders in den Ausgaben vor 1828 und auch noch bei Olof Berg 1833. Die von dem Dichter gemachte Verbesserung ist sehr glücklich.

V. 180. Völker erblühen und sterben. Vor diesem Verse fand sich vor 1828 noch ein ganzer Vers, den der Dichter jetzt verworfen hat; man sieht leicht, aus welchem Grunde.

Rymd, så heter hans öppnade famn, och Tid är hans gudson.

Raum, so heißt sein geöffneter Arm; und Zeit ist sein Pathe.

V. 292. — — vor Gott und dem würdigen Bischof. för högvördige fadren. — In den älteren Ausgaben: för vördige Fadren i Carlstad. Carlstad, Bischofssitz in Wermland, der heimathlichen Provinz Tegnérs.

V. 340. — — ich fühlt' es ja: jag kände det. Es kann auch übersetzt werden: „ich kannte es" nämlich aus den Tagen meiner Kindheit.

Die Priesterweihe.

Zuerst in der Iduna Heft 4. 1816. Sicher hat der Dichter dieses erhabene Lied am Tage seiner eigenen Weihe zum geistlichen Amte gesungen.

S. 153. Und weiße Unschuld hänget. In Schweden haben die Geistlichen beim Altardienste noch die weißen Chormäntel.

Druckfehler.

S. 154 Zeile 6 von unten. Lies: Palmen statt Psalme.

Anhang.

Nyårsklagan.

1807.

Efter Schiller.

Som en mördare det gamla året
lades ner i grafven med vårt hopp.
Timman ljuder och med blod i håret
går det nya uppå himlen opp.

Se dig om. Från Torneå till Gibraltar,
från der solen tänds dit hon går ner,
har snart friden icke mer ett altar,
har snart frihet ej en kula mer.

Fåfängt reste sig för menskovärdet
mången kämpe med förtviflad håg.
Icke folkens rätt, blott Brennussvärdet
kastas ständigt på rättvisans våg.

Och med blodigt bröst, med skjutna vingar,
sjunker tidens ande ner igen.
Lik en luta som i öcknar klingar,
suckar ohörd hvarje slägtets vän.

Öfver söderns obesökta sjöar,
öfver nordens, flyger seglarns lopp.
Alla fjerran kuster, alla öar
söker han, blott ej de sällas, opp.

Stor är jorden: hvimla ej i gräsen
tusen lif och uti böljans skum?
Ack! men likväl för ett lyckligt väsen,
för ett enda, äger hon ej rum.

Ädle vän, låt oss ej längre skåda
ut omkring oss efter hopp och tröst.
Undan tidens stormar låt oss båda
flykta, flykta i vårt eget bröst.

Endast i ditt hjertas stilla gömma
skådar du det rätta än en gång.
Frihet endast diktens riken gömma,
och det sköna lefver blott i sång.

Die Neujahrsklage.

1807.

Nach Schiller.

Wie ein Mörder legt das alte Jahr sich nieder in das Grab mit unserer Hoffnung. Die Stunde schlägt, und mit Blut im Haare geht das neue oben am Himmel auf.

Sieh dich um. Von Torneå bis Gibraltar, von da, wo die Sonne sich entzündet, bis dahin, wo sie nieder geht, hat bald der Friede keinen Altar mehr, hat bald die Freiheit keine Höhle mehr.

Vergeblich erhob sich für die Menschenwürde mancher Streiter mit verzweifeltem Sinn. Nicht das Recht der Völker, nur das Brennusschwert wird stets auf die Waage der Gerechtigkeit geworfen.

Und mit blutiger Brust, mit zerschossenen Flügeln sinkt der Geist der Zeit wieder nieder. Gleich einer Laute, die in der Wüste klingt, seufzet ungehört jeder Freund des Menschengeschlechts.

Ueber des Südens, über des Nordens unbesuchte Seen fliegt der Lauf des Seglers. Alle Küsten in der Ferne, alle Inseln sucht er auf, nur nicht die der Seligen.

Groß ist die Erde: wimmelt es nicht im Grase und im Schaum der Welle von tausend Leben? Ach! aber gleichwohl hat sie für ein glückliches Wesen, für ein einziges, keinen Raum.

Edler Freund, laß uns nicht länger umherschauen nach Hoffnung und Trost. Hinweg von den Stürmen der Zeit laß uns beide flüchten, flüchten in unsere eigene Brust.

Einzig in den stillen Behältern deines Herzens schauest du das Rechte noch einmal. Die Reiche der Dichtung bergen allein die Freiheit, und das Schöne lebt allein im Gesange.

Skaldens Hem.

Efter Oehlenschläger.

Säg, vill du veta hvarest skalden bor?
hvad land den ädle fremling föder?
Välan, han bor emellan norr och söder,
hans hembygd är som jorden stor.
Den sträcker sig från Spitsbergs hvita fjällar
(en helig graf för syndaflodens lik)
til isens aldrig smälta hällar
i Söderhafvets obesökta vik.
I öster gränsar den till morgenrodnans flöden
till paradisets unga vår,
i vester gränsar den till döden,
der ljuset ner i hvila går.
Här stänger evig is, der storma kalla vindar,
men midtomkring det stora fosterland
sin gyllne gördel solen lindar
och lågar i en evig brand.
Han njuter äran och behagen
utaf hvad ort, hvad ålder helst han vill.
Hans födslodag var skapardagen
och tiden står för honom still.

Han bodde fredligt med Nomaden
i kulorna utmed det röda haf.
Med Amfion han byggde staden,
och lagar han med Solon gaf.
Han följde Cecrops på dess flotta,
med Bacchus Indien han vann,
pa Pindens hojd, i Nymfers grotta,
till Hades bleka land steg han.
Pegasen med de starka vingar
till skänks han af Apollo tog,
och väldigt, såsom örnen svingar,
på gudagångarn mellan stjernor drog.
Ny syntes honom än den gamla verlden,
och dunkla medeltiden ny,
då djerf han for den höga färden
med Faust och Beelzebub i sky.
Hvar hemlighet, för andeverlden egen,
för forskarn gömd, vet han ändå.
I drömmen ser han himlastegen
och räknar englarna derpå.
Hvartut han vill kann han sig vända,
till stjernors hojd, till jordens grund,
från verldens ena till dess andra ända
han flyger på en morgonstund.
Hvar boning öppnas för den höga gästen:
han står så snart han önskar blott,
i Nordens gamla kungafästen,
i Feers alabasterslott.
Ifrån palatsens stoj, från torgen
han flyr, till källans sorl, till enslig bygd;

Bland bergen dväljs han uti riddarborgen,
i öcknen under palmers skygd.
Hvad stort blef tänkt, hvad djerft blef företaget,
der var ej hjelten blott, men han också.
Med Harald drar han till Bråvallaslaget,
med Roland stupar han vid Roncevaux.
Han följde Orleans mö i bålets lågor,
med Luther manade han Påfven ut,
drog med Columbus öfver vestervågor,
och störtade med Vinkelried på spjut.
Med Verther svärmar han när våren blommar
och månen blickar genom löfven ner:
han diktar i den gröna sommar
en Odyssé i skuggan med Homer.
Om hösten, när en blåst går genom dalen
och solen blodig färgar bergens topp,
han står med Shakspeare uti riddarsalen
och manar gamla skuggor opp.
När vintern breder sina skrudar
likt dödens lakan öfver stelnad jord,
då sitter han med Valhalls Gudar
i norrskensnatten öfver väldig Nord.
I handen Brages harpa klingar
om strid och fall, om As och Alf,
och snön ifrån de hvita vingar
nerdammar öfver Valaskj alf. — —
Men dit, kring hvilket alla verldar ljunga,
det som ej målas kan af menskohand,
som ej förtolkas kan af menskotunga,
hans eviga, hans rätta fosterland:

der inga elementer strida,
i sanningens och fridens stat;
der vänligt sitta vid hvarannans sida
Johannes, Balder och Sokrat:
der oskulds englar sina liljor vira
kring Herkulsklubban, — der de starke stå
kring thronen, och med jubel fira
den Onämnbare deruppå; —
dit sträfvar han från grus och töcken,
det anar han i allt hvad stort och skönt;
men evigt famlar i tartarens öcken
den som hans flygt ej älskat eller rönt.

Des Dichters Heimath.

Nach Oehlenschläger.

Sprich, willst du wissen, wo der Dichter wohnt? welches Land den edlen Fremdling nährt? Wohlan, er wohnet zwischen Norden und Süden, seine Heimath ist groß wie die Erde. Sie strecket sich von Spitzbergens weißen Fjällen (ein heiliges Grab für die Leichen der Sündfluth) zu den nie geschmolzenen Felsen des Eises, in die unbesuchten Buchten des Südmeers. Im Osten gränzt sie an die Fluth der Morgenröthe, an den jungen Lenz des Paradieses; im Westen gränzet sie an den Tod, wo das Licht nieder zur Ruhe geht. Hier stengt sich ewiges Eis, dort stürmen kalte Winde, aber mitten rings um das große Vaterland windet die Sonne ihren goldenen Gürtel und lodert in einem ewigen Brande.

Er (der Dichter) genießt die Ehre und das Wohlgefallen von jedem Ort, von jedem Alter wo er nur will. Sein Geburtstag war der Schöpfungstag, und die Zeit steht für ihn stille. Er wohnte friedlich mit dem Nomaden in den Höhlen längs dem rothen Meere. Mit Amphion bauete er die Stadt*) und Gesetze gab er mit Solon. Er

*) Theben.

folgte dem Cecrops auf dessen Flotte, mit Bacchus gewann er Indien, auf die Höhe des Pindus, in die Grotte der Nymphen, in das bleiche Land des Hades stieg er. Den Pegasus mit den starken Flügeln nahm er zum Geschenk von Apollo, und gewaltig, wie der Adler sich schwingt, zog er auf dem Götterrosse zwischen Sternen. Neu erschien ihm noch die alte Welt, und neu das dunkle Mittelalter, da er kühn die hohe Fahrt mit Faust und Beelzebub in der Wolke fuhr. Jedes Geheimniß, eigenthümlich der Welt des Geistes, dem Forscher verborgen, weiß er jedoch. Im Traume sieht er die Himmelsleiter und zählt die Engel darauf. Wohin er will, kann er sich wenden; zur Sternenhöhe, zum Grunde der Erde, von einem Ende der Welt zu dem andern fliegt er in einer Morgenstunde. Jede Wohnung öffnet sich für den hohen Gast. Er steht, sobald er nur wünscht, in den alten Königsfesten des Nordens, in den Alabasterschlössern der Feen. Vom Geräusche des Palastes, vom Markte flieht er zum Gemurmel des Quells, zur einsamen Wohnung. Zwischen Bergen weilt er in der Ritterburg, in der Einöde unterm Schatten der Palmen. Was Großes gedacht, was Kühnes vollzogen ward — es war nicht bloß der Held, sondern auch er (der Dichter, der es that.) Mit Harald zieht er zur Bråwallaschlacht,*) mit Roland stürzt er bei Ronceval. Er folgte Orleans Jungfrau in die Gluthen des Scheiterhaufens, mit Luther forderte er den Papst heraus, mit Columbus zog er über die Westwellen, und stürzte mit Winkelried in die Spieße.**) Mit

---

*) M. s. oben.

**) Schlacht bei Sempach 1386.

Werther schwärmt er wann der Frühling blüht und der Mond durch das Laub herniederblickt; er dichtet im grünen Sommer eine Odyssee im Schatten mit Homer. Im Herbst, wann der Sturm durch das Thal geht und die Sonne den Gipfel der Berge blutig färbt, steht er mit Shakespeare im Rittersaale und ruft alte Schatten herauf. Wann der Winter seinen Schmuck, dem Laken des Todes gleich, über die erstarrte Erde breitet, dann sitzt er mit Walhalls Göttern in der Nordscheinsnacht oben auf dem gewaltigen Norden. In der Hand klinget Brages Harfe von Streit und Fall, von As und Alf, und der Schnee von den weißen Schwingen stäubt hernieder über Walaskjalf. —

Aber dorthin, nach dem Lande, um welches rings alle Welten blitzen, das von Menschenhand nicht gemalt werden kann, das von Menschenzunge nicht gedolmetscht werden kann, nach seinem ewigen, seinem rechten Vaterlande; wo keine Elemente streiten, im Staate der Wahrheit und des Friedens; wo freundlich einander zur Seite sitzen Johannes, Balder und Sokrates, wo der Unschuld Engel ihre Lilien um die Herkulskeule winden — wo die Starken rings um den Thron stehen, und mit Jubel den Unnennbaren darauf feiern: — dorthin strebt er vom Schutt und Nebel, das ahnet er in Allem was groß und schön. Ewig aber tappt in der Oede des Tartarus, wer seinen Flug nicht geliebt oder erfahren hat.

Druck von Bernh. Tauchnitz jun.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tegnér, Esaias

Sämmtliche Gedichte

Bd.: 1

1840

Coburg, Landesbibliothek -- D II 7/66(1/3)
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11940440-7